Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 53 (1965)

Heft: 7-8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, 30. Juli 1965
53. Jahrgang Nr. 7/8
Erscheint monatlich
in 27 000 Exemplaren

Schweizer Raiffeisenbote

A. Z. Olten 1

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen System Raiffeisen

Diese Nummer erscheint als Doppelnummer (Juli und August). Die nächste Ausgabe erfolgt Mitte September

Zum 1. August

Selbsthilfe unserer Väter. Sätze aus dem Bundesbrief von 1291

«Angesichts der Arglist der Zeit haben die Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden, um sich und ihre Habe besser zu schirmen und sicherer in geziemendem Stande zu erhalten, in guten Treuen versprochen: sich gegenseitig mit Hilfe, allem Rat und jeder Gunst, mit Leib und Gut beizustehen – mit aller Macht und Kraft, wider alle und jeden, der ihnen oder einem der Ihren irgend Gewalt antun, sie belästigen, schädigen oder gegen ihr Leib und Gut Böses im Schilde führen wollte.»

Aus dem Inhalt:

Das bedeutsame Referat von Professor Röpke am Verbandstag in Genf.
Wer oder was hat versagt – bei den Banken, die in Schwierigkeiten geraten sind?
Orientierung über die Gestaltung der Zinsbedingungen.
Berichte der Bürgschaftsgenossenschaft und der Delegiertenversammlungen im Oberwallis und in Solothurn.

Der Rütlischwur. Wandgemälde-Darstellung in der Tellskapelle

Rechnen mit dem Menschen

Vortrag von Herrn Professor Dr. Wilhelm Röpke, Genf, gehalten vor rund 1900 Delegierten am 22./23. Mai 1965 in Genf, anläßlich des Verbandstages

Hochwerter Herr Präsident,

zuerst ein herzliches Wort des Dankes an Sie für die so freundliche Art, in der Sie mich eingeführt haben. Und nun, meine Damen und Herren, frage ich mich, ob es in der Geschichte dieses ehrwürdigen Tempels der Musik, in dem sonst hohe Meister Sinfonien erklingen lassen, jemals vorgekommen ist, daß ein deutscher Vortrag gehalten worden ist. Vielleicht aber täusche ich mich, vielleicht ergeht es mir so, wie es mir einmal in Kopenhagen ergangen ist. Ich wurde von einer dänischen Gruppe unmittelbar nach dem letzten Weltkrieg zu einem Vortrag nach Kopenhagen eingeladen, und es ergab sich, da ich selber nicht Dänisch sprechen kann, daß die einzige Möglichkeit diejenige war, daß ich meinen Vortrag in Kopenhagen auf deutsch hielt, und zwar in einem Lokal, das an Größe sogar Victoria Hall übertrifft. Meine dänischen Freunde bemerkten nach dem Vortrag mit berechtigtem Stolz und großer Befriedigung, daß mein Vortrag nach diesem schrecklichen Weltkrieg der erste Vortrag in Kopenhagen gewesen sei, der auf deutsch gehalten worden war. Darauf wandte der schweizerische Gesandte – Botschafter gab es damals ja noch nicht – ein, daß das nicht zutreffend sei; jemand wäre mir zuvorgekommen mit einem Vortrag auf deutsch in Kopenhagen, der General Guisan.

Wie dem auch sei, auf alle Fälle möchte ich mit einem französischen Wort beginnen, und zwar mit dem Wort:

Déformation professionnelle.

Was das bedeutet, weiß jedermann; jene bedauerliche Tendenz jedes Berufes, dem den Beruf Ausübenden einen besonderen Stempel aufzuprägen, seinen Gesichtskreis zu verengern. Die Historiker haben den Historismus, die Juristen den Juridizismus und die Nationalökonomen haben den Ökonomismus. Was soll das heißen, was meine ich damit? Ich erkläre das am besten wiederum durch eine kleine eigene Erfahrung.

Es ist wohl über 35 Jahre her, als ich von der Universität Rotterdam zu einem Vortrag eingeladen wurde, und an einem wunderschönen Mai-Sonnabendnachmittag, so wie dem heutigen, führte mich mein niederländischer Kollege durch die Vorstädte von Rotterdam, in denen die Bevölkerung in kleinen eigenen Gärten sich den Freuden des Gartens und des Frühlings mit Frohsinn und Heiterkeit hingab. Ich gab meiner großen Freude und Befriedigung über diesen Anblick Ausdruck und gratulierte meinem holländischen Kollegen zu diesem erquickenden Anblick fröhlicher Menschen in ihren eigenen Gärten. Darauf erwiderte mir mein holländischer Kollege: «Ich freue mich ungemein, daß Sie das sagen, denn vor Ihnen war ein anderer Ausländer, auch ein Nationalökonom, bei uns. Wir haben denselben Spaziergang gemacht. Ich habe ihm dasselbe Schauspiel gezeigt, an dem Sie sich erfreuen, und wissen Sie, welches seine Antwort war? Er erwiderte: ‹Ja, ja, das ist eine unrationelle Form der Gemüseproduktion.›» Ich sagte meinem holländischen Kollegen: «Das mag ja sein, aber mir scheint, es sei eine höchst rationelle Form der Glücksproduktion. Die Produktion von Gemüse ist ja nur ein Mittel, aber der eigentliche Zweck ist die Produktion von Glück.»

In dieser Äußerung meines ausländischen Kollegen in Rotterdam haben Sie die Karikatur von jener Mentalität, die ich im Auge habe, wenn ich von Ökonomismus spreche. Ich meine damit jene Tendenz in der Betrachtung wirtschaftlicher Zusammenhänge, das Mittel zum Zweck zu machen und in dieser rein wirtschaftlichen Betrachtungsweise zu denken. Ich meine im Grunde genommen den Fehler, der darin besteht, daß wir uns in der Verherrlichung des Produzierens, des möglichst rationellen Produzierens und in der Verherrlichung der Fortschritte der Technik erschöpfen, die die ständige Verbesserung und Verbilligung der Produktion ermöglichen. Nun ist es aber so, daß all diese Dinge: Wachstum, Entwicklung, Fortschritt, ‹Dynamik›, ‹große Gesellschaft›, ‹Konsumgesellschaft›, Wohlstandsgesellschaft, ‹Überflußgesellschaft›, daß das alles leere Worte bleiben, wenn wir keine Antwort auf die Frage wissen, welches denn eigentlich der tiefere Sinn dieses ganzen Betriebes ist, mit anderen Worten, wenn wir keine rechte Philosophie, keine Doktrin haben, wenn wir nicht das üben, was der bedeutende französische Philosoph Gabriel Marcel vor einiger Zeit in einer Sitzung der Académie des sciences morales et politiques als ‹Sagesse à l'âge technique› bezeichnete. — Diese

«Sagesse à l'âge technique»

soll ja sagen, daß wir den Ökonomismus aufgeben, und vor allem, daß wir die rechte Reihenfolge der Werte innehalten, daß wir an allererster Stelle immer wieder daran denken, was der eigentlichen Natur und Bestimmung des Menschen gemäß und was ihr nicht gemäß ist. Und diese Natur des Menschen ist weit weniger veränderlich, als unsere Hohenpriester des Fortschrittes und des Kolossalen wahrhaben wollen.

Dabei fällt mir ein sehr treffendes Wort ein, das ein sehr bedeutender Schweizer unserer Zeit, Ihnen allen bekannt, der eigentliche Schöpfer der unvergessenen Landesausstellung von 1939, Armin Meili, vor einiger Zeit in einem Aufsatz der ‹Neuen Zürcher Zeitung› verwendet hat: «Wir alle kennen nur zu gut das, was man heute die ‹zornigen jungen Männer› nennt, jene aufgeregten, in der Regel sehr unreifen Leute, die eben gerade in jenen Richtungen sündigen, die wir im Auge haben müssen, wenn wir nach der rechten Philosophie und wenn wir nach der rechten Rangordnung der Werte fragen.» Ich für meine Person habe von zornigen jungen Männern genug. Ich wünsche mir, daß in sehr viel stärkerem Maß – und damit nehme ich das Wort von Herrn Meili auf – die ‹zornigen *alten* Männer› zu Wort kommen. Und zu diesen zornigen alten Männern darf ich mich selber rechnen, mit meinen nahezu 66 Jahren.

Wir zornigen alten Männer haben in der Tat sehr vieles auf dem Herzen. Als Herr Dr. Meili sich in der ‹Neuen Zürcher Zeitung› als zorniger alter Mann vorstellte, wandte er sich vor allem gegen das, was er die Vergeudung der Schweizer Erde und die Versteinung der Heimat nannte. Es ist das, was man als die uns allen drohende Gefahr der Zerstörung der Landschaft, der Zerstörung der Landschaft durch ziellose Baubesessenheit, planlose Technisierung und den Kult aller Dinge bezeichnen kann, an die man nun einmal den Fortschritt geknüpft glaubt. In dieser Richtung haben wir sehr viele Beschwerden auf dem Herzen. Aber ohne Rücksicht auf Alter oder Partei sollten alle darin übereinstimmen, daß wir uns gegen all diese Dinge auflehnen sollten mit aller Kraft, solange es noch Zeit ist. Eigentlich sollte es jedem einleuchten, wie ungeheuer kurzsichtig es ist, wenn wir etwa das Gleichgewicht der Natur zerstören und wenn wir dann in Vergeudung und Vergewaltigung der Boden- und Naturkräfte, Entwaldung, in Verwandlung der Gewässer in Kloaken, in Wasserverknappung, Klimaverschlechterung, Luftverpestung, in unerträglichem Lärm und andern sattsam bekannten Dingen die Folgen ernten.

Aber es steht noch sehr viel mehr auf dem Spiel als dies; und wenn wir die uns drohenden sehr ernsten Gefahren recht erkennen wollen, dann müssen wir in noch tiefere Schichten vordringen. Diese rücksichtslosen Eingriffe in die Natur und in die überkommene Kulturlandschaft und in das Bild unserer alten Städte sind sehr schlimm. Sie sind deshalb so schlimm, weil sie uns eine seelische Verletzung und Verarmung zufügen, ohne daß wir uns dessen immer recht bewußt sind. Das eigentlich Vernichtende dabei ist die Roheit, mit der überall, die Schweiz leider nicht ausgenommen, das Altvertraute, Liebgewordene, Harmonische, Überlieferte niedergewalzt wird. Und was den Zorn von Herrn Meili erregt hat und was unser aller Zorn erregen sollte, ist die Unbekümmertheit und Anmaßung, mit denen wir heute so oft ein teures Erbe verschleudern und das Beste der Vergangenheit im Heizkessel eines noch dazu inflatorischen Wachstums verfeuern. Das hat nun noch mit vielen anderen Dingen zu tun, und damit komme ich vielleicht zum eigentlichen Kern meiner Betrachtung.

Es hat zu tun mit dem Übermut, mit dem der durchschnittliche Mensch von heute sich zu einem eigentlichen Gott erhebt, der glaubt, die Welt neu schaffen zu können. Es hat auch zu tun mit dem verderblichen Wahn, daß man den Menschen von allem lösen könnte, was Vergangenheit, Geschichte, Heimat, Überlieferung ist. Als ob man das tun könnte, ohne ihm dadurch eine wesentliche Bedingung seines Menschseins zu rauben und ihn in einer schwer bestimmbaren Weise unglücklich zu machen. Das heißt, wir entwurzeln den Menschen, wo wir nur können, und das ist eines der schlimmsten Dinge, die in unserer Zeit vor sich gehen, und ich weise hier hin auf eine der tiefsten Darstellungen dieses Vorganges, die wir einer großen, leider früh verstorbenen Französin verdanken, Simone Weill, die in ihrem Buch ‹L'enracinement›, ‹Die Verwurzelung›, gezeigt hat, wie entscheidend diese Entwurzelung der Menschen von heute ist und wie sehr die Zukunft davon abhängt, daß es gelingt, diesem Vorgang Einhalt zu gebieten und eine Wiederverwurzelung herbeizuführen. Man will uns einreden, daß wir sogut wie überall sozusagen von vorne anfangen müßten. Wenn jemand es wagt, daran zu erinnern, daß es in der Vergangenheit Dinge gegeben hat, die besser waren als die, die wir heute haben, dann kann man mit tödlicher Sicherheit darauf rechnen, daß sofort jemand auftritt und uns mit hämischer Miene sagt, daß wir im Grunde genommen ja nur ‹le monde des grands-papas› verteidigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie töricht diese Erwiderung ist, die wir auf Schritt und Tritt hören, erkennen Sie, wenn Sie sich folgendes vergegenwärtigen: Wir müssen unterscheiden zwischen zwei Dingen. Einerseits gibt es solche, die in der Tat durch den Zeitablauf rapid an Wert und Würde verlieren und lächerlich werden. Das Automobilmodell von 1930 wirkt so lächerlich wie der Damenhut von 1920, und ich fürchte, daß ein großer Teil derjenigen Architektur, wie wir heute als Dernier cri verherrlichen, sehr viel schneller diesem Prozeß der Entwertung und des Lächerlichwerdens anheimfallen könnte, als unsere progressiven Architekten von heute ahnen, denen jedes alte Gebäude unserer ehrwürdigen Städte ein Greuel ist und die darauf versessen sind, an deren Stelle einen dreißigstöckigen Hochbau aus Glas und Stahl zu setzen. Alle diese Dinge werden in der Tat mit der Zeit lächerlich; aber auf der anderen Seite sind die Dinge, die durch den Zeitablauf, durch das Alter nur immer wertvoller und nur immer würdiger werden.

Wir stoßen auf Schritt und Tritt auf Menschen, die meinen, daß, weil wir heute Atome spalten können, weil wir heute die Geheimnisse der Elektronik entdeckt haben, nun plötzlich der Mensch, die Gesellschaft, das Leben in allen Hinsichten anders geführt werden müßte, Menschen, die vergessen, daß die eigentlich wesentlichen Dinge dieselben geblieben sind, daß das Leben sich je und je um die großen Dramen der Geburt, der Liebe und des Todes dreht, und die ein goldenes Wort beherzigen sollten, das Sie in den Essays von Montaigne finden, nämlich das Wort, daß der Mensch auf den höchsten Stelzen noch immer mit seinen Beinen geht und auf dem prächtigsten Thron der Welt noch immer mit seinem Gesäß sitzt.

Wenn Sie der Weg einmal auf die Autobahn von Frankfurt nach Kassel führt, dann werden Sie flüchtig vorbeirasen an einem Juwel der alten Städtebaukunst, aber wenn Sie Zeit haben, so sollten Sie von der Autobahn einmal abbiegen und sich dieses alte Städtchen anschauen. Es heißt Alsfeld. Dann finden Sie am schönen, alten Rathaus einen Spruch von Goethe, der lautet:

«Manches Herrliche der Welt ist in Krieg und Streit zerronnen,
Wer beschützet und erhält, hat das größte Los gewonnen.»

Unter diesen Zeilen eines alten Mannes, Goethes, hat am selben Rathaus von Alsfeld seine junge Frankfurter Freundin, Marianne von Willemer, die Augenblicke größter poetischer Inspiration hatte, folgenden Vers hinzugefügt: «Neue Häuser, neuer Raum mögen sich gestalten,
Der Erinnerung schöner Traum ruht doch auf dem Alten.»

Meine Damen und Herren, das alles hat nichts mit Romantik zu tun, wenn man darunter muffige Bewahrung, starres Festhalten, krankhafte Flucht in eine überlebte Vergangenheit versteht, wenn man darunter einen unrealistischen Abstand von der Wirklichkeit begreift. Es ist gerade umgekehrt. Wir, die wir an die so unwägbaren und unmeßbaren Dinge erinnern, wir, die wir die Rechnung nicht ohne den Menschen, nicht ohne die innerste Natur des Menschen machen wollen, *wir* sind die Realisten, *wir* sind diejenigen, die sich nicht dieses Fehlers schuldig machen, das Wesentliche zu vergessen und sich träumerisch von der Wirklichkeit zu entfernen.

Man müßte jetzt wieder Fragen stellen. Man müßte fragen: Meint ihr, es sei Romantik, wenn wir uns gegen die Krebswucherung unserer Millionenstädte wenden, wenn wir meinen, daß wir dem entfesselten Automobilismus unserer Zeit nicht alles zu opfern bereit sind und daß das Automobil nicht zu einem Selbstzweck werden darf, sondern ein Mittel bleiben muß, dem wir nicht die Gesundheit von Millionen, nicht die Seele unserer Städte und dergleichen opfern dürfen? Ist es Romantik, gegen die erschreckende Neigung zu kämpfen, daß man überhaupt nicht mehr darnach fragt, was dieser oder jener Fortschritt, wie etwa das Überschallflugzeug, für Gesundheit und Glück der Menschen bedeuten mag? Ist es wirklich die Meinung von jenen Hohenpriestern des absoluten Fortschrittes, solche Fragen gar nicht mehr zuzulassen oder sie etwa zu entwerten als Bekundungen einer unmodernen Gesinnung? Will man uns etwa verbieten, daran zu erinnern, daß es natürliche und menschengemäße Weisen des Lebens und des Arbeitens gibt und weniger natürliche, und will man uns verbieten, anzudeuten, daß in dieser Beziehung, was die natürliche Daseins- und Berufsweise angeht, Landwirtschaft und Handwerk einen sehr großen Vorsprung haben könnten vor den anderen Berufen? Wenn eine solche Erinnerung als primitiv, als archaisch, als Beweis geistig-moralischer Verkümmerung gelten soll, dann, in der Tat, wird man uns zu einer sehr energischen und sehr sarkastischen Antwort herausfordern.

Ich habe soeben von Lebens-, Arbeits- und Berufsweisen gesprochen, die dem Menschen gemäß sind, und den anderen, die ihm weniger gemäß sind. Ich habe die Landwirtschaft und das Handwerk erwähnt. Lassen Sie mich nun noch einige Worte über das eine und das andere, über die Landwirtschaft auf der einen Seite und über das Handwerk auf der anderen Seite, sagen.

Landwirtschaftsprobleme

Was die materiellen Sorgen und Probleme der *Landwirtschaft* von heute betrifft, so würde ich für eine angemessene

Darlegung einen eigenen und Ihre Geduld über Gebühr in Anspruch nehmenden Vortrag brauchen. Ich sehe aber, daß ich mich in der glücklichen Lage befinde, darauf hinzuweisen, daß in der jüngsten Nummer Ihrer Zeitschrift ‹Schweizer Raiffeisenbote› vom 15. April 1956 ein Teil eines Vortrages abgedruckt ist, den ich selber vor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim im vergangenen Jahr über dieses Thema der materiellen Sorgen und Probleme der Landwirtschaft gehalten habe. Ich darf mich also in diesem Punkte auf die Erfindung der Buchdruckerkunst berufen und auf die sehr bequeme Möglichkeit hinweisen, daß Sie sich über meine Ansichten in dieser Zeitschrift Ihres Verbandes unterrichten können. Man hat mir versichert, daß die französische Ausgabe in kurzer Zeit erscheinen wird, so daß also auch die Westschweizer nächstens die Möglichkeit haben, den Artikel zu lesen.

Mir scheint aber, wichtiger noch als diese Frage ist die andere, inwieweit die Landwirtschaft in unseren Industrieländern von innen bedroht wird, das heißt, inwieweit sie vielleicht durch eine geistig-moralische Auslaugung, durch eine zunehmende Entmutigung der Landwirte selbst gefährdet wird. Ungezählte Landwirte, so weiß ich, bedrückt mindestens so sehr wie ihr täglicher Kampf um das Gleichgewicht zwischen Preisen und Kosten die Frage, welches eigentlich ihre moralische Stellung in der heutigen Industriegesellschaft ist, in der die Atomspalter, die Elektroniker und die anderen Pioniere des technischen Fortschrittes, zu schweigen von den Soziologen, zu schweigen von den Nationalökonomen, soweit sie dem Ökonomismus ergeben sind, den Ton angeben. Ist nicht die Landwirtschaft als ländliche Lebens- und Berufsform in der allgemeinen Bewertung stark bedroht und bedenklich nach unten geraten durch eine Einschätzung, die mehr und mehr bestimmt wird durch die Stadt und durch die städtische Industriegesellschaft?

Nun ist es gewiß zutreffend, daß die Landwirtschaft noch immer, vor allem in einem Lande wie der Schweiz, mit einem Bodensatz an Sympathie von seiten des durchschnittlichen Städters rechnen kann, sosehr wie auf der anderen Seite Unverstand, Mißachtung und Ungerechtigkeit anzutreffen sind. Ich glaube, da ich mich in vielen Ländern umgesehen habe, sagen zu können, daß in dieser Hinsicht der Schweizer Landwirt noch eine bevorzugte Stellung einnimmt. In einem Lande wie Deutschland kann man in der Massenpresse auf Äußerungen über die Landwirtschaft stoßen, die von jedem Rechtdenkenden nur mit Entrüstung wahrgenommen werden können und von denen man sich nur mit Abscheu abwenden kann. Aber man sollte den Mut haben, auch gegen mildere Formen der Abwertung der Landwirtschaft auf der Hut zu sein. Man sollte daran erinnern, daß die Achtung vor dem Bauern genauso wie die Achtung vor dem Arbeiter ein wesentliches Kennzeichen des sozialen Friedens und der Demokratie des täglichen Lebens ist und daß die Mißachtung des Bauern ein erschreckendes Anzeichen der Störung des seelischen Klimas einer Gesellschaft ist. Man sollte sich auch Mühe geben, zu begreifen, daß gerade die heute so oft mißachtete Landwirtschaft in den Industrieländern zum eigentlichen Stiefkind der im übrigen so stürmischen Entwicklung geworden ist und daß die Beschwerden der Landwirte inmitten dieser stürmischen Entwicklung von Stadt und Industrie eben doch sehr tiefe Gründe haben und nicht, wie so viele meinen, in Dummheit oder Habsucht wurzeln. Wenn nun der Landwirt sich selber bedroht fühlt, wenn er selber unsicher wird in der Einschätzung seines eigenen Berufes, dann sollte er sich sagen, daß er alle Veranlassung hat, solche Versuchungen abzuwehren. Er sollte das stolze Bewußtsein haben, daß gerade sein Beruf und seine Lebensweise noch immer jene Werte und jene geistigsittlichen Kräfte verkörpern, die in unserer Industriegesellschaft immer mehr zu verkümmern drohen, ohne die sie aber auf die Dauer nicht bestehen kann, ohne die der Mensch verderben und schließlich durch und durch unglücklich gemacht werden müßte.

Meine verehrten Damen und Herren, denken wir daran, daß jene Karikatur des Ökonomismus, mit der ich meinen Vortrag begonnen habe, jene Geschichte von meinem Kollegen, der von der ‹unrationellen Gemüseproduktion› sprach, daß eine so törichte Auffassung heute in einem bedeutend höheren Maße zum Symbol und Leitstern unserer Entwicklung geworden ist, als die meisten von uns vielleicht ahnen.

Ehret das Handwerk

Nun bin ich Ihnen zum Abschluß einige Worte schuldig über jenen anderen Bereich, in dem wir noch natürliche Formen der Existenz und des Berufes finden, einige Worte über das *Handwerk*. Ich sehe viele Parallelen zwischen der Landwirtschaft und dem Handwerk, und ich nehme an, daß diese innere Verwandtschaft zwischen Landwirtschaft und Handwerk sich auch in den Reihen Ihrer Bewegung äußert in einem guten nachbarlichen Verhältnis. Das Handwerk hat unter anderem mit der Landwirtschaft dies gemeinsam, daß beide ja aus dem vorindustriellen Zeitalter stammen, wie übrigens auch der Gelehrte, so daß Sie auch den Gelehrten in Ihre Reihen aufnehmen dürfen. Auch der Gelehrte hat große Schwierigkeiten als Vertreter einer durchaus vorindustriellen Tätigkeit, denn Gelehrte, geistige Führer, Intellektuelle hat es gegeben, solange es Kultur der Menschen gegeben hat. Solange es Kultur gibt, so lange aber gibt es auch Landwirte, und so lange gibt es Handwerker. Und diese Gruppen ragen nun in die moderne Industriegesellschaft hinein, umbrandet von der Welt der Technik und von allem, was damit zusammenhängt.

Wie die Landwirtschaft wird das Handwerk vor die ernste Frage gestellt, wie es sich in dieser Welt behaupten oder neue Kraft entfalten kann, unter welchen Opfern der Anpassung oder auch unter welchen Verlusten. Das heißt: Sogut wie wir die Frage stellen müssen, welches der Platz der Landwirtschaft in der heutigen Gesellschaft ist, müssen wir die Frage stellen: Welches ist der Platz des Handwerks in der heutigen Gesellschaft? Das ist das Problem.

Nun wäre es von vorneherein ein schwerer Irrtum, zu meinen, daß dieser vorindustrielle Charakter des Handwerks etwa ein Makel sei, etwa auf eine Rückständigkeit deute, auf etwas hinweise, was eben nur mit Mühe durchzuschleppen wäre, wenn es nicht überhaupt zum Untergang bestimmt sei. Ich halte das für eine törichte und anmaßende Behauptung. Dagegen spricht zunächst die Zähigkeit, mit der sich das Handwerk als Ganzes in unserer Industriegesellschaft behauptet, mit vielen Verlusten nach der einen Seite gewiß, aber auch mit vielen Terraingewinnen nach der anderen. Es kann also gewiß keine Rede sein von Hinsiechen oder gar Untergang, aber dabei ist nicht die Möglichkeit zu übersehen, daß auch dem Handwerk passieren kann, was der Landwirtschaft passiert, nämlich eine geistig-moralische Auflösung, in der Form, daß mehr und mehr Handwerker gleich so vielen Bauern sich die Frage vorlegen, ob sie denn nicht eigentlich auf verlorenem Posten stehen. Deshalb ist es so überaus wichtig, einer solch defaitistischen Gesinnung mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Es sind gerade die besonderen Eigenheiten des Handwerks, parallel zu den Eigenheiten des Bauern, die ihm, dem Handwerk, eine besondere Würde verleihen, die Würde des Urmenschlichen, die Würde, die allen Urformen menschlichen Daseins anhaftet, die Würde des dem Menschen Gemäßen, die Würde der Dinge, die ‹à la taille de l'homme› sind, ‹à la mesure de l'homme›, die Würde all dessen, was noch nicht eine Entpersönlichung, eine Mechanisierung durchgemacht hat, die Würde eines Berufes, der noch nicht restlos den bloßen Sachen, der Technik und dem Anonymen ausgeliefert ist. Dem Handwerk haftet, wie dem Landwirt, der Adel einer Tätigkeit an, in der der Mensch, um ein Wort von Nietzsche zu gebrauchen, noch nicht zum ‹Lückenbüßer der Maschine› geworden und degradiert worden ist. Gerade für den Handwerker ist es ja bezeichnend, daß man hier immer noch mehr den Menschen als den Maschinen dienen muß und daß der Mensch nur schwer durch die Maschine zu ersetzen ist.

Nun gibt es sehr viele Narren in unserer Zeit, die man nicht anders denn als Narren bezeichnen muß, weil sie der Meinung sind, daß ein Beruf um so höher zu stellen sei in der allgemeinen Wertschätzung, je eher dort der Mensch durch die Maschine zu ersetzen sei. Sehr viele junge Leute scheuen die Berufe, in denen man mehr den Menschen als den Maschinen dient, weil sie das für erniedrigend halten. Man sollte ihnen sagen, daß gerade das Umgekehrte der Fall ist: Ein Beruf hat einen um so höheren Adel, je weniger der Mensch durch die Maschine, durch die Automatik ersetzt werden kann.

Das Handwerk ist also die Verkörperung des Dauernden, des Alterprobten, dessen, was ‹à la taille de l'homme› ist. Übrigens bleibt das Handwerk im letzten auch die Grundlage der gesamten modernen Industriegesellschaft, und zwar dadurch, daß es der geeignetste Boden ist für die Entfaltung so vieler Eigenschaften, ohne die auch der großindustrielle Betrieb nicht sehr lange fortbestehen kann: die Treue zur Arbeit, die Liebe zur Sachlichkeit, zur Genauigkeit, die Ehrlichkeit der Arbeit usw. usw. Das alles ist zu unterstreichen. Das alles ist der modischen Abwertung des Handwerks entgegenzusetzen.

Und noch etwas anderes ist zu sagen. Es hat ein Schlagwort Karriere gemacht, das von einem sehr bekannten amerikanischen Nationalökonomen stammt, meinem Kollegen Galbraith von der Universität Harvard. Der Titel seines Buches heißt ‹Die Gesellschaft des Überflusses›. So hat sich überall die Meinung verbreitet, als ob wir uns stürmisch auf einen Zustand hinbewegten, in dem wir in größter Sorge darum sein müssen, was wir mit der so außerordentlich gesteigerten Produktivkraft der Industrie eigentlich anfangen sollen. Da ist zu sagen, daß die steigende Produktivität unserer rationalisierten Großproduktion Massenkaufkraft freisetzt, für Güter und Leistungen, die gerade die Domäne des Klein- und Mittelbetriebes sein können. Um so mehr Kaufkraft wird ja verfügbar für jene individuelle Qualitätsproduktion, in der Handwerk und Gewerbe ihre Überlegenheit beweisen. Das scheint mir die rechte Antwort auf die gefährlichen Vorstellungen von dieser ‹Gesellschaft des Überflusses› zu sein.

Gerade hier, und damit lassen Sie mich schließen, liegt die große und immer noch nicht genügend erkannte Chance des Handwerks. Aber diese Chance kann natürlich nur ausgenützt werden, wenn die Menschen Sinn für eine solche Verwendung jener Kaufkraft haben, welche frei wird durch die Verbilligung der Massengüter, wie des Kühlschrankes und des Automobils. Das heißt, was wir brauchen, gerade für das Handwerk, ist eine *Pflege der Qualitätskultur*. Die Menschen müßten so erzogen werden, daß sie wieder Sinn für die Qualität, für das Einmalige, Individuelle, für das Geschmackliche bekommen. Es ist wahrscheinlich, daß man, wenn man sich nur ernstlich um eine solche Erziehung Mühe geben würde (was man leider nicht tut), nicht um den Erfolg einer solchen Bemühung bangen brauchte.

Mir scheint die Wahrscheinlichkeit nicht gering zu sein, daß eine Menschheit, die immer mehr von einer quantitiven Zivilisation erfaßt wird, immer mehr von Mechanisierung und Massenware umgeben wird, schon um des seelischen Ausgleichs willen schließlich einen wahren Heißhunger nach dem wahren Gegenteil bekunden könnte, eine Sehnsucht nach Qualitätskultur, nach Seele, Individualität, ‹dimension humaine›, dem ‹supplément d'âme›, wovon Henri Bergson gesprochen hat. Darin liegt die beste Gewähr, scheint mir, für die Zukunft des Handwerks auch in der modernen Industriewirtschaft; aber umgekehrt ist es ein lebenskräftiges Handwerk, das, ebenso wie die Landwirtschaft, uns unentbehrlich sein wird, wenn wir uns in der modernen Beton- und Benzinwelt menschlich behaupten wollen, wenn wir das Leben inmitten der materiellen Güterfülle von heute erträglich finden wollen, in dem entscheidenden Sinne, nämlich auf der Ebene des Geistigen und Moralischen und des dem Menschen Gemäßen, das heißt, wenn wir vermeiden wollen, was eine der großen Torheiten unserer an Torheiten so reichen Zeit ist, nämlich die Rechnung ohne den Menschen.

Kulturpflege im sommerlichen Dorf

Trotz der massiv fortgeschrittenen Industrialisierung ist die Schweiz das charakteristische Land der Dörfer und Landgemeinden geblieben. Sie prägen weitgehend seine Vielfalt, Eigenart und Kultur. Der Zerfall der Dorfgemeinschaft und Dörfer ist bei uns – im Gegensatz zu manchen anderen europäischen Staaten – glücklicherweise seltener und mehr nur in abgelegenen Bergtälern anzutreffen. Auch hier sind erfreuliche Kräfte am Werk, um dieser betrüblichen Entwicklung entgegenzuwirken. Die Stärkung und Förderung der Dörfer und Landgemeinden zählt zu den großen, nationalen Aufgaben unseres Landes.

Wohl spielt dabei die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bewohner der Dörfer und Landgemeinden eine lebenswichtige Rolle, aber daneben darf die Förderung und Erhaltung ihrer Gemeinschaft und Kultur nicht vernachlässigt werden, denn beides gehört untrennbar zusammen. Die Gemeinschafts- und Kulturpflege spielen sogar eine bedeutend größere Rolle, als viele wahrhaben wollen. Sie fördern und verwurzeln die Liebe zur ländlichen Heimat und wehren der Abwanderung der jungen Generation in die Städte und Industriegemeinden. In Verbindung mit der wirtschaftlichen und sozialen Besserstellung legen wir gleichzeitig unentbehrliche Grundlagen für ein Wiederaufblühen der dörflichen Gemeinschaft und Kultur. Aber diese Entfaltung kommt nicht von ungefähr, sondern will liebevoll und weitsichtig gefördert werden.

Dabei müssen die Kirche, die Schule, die Gemeindebehörden, die Vereine, die Jugendorganisationen, das Trachtenwesen, das Volkstheater, gute Dorfbibliotheken, die Schaffung von Gemeinschaftszentren und die modernen Massenmedien des Radios und des

Fernsehens kräftig mitwirken. Auf diese Weise gelingt es, in der modernen Industriegesellschaft der Vereinsamung und Vermassung der Menschen entgegenzuwirken.

Die Dorfbewohner sollten sich ihrer nationalen Mission in diesem Sinne noch besser bewußt werden. Allzulange haben sie ihre ländliche Lebensart und Kultur unterschätzt und als minderwertig betrachtet. Die moderne Entwicklung läuft unzweifelhaft auf eine Aufwertung der Dörfer und Landgemeinden hinaus. Diesen Umstand gilt es voll und ganz wahrzunehmen. In der heutigen Zeit der Großraumplanung und Großraumpolitik sollten wir den kleinen Gemeinschaften – den Dörfern und Landgemeinden – als gesundes Gegengewicht erhöhte Aufmerksamkeit und einem gesunden und blühenden Gemeinschaftsleben unsere besondere Liebe schenken.

Gewiß konzentriert sich das dörfliche Gemeinschaftsleben vor allem auf den Winter. Aber auch während der übrigen Zeit des Jahres sollte es nicht vernachlässigt werden. Speziell das sommerliche Dorf bildet verschiedene Möglichkeiten. Schon rein äußerlich ist auf einen prächtigen Blumenschmuck und auf gepflegte Anlagen, Plätze und den Friedhof des Dorfes großes Gewicht zu legen. Blumen- und Dorfverschönerungswettbewerbe können uns wertvolle Dienste leisten. Bäuerinnenvereinigungen, Verkehrsvereine und ländliche Behörden sind berufen, initiativ vorzugehen. In der gleichen Richtung laufen die Bestrebungen des Heimat- und Naturschutzes. Die Erhaltung und Schaffung schöner Dorfbilder zählt mehr denn je zur lokalen, regionalen und nationalen Landschaftspflege und Kulturwahrung.

Die Dorfgemeinschaft wird durch Feiern und urchige Dorffeste bereichert und vertieft. Wir denken an die Dorfkilbi, den 1. August, an Kinder- und Jugendfeste, an Jodler-, Gesangs-, Turn-, Schwing- und Älplerfeste. Wir erinnern aber auch an Gemeindegrenzumgänge, die noch viel mehr Eingang finden sollten, ferner an gemeinsame Ausflüge und Reisen der Dorfbewohner sowie an die Durchführung von Erntefesten, Feldgottesdiensten und besonderen Bauern- oder Dorfsonntagen. Blühende Dorfgemeinschaften fördern den ländlichen Lebenswillen und die ländliche Lebensfreude. Beide kommen indessen nicht von selber, sondern wollen liebevoll entfaltet und gehegt werden.

H.

Die Lebenskraft des Volkes strömt aus dem Dorfe!

Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Alphons Gorbach hat in einem Vortrag die nachstehenden, markanten Sätze geprägt, die auch für unser Land und Volk ihre Gültigkeit haben:

«Das Dorf ist heute nicht mehr ein abgeschlossenes Lebenszentrum, sondern ein Ort der Begegnung zwischen Tradition und Fortschritt, Freiheit und Bildung, wirtschaftlichem Risiko und kollektivvertraglich gewährleisteter Sicherheit. Die Naturverbundenheit der bäuerlichen Arbeit, die Einheit zwischen Berufs- und Familienleben, der Besitz von Haus und Boden stellen organisch gewachsene Werte dar, die nicht zerstört werden dürfen.

Dem Dorf bleibt die größte Chance, ausgehend von dem Kristallisationszentrum des gesunden bäuerlichen Familienbetriebes, auch anderen Bevölkerungsgruppen das Heimatgefühl einer kleinen Gemeinschaft, den Besitz von Haus und Garten und eine gesunde Naturnähe zu bieten. Neue Lebenskraft für das Dorf bedeutet deshalb neue Lebenskraft für das ganze Volk!

Wir fordern: Beseitigung des Bildungsgefälles zwischen Stadt und Land durch Modernisierung der Dorfschulen, Ausbau ländlicher Fortbildungsstätten, Einrichtung von Dorfbibliotheken, Vorsorge für die Heranbildung von Lehrern und Seelsorgern für zusätzliche Bildungsaufgaben, Vortragsreihen und Wanderausstellungen, Bildungsfahrten für die Dorfbewohner. Ausbau des landwirtschaftlichen Bildungswesens und der Betriebsberatung, um den Nachwuchs und den selbständigen Landwirt laufend mit dem jüngsten Stand der Entwicklung vertraut zu machen. Mehr Rücksicht auf die finanzschwachen Landgemeinden im Finanzausgleich und im Kulturbudget. Verkehrserschließung durch Straßen- und Güterwegbau. Sanierung ungesunder Wohnverhältnisse im Dorf. Ausbau der Wasserversorgung und Kanalisation entsprechend den modernen Ansprüchen. Kräftige Kredithilfe für Verbesserung der Ertragslage durch Mechanisierung, Grundaufstockung und Umstellung auf Spezialkulturen, Existenzfestigung des bäuerlichen Familienbetriebes und Sicherung eines gerechten Lohnes für die harte und opferreiche Arbeit der Bauern und ihrer Helfer.»

Wer oder was hat versagt?

Die Schalterschließung der Schweizerischen Spar- und Kreditbank und der Banque Genevoise de Commerce et de Crédit hat begreiflicherweise in der Schweiz viel Staub aufgewirbelt und nicht nur in der schweizerischen Presse, sondern auch im Auslande manche Diskussionen ausgelöst. So sind insbesondere in der englischen Presse verschiedene Meldungen über die ‹schweizerische Bankaffäre› erschienen, welche das Ansehen unseres Bankwesens zu attackieren geeignet wären. So schrieb unter anderem die führende englische Wirtschaftszeitung, die ‹Times›, in einem Leitartikel, für die Schweiz sei es jetzt am wichtigsten, den guten Namen des schweizerischen Bankwesens wiederherzustellen und gleichzeitig die finanziellen Freiheiten aufrechtzuerhalten, von denen der Großteil ihres internationalen Geschäftes abhängt. Die Entlassung des Präsidenten der Bankenkommission unter den gegenwärtigen Umständen könnte der Beginn für eine Gesamtrevision des Bankenwesens ei nes der europäischen Länder sein, welches größte Prosperität genießt.

In diesen Diskussionen in der schweizerischen Presse wurde wiederholt die Notwendigkeit der Überprüfung der schweizerischen Bankengesetzgebung erörtert und insbesondere eine Reorganisation der Bankenkommission anvisiert und gefordert. Sogar in einer parlamentarischen Intervention im Ständerat wurde angefragt, ob es heute noch verantwortbar sei, das Präsidium der Bankenkommission nebenamtlich betreuen zu lassen. Diese öffentliche Diskussion veranlaßt auch uns, die Angelegenheit in unserem Verbandsorgan kurz zu behandeln und zu versuchen, die Bewertung des Falles in bezug auf die Revisionsbedürftigkeit des Bankengesetzes in die nach unserer Meinung richtige Rangordnung zu setzen.

Das Bankengesetz ist am 8. November 1934 erlassen worden und am 1. März 1935 in Kraft getreten. Ohne Zweifel ist es eine Frucht der zahlreichen, zum Teil recht weit wirkenden Bankenkrisen der zwanziger und dreißiger Jahre; ja schon «die verschiedenen Bankenkrisen und Bankenzusammenbrüche in den Jahren 1910 bis 1931 führten am 18. Juni 1913 zur Motion von Nationalrat Affolter», in welcher der Bundesrat eingeladen wurde, «die Frage zu prüfen und Bericht zu erstatten, ob es nicht angebracht sei, das Obligationenrecht, Titel Aktiengesellschaft, im Sinne einer Erschwerung der Haftung der Verwaltung und Kontrolle beförderlichst zu revidieren». Als Folge der Bankaffären in den Kantonen Thurgau, Aargau, Bern und Tessin beauftragte dann der Bundesrat am 23. Januar 1914 das Handels- und Industriedepartement, zu prüfen, ob nicht bundesrechtliche Vorschriften über das Bankwesen zu erlassen seien. Dieses beauftragte Prof. Julius Landmann mit der Ausarbeitung eines Vorentwurfes zu einem Bundesgesetz betreffend den Betrieb und die Beaufsichtigung von Bankunternehmungen. Prof. Landmann reichte seinen berühmten Vorentwurf im Jahre 1916 beim Departement ein. Er wurde jedoch nicht weiter behandelt, denn Kriegs- und Nachkriegsereignisse stellten andere Gesetzgebungsprobleme in den Vordergrund. Im Jahre 1931 begann eine neue Welle von Bankenzusammenbrüchen, und zwar von Genf aus, so daß in der Septembersession 1931 im Nationalrat nicht weniger als fünf Interpellationen und Motionen über die Lage der Schweizer Banken eingereicht wurden, von denen insbesondere zwei eine schärfere Kontrolle der Banken forderten. – In diesem Zusammenhang darf wohl einmal mehr erwähnt werden, daß in all den Jahren der Krisen und der Bankenzusammenbrüche noch nie eine Darlehenskasse in Zahlungsschwierigkeiten kam und noch nie ein Einleger bei einer Darlehenskasse etwas verlieren mußte.

Diese Bankenkontrolle und durch sie der bessere Schutz der Bankkunden, insbesondere der Einleger, war dann in der Folge ein Kernproblem zum und beim Erlaß des Bankengesetzes. Die Bestimmungen über die Revision und Kontrolle bei den Banken stellten neben der Organisation der Banken, den Vorschriften über Eigenkapital und Liquidität, der Aufstellung der Jahresbilanzen usw. die wohl wichtigsten Bestimmungen des neuen Bankengesetzes. Die Kernfrage war die, ob eine staatliche oder nichtstaatliche Kontrolle vorzusehen sei. Erfreulicherweise obsiegte die Auffassung, daß eine nichtstaatliche Kontrolle, also eine solche durch private Treuhandgesellschaften usw. vorzuziehen sei, denn «eine staatliche Bankenkontrolle sei weder für den Staat noch für die Banken wünschenswert», wie Bundesrat Dr. Musy damals ausführte, «und sie würde einen sehr komplizierten Apparat erfordern».

Ohne die wirtschaftliche Entwicklung inner- und außerhalb des Landes außer acht zu lassen und ohne behaupten zu wollen, daß nur das Bankengesetz die Ursache dazu sei, ist doch festzustellen, daß sich seit dem Inkrafttreten dieses Bankengesetzes und unter seinen Vorschriften das schweizerische Bankwesen in den vergangenen dreißig Jahren in vorzüglicher Weise und zu hohem Ansehen im In- und Auslande und zu großem Vertrauen entwickelt hat. Eines ist sicher: Die zurückhaltenden, erfreulicherweise wenig etatistischen Vorschriften, die der Selbstverantwortung und Initiative der wirtschaftenden Menschen einen noch möglichst weiten Tätigkeitsplatz belassen, haben wesentlich zu dieser Entwicklung mitgeholfen. Es wäre daher bestimmt verfehlt, aus diesem einen Fall, der seine Ursache auf einer ganz anderen Ebene als im Mangel genügend schützender Gesetzesvorschriften hatte, zu schließen, das bestehende Bankengesetz genügte den heutigen Verhältnissen nicht mehr, es sei in seinen Grundzügen revisionsbedürftig. Aus dem, was man bis jetzt erfahren konnte, hat doch gerade die vom Bankengesetz vorgeschriebene Revisionsinstanz – eine selbständige und unabhängige, privatrechtliche Treuhandgesellschaft – durch ihr gesetzmäßiges Vorgehen den Stein ins Rollen gebracht und veranlaßt, daß die schlechten Geschäfte mit dem Spanier Muñoz nicht noch weiter getrieben werden konnten und nicht noch mehr Schaden bei diesem Institut angerichtet wurde. Hätte eine staatliche Kontrolle – wie sie seinerzeit bei der Schaffung des Gesetzes auch in Diskussion stand – rascher und wirksamer eingreifen können? Wohl kaum. Denn bevor ein Tatbestand gegeben ist, kann die Revision eben nicht eingreifen. Die Revision kann nur das festhalten und allenfalls kritisieren, was gemacht wurde, nicht aber das, was möglicherweise gemacht werden könnte. Wichtig ist, daß sie dann rasch eingreift und mit Konsequenz durchgreift. So wie wir den Sachverhalt kennen, kann man mit Genugtuung festhalten, daß dieser Fall gezeigt hat, wie sich die im Bankengesetz geregelte Revision der Banken bewährt hat.

Die Diskussion um das Bankengesetz, insbesondere der Neuüberprüfung der Aufgabe der Bankenkom-

mission, löste speziell die durch den Bundesrat vorgenommene Amtsenthebung des Präsidenten dieser Kommission, Max Hommel, aus. Die Eidgenössische Bankenkommission ist eine aus fünf Mitgliedern bestehende, vom Bundesrat direkt gewählte Kommission, deren Aufgabe die Überwachung des überall gleichmäßigen und richtigen Vollzuges des Bankengesetzes ist. Die Bankenkommission ist also keine Kontroll- oder Revisionsinstanz, sie hat lediglich darüber zu wachen, daß das Bankengesetz selbst in der ganzen Schweiz gleichmäßig angewandt und eingehalten wird. Diese Kommission ist ein Organ der Bundesverwaltung. Sie ist aber nicht irgendeiner Departementsverwaltung unterstellt, sondern ist eine sehr selbständige Institution. Sie ist eine unabhängige, vollziehende Behörde, die lediglich einmal im Jahre dem Bundesrat über ihre Tätigkeit Bericht zu erstatten hatte. Wir erachten diese einzigartige Stellung unserer Eidgenössischen Bankenkommission als typisch schweizerisch und halten sie für eine der freien Entwicklung unseres Bankwesens möglichst Rechnung tragende Lösung. Sie erfordert aber von ihren Mitgliedern besonderes Verantwortungsbewußtsein und Charakterstärke, und in diesen Eigenschaften hat offensichtlich der frühere Präsident der Eidgenössischen Bankenkommission versagt, denn er hat dem Vernehmen nach seine Stellung und seine Aufgaben mit seinen privaten Interessen kollidieren lassen. Ist nun aber die Institution als solche falsch, weil in der Reihe der Präsidenten innert den dreißig Jahren einer versagte? Könnte nicht auch in einer staatlich dirigierten Bankenkommission ein Präsident versagen? Wir werden gesetzliche Vorschriften erlassen und Institutionen schaffen können so viele wir wollen und so strenge wir wollen, entscheidend sind für ihren Erfolg und ihre positive oder negative Wirkungskraft immer die sie ausführenden Menschen, die Persönlichkeiten, welche die Träger der Verantwortung sind.

«Es läßt sich bei der heutigen Entwicklung und Ausbreitung des Bankwesens nicht mehr verantworten, daß das Präsidium der Bankenkommission nebenamtlich betraut werde», wurde in diesem Zusammenhange ebenfalls erklärt. Die Überwachung der Einhaltung des Bankengesetzes bringt tatsächlich wohl viele Verwaltungs- und Routinearbeit mit sich. Diese Verwaltungstätigkeit aber wird von einem Sekretariat, dem Sekretariat der Eidgenössischen Bankenkommission, besorgt. Warum braucht es dazu noch einen hauptamtlichen Präsidenten? Übrigens könnte auch ein hauptamtlicher Präsident versagen, wenn er nicht die nötigen Charaktereigenschaften und Fähigkeiten hat, um sein Amt in Ehren und mit der nötigen Gewissenhaftigkeit auszuüben.

Wir müssen uns hüten, aus diesem ‹Bankkrächlein› unrealistische und unverdiente Konsequenzen auf das ganze so blühende und sehr erfolgreich funktionierende Bankensystem der Schweiz ziehen zu wollen. Gewiß, der Fall ist tragisch, sogar sehr tragisch, aber gemessen am Ganzen und an der Fülle der Tätigkeit aller Banken und ihrer großen Wirksamkeit im Dienste unserer Volkswirtschaft doch klein. Wir dürfen durch diesen Fall die richtigen Proportionen, das richtige Maß nicht verlieren. Hüten wir uns, die Schuld den ‹zu largen› Gesetzesvorschriften oder einer Institution zuzuschieben, statt sie dort zu suchen, wo sie wirklich liegt, im Versagen einzelner, sehr weniger Menschen, die offensichtlich die ihnen gestellte Aufgabe nicht mit der nötigen Gewissenhaftigkeit erfüllen konnten. Was ist schuld, daß es zu der Kredittätigkeit der Spar- und Kreditbank an Muñoz gekommen war? Etwa die Vorschriften des Bankengesetzes? Nennen wir es doch offen: die völlige Mißachtung der Aufgabe dieses Bankinstitutes durch die verantwortlichen Organe. Wären diese hier der Aufgabe ihres ‹schweizerischen› Bankinstitutes als Sammler der Volkssparnisse und Vermittler von Krediten an die arbeitende Schweizer Bevölkerung treu geblieben, so wäre es nicht soweit gekommen. Seiner Aufgabe treu bleiben, das ist für alle in verantwortlichen Stellungen die richtige Konsequenz aus diesem Falle.

Wir stellen mit Genugtuung fest, daß es möglich wurde, daß die Aktiven – soweit es gesunde sind – und Passiven vom Schweizerischen Bankverein übernommen wurden, womit die Einleger der Schweizerischen Spar- und Kreditbank keinen Verlust zu erwarten haben. Unsere Darlehenskassen dürfen übrigens beruhigt sein, denn der Verband schweizerischer Darlehenskassen hat keine Guthaben bei der Schweizerischen Spar- und Kreditbank. Wir freuen uns aber dennoch, daß durch den Übernahmevertrag des Schweizerischen Bankvereins offensichtlich im schweizerischen Bankwesen allgemein wieder eine Beruhigung eingetreten ist. Wir möchten nur noch hoffen, daß der Fall nicht zu unnötigen dirigistischen Maßnahmen seitens des Staates Veranlassung geben möge.

Dr. A. E.

Geld und Genossenschaft

Man hört immer wieder den Spruch: Geld regiert die Welt! Und meistens tönt es wie eine Klage. Gewiß, es gibt Leute, die *abhängig* sind von Mitmenschen, welche mit ihrem Geldbesitz eine gewisse Vormachtstellung und einen Einfluß geltend machen und die sich oft überheblich gebärden. Man soll sich fragen, wie es denn kommt, daß solche Geldmenschen *mehr* bedeuten können als andere Bürger; man wird auf die Tatsache stoßen, daß sich die Menschheit leider immer von Geld und Glanz, von Reichtum und Erfolg beeindrukken und leiten ließ. Man darf das ruhig als menschliche Schwäche bezeichnen. Für denkende und angriffige Leute ergibt sich allerdings die Konsequenz, sich ein Geldregiment nicht einfach gefallen zu lassen. Selbst wenn die übergroße Mehrheit sich passiv verhält, soll sich eine tätige Elite immer bemühen, die Hindernisse zu überwinden und den Weg für bessere Verhältnisse frei zu machen. Materialismus und Kapitalismus können in Schach gehalten und durch die elementaren christlichen Lebensgrundsätze überwunden werden.

Ganz in diesem Sinne hat sich das genossenschaftliche Prinzip als eigentliche Reform und als wirksames Heilmittel erwiesen und bewährt. Es ist das große Verdienst des deutschen Soziologen Fr. W. Raiffeisen (1818–1888), daß er durch die Schaffung und grundsätzlich bewußt christliche Gestaltung seiner Spar- und Kreditgenossenschaften eine heute weltweite Kulturbewegung begründet hat, die es überall und allen Menschen ermöglicht, den Geld-Geist (Ungeist) zu überwinden.

Raiffeisenkassen gibt es fast auf der ganzen Welt, bei allen Völkern und Nationen. Es ist hocherfreulich, daß die Raiffeisenidee im Aufbauprogramm der Entwicklungsländer so große Beachtung findet. Von den 3000 Schweizer Gemeinden haben im Verlaufe einer sechzigjährigen, unaufhaltsam vordringenden Entwicklung jetzt immerhin deren 1103 nach dem Raiffeisenprogramm das örtliche Geld- und Kreditwesen christlich und genossenschaftlich organisiert. Wenn man alle diese Kassen an der Arbeit sieht und ihre große Bedeutung erkennt, frägt man sich bekümmert, warum nicht noch viele weitere Gemeinden dem guten Beispiel folgen. Gewiß, es gibt jedes Jahr Neugründungen – aber es könnten mehr sein. Man sollte sich nicht abschrecken lassen von einigen Schwierigkeiten, und vor allem den Mut aufbringen, *klein* anzufangen. Das Ziel ist groß! Es steht vorab fest, daß Raiffeisenkassen *keine* Banken (im landläufigen Sinne) und auch keine Geldgeschäfte sind. In ihrer technischen Organisation und Gestaltung unterstehen sie natürlich den Vorschriften des Bankengesetzes in bezug auf Eigenkapital, Liquidität, Kontrolle usw. Es ist gewiß nicht notwendig, hier die Bedeutung unserer Banken darzulegen; neben Nationalbank, Kantonalbanken usw. sind die Raiffeisenkassen eine bedeutsame Ergänzung. Es sei hier bemerkt, daß man es lediglich für unsere schweizerischen Verhältnisse nicht billigen kann, daß so viele Kleinbanken durch die Großen aufgekauft werden, ebenso wie man es nicht versteht, daß die städtischen Banken ihre Tätigkeit weit in die Landgebiete hinein ausdehnen. Bedauern muß man es, daß seit langer Zeit neben den Banken so zahlreiche Kreditbüros eine eigentümlich massive Werbung betreiben und daß sie offenbar durch Geldvermittlung an Leute, denen man erst recht genossenschaftlich helfen sollte, sicher gute Geschäfte machen.

Wie es sich aus der Wirksamkeit unserer schweizerischen Raiffeisenkassen (denen heute immerhin 136 000 Mitglieder/Familien und 661 000 Sparer angeschlossen, und denen rund 2900 Millionen Volkssparfranken zur Verwaltung anvertraut sind) ergibt, hat in jeder Landgemeinde (auch der kleinen) eine Raiffeisengenossenschaft zur Selbsthilfe und Selbstverwaltung des örtlichen Kreditwesens, im christlichen Sinne, Aussicht auf sichern Bestand und guten Erfolg. Es braucht zur Schaffung einer Dorfkasse nicht vorab Geld und Kapital, sondern vielmehr eine Anzahl gutgesinnter Männer und Frauen, die sich zu einer mutigen Tat entschließen. Den Kreis der schweizerischen Raiffeisenbewegung bilden heute zu je einem Drittel: Landwirte, Gewerbetreibende und Intellektuelle, Arbeiter und Angestellte. Bei dieser Institution können alle Kreise der Dorfbevölkerung zu aktiver Mitarbeit erfaßt werden. Eines der schönsten Ziele liegt darin, auch bei konfessioneller und politischer Verschiedenheit, eine soziale und wirtschaftlich-menschliche Einheit durch eine starke Dorfgemeinschaft zu erreichen.

-ch-

Sozialer Wohnungsbau und Sanierung von Wohnverhältnissen in Berggebieten

Anläßlich des diesjährigen Instruktionskurses der Oberwalliser Darlehenskassen war die Rede von den Maßnahmen zur Förderung des sozialen Wohnungsbaues und den Maßnahmen zur Sanierung der Wohnverhältnisse in Berggebieten. Da es sich hier um zwei absolut verschiedene Dinge handelt, über die offensichtlich nicht überall Klarheit besteht, haben wir uns die Aufgabe gestellt, die wichtigsten Punkte schriftlich niederzulegen.

1. Maßnahmen zur Förderung des sozialen Wohnungsbaues

Gesetzliche Grundlage hierfür bildet der Bundesbeschluß über Maßnahmen zur Förderung des sozialen Wohnungsbaues vom 31. Januar 1958 mit den entsprechenden Änderungen vom 23. März 1962, 27. September 1963 und 2. Oktober 1964 sowie der dazugehörenden Vollzugsverordnung vom 11. Juli 1958.

Gemäß diesem Bundesbeschluß fördert der Bund Bestrebungen, die geeignet sind, das Angebot an neuen Wohnungen zu tragbaren Mietzinsen für Familien in bescheidenen finanziellen Verhältnissen zu vermehren. Die direkte Hilfe, die der Bund gewährt, besteht in einer angemessenen Verbilligung der Mietzinse. Sie ist nur gedacht für einfache, zu angemessenen Preisen erstellte, aber solide und zweckmäßige Wohnungen für Familien mit mindestens drei minderjährigen oder sich noch in Ausbildung befindenden Kindern, die im gemeinsamen Haushalt leben. Außerdem darf das maßgebende Bruttofamilieneinkommen beim Bezug der Wohnung nicht höher sein als der sechsfache Betrag des Mietzinses für diese Wohnung. Die Bundeshilfe darf höchstens für die Dauer von 20 Jahren zugesichert werden. Sie ist außerdem auf 1 Pro-

zent der erforderlichen gesamten Anlagekosten (Gebäude- und Baulandkosten) begrenzt. Gewöhnlich wird ein weiteres Prozent vom Kanton und von der Gemeinde übernommen, so daß sich folgende Aufteilung ergibt: Gemeinde 0,5%, Kanton 0,5%, Bund 1% der Gesamtinvestitionen.

Gesuche um Ausrichtung von jährlichen Kapitalzinsen sind unter Beilage der wichtigsten Ausführungspläne, eines Situations- oder Katasterplanes, einer baubeschreibenden detaillierten Kostenberechnung usw. der zuständigen kantonalen Amtsstelle (diese muß im Einzelfall bei der kantonalen Verwaltung erfragt werden) einzureichen.

Ganz allgemein und auch in grundsätzlicher Hinsicht erachten wir es als richtig, daß die Darlehenskassen bei der Verwirklichung solcher Bauvorhaben ebenfalls mitmachen. Es ist selbstverständlich, daß auch in derartigen Fällen der Bauherr gewisse eigene Mittel besitzen muß. Dabei muß allerdings nicht der gleiche Maßstab angelegt werden wie bei andern Bauvorhaben. Die Finanzierung muß vor Baubeginn einwandfrei geordnet sein, und die Bauherrschaft hat sich über ihre Eigenleistung überzeugend auszuweisen.

Belehnung. Auf Objekte im Sinne des sozialen Wohnungsbaues kann mit einer weitergehenden als sonst üblichen Belehnung operiert werden. Wir empfehlen eine Hypothezierung bis auf 90% der gesamten Anlagekosten, wobei der erste Rang bis auf 65% angesetzt werden darf. Angesichts der auf 20 Jahre befristeten Leistung von Kapitalzinsen durch den Bund, den Kanton und die Gemeinde ist unbedingt darauf zu achten, daß die Nachgangshypothek innert dieser 20 Jahre vollständig getilgt wird.

Abtretung des Anspruches. Die Kapitalzinsleistungen der öffentlichen Hand sind zu gegebener Zeit der Darlehenskasse abzutreten (Form. Nr. 211). Gemäß Bundesbeschluß bedarf die Abtretung der schriftlichen Zustimmung des Kantons, die mit Form. Nr. 210 eingeholt wird. (Dieses Formular dient zugleich als Notifikation der Abtretung an den Kanton.)

Zusatzgarantie für Nachgangshypotheken. Die verbandseigene Bürgschaftsgenossenschaft ist gerne bereit, solche Hypotheken zusätzlich durch Bürgschaft sicherzustellen.

Abschließend sei noch auf folgenden wesentlichen Umstand hingewiesen. Am 19. März 1965 ist das Bundesgesetz über Maßnahmen zur Förderung des Wohnungsbaues veröffentlicht worden. Im Prinzip entspricht es dem Bundesbeschluß vom 31. Januar 1958. Neu hinzugekommen ist die mögliche Verbürgung von Zweitranghypotheken durch die öffentliche Hand. Da ab 1. Januar 1967 Gesuche um Bundeshilfe nurmehr nach diesem neuen Gesetz beurteilt werden, werden wir zu gegebener Zeit im Rahmen eines Artikels im ‹Raiffeisenboten› auf dieses Gesetz zurückkommen.

2. Maßnahmen zur Sanierung der Wohnverhältnisse in Berggebieten

Gesetzliche Grundlage hiefür bildet der Bundesbeschluß über Maßnahmen zur Sanierung der Wohnverhältnisse in Berggebieten vom 3. Oktober 1951 und dessen Abänderung vom 24. März 1960 sowie die dazugehörende Vollzugsverordnung vom 17. März 1952 bzw. 19. Juli 1960.

Demgemäß unterstützt der Bund die Kantone in ihren Maßnahmen zur Sanierung der Wohnverhältnisse in Berggebieten durch Gewährung von Beiträgen. Diese Beiträge werden nur für einfache, zweckentsprechende, zu angemessenen Preisen ausgeführte Arbeiten gewährt, die der Schaffung gesunder Wohnverhältnisse für Familien in bescheidenen finanziellen Verhältnissen dienen. Solche Verhältnisse sind dann gegeben, wenn das Familienbruttoeinkommen abzüglich Gewinnungskosten gemäß Wehrsteuer beim Bezug der Wohnung Fr. 6000.– pro Jahr nicht übersteigt und das Bruttovermögen, abzüglich ausgewiesene Schulden, nicht über Fr. 20000.– hinausgeht. In erster Linie sind ebenfalls Wohnungen für kinderreiche Familien zu berücksichtigen, das heißt für Familien mit drei oder mehr im gemeinsamen Haushalt lebenden minderjährigen oder sich in Ausbildung befindenden Kindern. Diesen Kindern gleichgestellt sind andere nicht erwerbsfähige Personen, für deren Unterhalt der Haushaltsvorstand aufkommt.

Bundesbeiträge werden insbesondere gewährt für:

a) die Wiederinstandstellung gesundheits- oder baupolizeilich abgesprochener Wohnungen;

b) die Verbesserung der Wohnverhältnisse durch Zuführung von Licht und Wasser, Einbau sanitärer Installationen, Vermehrung der Wohnräume im Verhältnis zur Familiengröße;

c) den Einbau von Wohnungen in unbenützte Gebäude.

Die Bundeshilfe kann bis zu 25 Prozent der anrechenbaren Kosten, höchstens aber 5000 Franken, je sanierte oder neu erstellte Wohnung betragen. Als anrechenbare Kosten gelten die Gesamtbaukosten einschließlich Gebühren, dagegen nicht die Kosten für den Landerwerb, allfällige Entschädigungen an Dritte und die Bauzinsen.

Der Bundesbeitrag setzt eine mindestens gleich hohe Leistung des Kantons voraus, wobei allerdings für finanzschwache Kantone eine besondere Regelung möglich ist.

Das Gesetz regelt auch die Rückerstattungspflicht. Diese greift Platz, wenn ein Grundstück innerhalb von 20 Jahren seinem Zweck entfremdet oder mit Gewinn veräußert wird.

Gesuche um Gewährung eines Bundesbeitrages sind unter Beilage von Planskizzen und eines Situationsplanes sowie eines detaillierten Kostenvoranschlages usw. der zuständigen kantonalen Amtsstelle einzureichen.

Bezüglich der Belehnung kann auf die Ausführungen betreffend Maßnahmen zur Förderung des sozialen Wohnungsbaues verwiesen werden. Es ist dabei allerdings nicht unbedingt auf eine strenge Tilgung der Nachgangshypothek innert 20 Jahren zu achten. Immerhin ist generell die Amortisation zu verlangen.

Der fragliche Bundesbeschluß regelt eingehend das Problem der Bauhandwerker-Pfandrechte. Da ein solches im Falle der Gefährdung der Forderung vom Handwerker angemeldet werden kann, hat die geldgebende Darlehenskasse strikte darauf zu achten, daß die Weisungen des Verbandes über die Gewährung von Baukrediten vom Juni 1962 genauestens eingehalten werden. Dies ist von besonderer Bedeutung für die Abtretung des Anspruches auf zugesicherte Beiträge der öffentlichen Hand. Eine solche Abtretung bedarf zunächst einmal der schriftlichen Zustimmung des Kantons. Sodann darf die Zustimmung nur erteilt werden, wenn die Abtretung der Sicherstellung einer Forderung dient, die aus beitragsberechtigter Arbeit oder Lieferung von Material für die Sanierung entstanden ist. Soll daher die Abtretung formell in Ordnung sein, so hat die Darlehenskasse darauf zu achten, daß die Handwerker für geleistete Arbeit oder geliefertes Material auch bezahlt werden. Für die Abtretung werden ebenfalls die Formulare Nr. 210 und 211 benützt.

Allfällige Zusatzgarantien übernimmt auch in solchen Fällen die verbandseigene Bürgschaftsgenossenschaft. Dr. G.

(Vervielfältigte Exemplare dieses Artikels können beim Verbande bezogen werden!)

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage

Die Beruhigungs- und Normalisierungstendenzen in der schweizerischen Wirtschaft, von denen wir in den letzten Berichten schon geschrieben haben, zeichnen sich in immer weiteren Sektoren ab und werden von anderer Seite auch bestätigt. So stellte beispielsweise die Kommission für Konjunkturfragen in ihrem Bericht über die Wirtschaftslage im ersten Quartal 1965 – verständlicherweise leider wie immer etwas spät – hiezu unter anderem fest, daß das Konjunkturbild eine spürbare Abschwächung des Aufschwungs zeigte, daß das Anhalten des Preis- und Lohnauftriebes indessen darauf hindeute, daß das inflatorische Wachstum der Wirtschaft und auf manchen Gebieten der Nachfrageüberschuß noch nicht beseitigt sei, und die Tendenz der Bestellungen sei bei den einzelnen Branchen der Exportindustrie unterschiedlich, doch habe im allgemeinen der leichte Rückgang der Auftragsbestände angehalten.

Auch das Direktorium der Schweizerischen Nationalbank äußerte sich in ganz ähnlichem Sinne, wenn es anläßlich der Sitzung des Bankrates vom 11. Juni 1965 u. a. ausführte:

«Die schweizerische Konjunktur bewegt sich, gesamthaft gesehen, auf einem hohen Niveau. Export, Produktion und Verbrauch haben weiter zugenommen. Jedoch sind heute deutlicher als vor einem halben Jahre Kennzeichen eines verlangsamten wirtschaftlichen Wachstums und einer sich anbahnenden Normalisierung erkennbar. Die Investitionsnachfrage hat sich insbesondere im industriellen Sektor verringert. Der Nachfrageüberhang am Baumarkt bildet sich zurück, ist aber gemessen an der vorhandenen Baukapazität noch immer beträchtlich. – Bei allen Merkmalen einer Beruhigung der Wirtschaftslage bleiben aber die expansiven Kräfte stark. Namentlich gehen vom hohen Investitionsbedarf der öffentlichen Hand nach wie vor kräftige Auftriebsimpulse aus. – Geht die Gesamtnachfrage weiter zurück, bei gleichzeitiger Verringerung des Fehlbetrages im Außenhandel, so führt dies zu einer allmählichen Abnahme des Kapitalbedarfes. Dadurch werden die Voraussetzungen für ausgeglichenere Verhältnisse am Kapitalmarkt geschaffen. Der Eintritt der Wirtschaft in eine Phase der Normalisierung bedeutet noch nicht Stabilisierung und Konsolidierung. Es bedarf daher unvermindert der Zusammenarbeit zwischen Behörden und Wirtschaft, um die weitere Konjunkturentwicklung im Interesse der Allgemeinheit unter Kontrolle zu halten.»

In sehr erfreulicher Weise hat auch der schweizerische Außenhandel im Monat Mai diese Normalisierungstendenz bestätigt, und da diese nun schon einige Monate angehalten hat, dürfte in dieser Hinsicht wohl bald von einer Stabilisierung gesprochen werden. Wieder hat im Monat Mai die Einfuhr weniger zugenommen als die Ausfuhr. Mit 1322 Mio waren die Importe im Mai dieses Jahres um 111 Mio oder 9,2% größer als im Vorjahresmonat, aber in der gleichen Zeit sind die Exporte um 175 Mio oder 20,1%, nämlich von 868 auf 1043 Mio, gestiegen. So kann auch abermals eine Reduktion des Bilanzdefizits ausgewiesen werden, indem dieses mit 279 Mio um 21 Mio geringer war als im April und gar 64 Mio kleiner als im Mai des Vorjahres. Für die ersten fünf Monate ist das Defizit mit 1511 Mio um über 400 Mio geringer ausgewiesen als im Vorjahre (1913 Mio).

Daß die Zolleinnahmen, die doch fast ausschließlich Einfuhrzölle sind, trotz mäßiger Zunahme der Einfuhren und trotz Zollabbau im internen Handel unter den EFTA-Ländern sich andauernd auf einem hohen Stand halten, darf ebenfalls als bemerkenswert bezeichnet werden. So verblieben dem Bund aus den Einnahmen der Zollverwaltung im Monat Mai dieses Jahres 128,5 Mio oder 13,5 Mio mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. In den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres sind die dem Bunde verbleibenden Zolleinnahmen um 24 Mio auf 598 Mio Franken gestiegen.

Im Zusammenhang mit den bäuerlichen Preisbegehren (Erhöhung der Preise für Milch und Fleisch)

ist die Entwicklung der Konsumentenpreise wieder einmal Gegenstand heftiger Diskussionen geworden. Der Bundesrat konnte den Forderungen der Landwirtschaft nur teilweise entsprechen. Es war zu erwarten, daß der Index der Lebenshaltungskosten deswegen in gewissem Umfange ansteigen werde, nachdem er schon im Monat Mai zufolge Neuerhebung der verteuerten Wohnungsmieten um 2,3 Punkte oder 1,1% angestiegen ist. Die neue Erhöhung aber beschränkte sich auf 0,8 Punkte oder 0,4%, so daß der Index nun mit 214,6 Punkten und die Erhöhung gegenüber dem Stand vor Jahresfrist mit 3,3% angegeben wird. So bedauerlich solche, bald aus diesem und bald aus jenem Grunde unausweichlichen Erhöhungen sind, dürfen wir doch mit einiger Befriedigung feststellen, daß die Schweiz in der ‹Rangliste der Teuerung› sich eher in den hinteren Rängen befindet, betrug doch die Teuerung in der Mehrzahl der Industriestaaten innerhalb der letzten zwölf Monate noch mehr, nämlich bis 7%, und nur in fünf Ländern war der Preisanstieg noch geringer als in der Schweiz. Gewisse Erfolge in der Teuerungsbekämpfung dürfen in dieser Entwicklung doch erkannt werden.

Bemerkenswert ist demgegenüber die Stabilität der Großhandelspreise, indem diese im vergangenen Monat Juni nur um 0,1 Punkte gestiegen, also praktisch unverändert geblieben sind. Gegenüber Juni 1964 zeigen die Großhandelspreise nur einen Anstieg um 1,6 Punkte oder 0,7%.

Im Nationalrat fand am 8. Juni auf Grund eingereichter Postulate eine große Diskussion über die Förderung und Finanzierung des Wohnungsbaus statt. Aus den dazu von Bundesrat Bonvin gemachten Ausführungen möchten wir an dieser Stelle die folgenden Punkte festhalten:

1. Im Jahre 1964 sind in den Gemeinden mit über tausend Einwohnern total 50504 Wohnungen neu erstellt worden, gegen 48695 im Vorjahre. Ende Dezember waren 59700 Wohnungen im Bau oder fast 20% mehr, als die Produktion des Jahres 1964 ausmachte.

2. Aus den herkömmlichen Quellen (Obligationen, Spareinlagen usw.) fließen dem Wohnungsbau fortgesetzt in erfreulichem Umfange Mittel zu. Die Umwandlung ‹eingefrorener Baukredite› in Hypotheken macht gute Fortschritte, was aus der bilanzmäßigen Entwicklung der 62 größten Banken des Landes hervorgeht und durch die Quotenerhöhung von 108 auf 120% für Hypotheken (Zuwachsrate) im Rahmen des Kreditbeschlusses auch gefördert wurde.

3. Das Wachstum im Hypothekenbestand war im ersten Quartal 1965 mit 347 Mio um 48 Mio größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres; die Kreditbegrenzung hemmt also den Wohnungsbau nicht.

Eine Bestätigung der oben erwähnten Verhältnisse und für den von uns schon wiederholt erwähnten erfreulichen Zufluß neuer Publikumsgelder liefern die Zwischenbilanzen der 62 größten Banken per 30. April 1965. Demnach haben die Bilanzsummen dieser Institute in den ersten vier Monaten dieses Jahres um 2708 Mio Franken zugenommen, während in der gleichen Zeit des Vorjahres der Zuwachs noch 2187 Mio betragen hatte. Noch aufschlußreicher aber ist die Tatsache, daß dieses Jahr die Publikumsgelder in Form von Einlagen auf Sparkassa- und Depositenheften sowie gegen Kassa- und Anleihenobligationen um 1583 Mio gestiegen sind, während der Zuwachs in den ersten vier Monaten des Vorjahres unter den gleichen Titeln nur 1030 Mio ausgemacht hatte. Besonders eindrucksvoll ist vor allem der Zuwachs bei den Kassaobligationen mit 819 Mio gegen nur 196 Mio im Vorjahre, während sich auch bei den Spareinlagen ein Mehrzugang von 110 Mio ergab, sicher deutliche Zeichen dafür, daß die verbesserte Zinsvergütung den Banken in erfreulichem Maße neue Einlagen zuzuführen vermochte.

In diesem Zusammenhang sei – wieder einmal – auf die folgende, elementare Grundwahrheit hingewiesen:

Das Geld ist in der Wirtschaft eine Ware, ein Tauschmittel, dessen Preis dem Angebot und der Nachfrage unterworfen ist. Der Preis für das Geld ist der Zins. Der Zins ist demnach in der freien Marktwirtschaft dem Angebot und der Nachfrage auf dem Geld- und Kapitalmarkt unterstellt wie jede andere Ware. Wenn in einem Land, genau wie in einer Familie oder in einem Unternehmen, dauernd mehr Geld ausgegeben als gespart wird, das heißt wenn die Ausgaben die Einnahmen übersteigen, so führt eine solche Wirtschaft zur Geldverknappung und zu einer Überschuldung, aber auch zu einer Geldverteuerung und damit zur Inflation. Der Geld- und Kapitalmarkt wird, soweit nicht behördliche Maßnahmen in den freien Markt eingreifen, von verschiedenen wirtschaftlichen Faktoren beeinflußt, zur Hauptsache aber von der Kapitalbildung, von den Investitionen im Inlande, von der Außenhandelsbilanz, von der Zahlungs- und Ertragsbilanz eines Landes.

Der enorme Kapitalbedarf zur Deckung der Investitionen aller Art, vor allem aber für jene der öffentlichen Hand – Kantone, Gemeinden, Kraftwerke usw –, hat zu der in unserem letzten Bericht vermerkten Überforderung des Emissionsmarktes geführt. Diese zeigte sich darin, daß vergangenes Frühjahr eine ganze Reihe von Anleihensemissionen inländischer Schuldner durch die eingegangenen Zeichnungen nicht mehr voll gedeckt wurden, trotzdem die Bedingungen der veränderten Marktlage angepaßt und für erstklassige Geldnehmer wie Kantone ein Zinsfuß von 4¾% und für Kraftwerke gar 5% bewilligt wurden.

In Würdigung dieser Verhältnisse und zur Schonung des offensichtlich überbeanspruchten Kapitalmarktes hat auch der Bundesrat den Betrag der neuen Anleihe der Eidgenossenschaft um 100 auf 150 Mio herabgesetzt, so daß von der fälligen Anleihe von 1945 ein Betrag von 100 Mio zurückbezahlt, also in flüssigen Mitteln dem Markte zugeführt wurden. Im weiteren hat der nach dem Kreditbeschluß eingesetzte Überwachungsausschuß das Emissionsprogramm für das dritte Quartal wesentlich gekürzt und strengere Maßstäbe angesetzt, um so den Markt in vermehrtem Maße zu schonen. Statt der nachgesuchten 650 Millionen wurden nur Anleihen im Gesamtbetrage von 461 Millionen bewilligt. Es ist zu hoffen, daß diese Straffung in der Überwachung, verbunden mit der bevorstehenden Pause der Emissionen während der Sommerferien den Markt wieder zu stabilisieren vermögen.

Die Zinssätze bei den maßgebenden Banken haben in den letzten Wochen keine nennenswerten Änderungen mehr erfahren. Auch für die Raiffeisenkassen sind Änderungen auf der Gläubigerseite zur Zeit nicht aktuell, und es gelten nach wie vor als Höchstsätze 3¼% für Spareinlagen und 4½% für Kassaobligationen, während auf der Schuldnerseite für alte Hypotheken 4 bis 4¼% und für neue Hypotheken und Gemeindedarlehen 4½% als gegeben bezeichnet werden müssen. Wo der Satz für alte Grundpfanddarlehen bisher noch bei 4% belassen wurde, muß wohl die Erhöhung auf 4¼% im Laufe des zweiten Halbjahres, spätestens auf den 1. Januar 1966 ins Auge gefaßt werden.

J. E.

Das Raiffeisen-Geburtshaus

Am 30. März 1818 ist Fr. W. Raiffeisen im kleinen Dorf *Hamm* an der Sieg geboren worden. Es ist durchaus begreiflich, daß heute seine Geburtsstätte viel mehr Beachtung genießt wie damals und daß es sich die deutsche Raiffeisenbewegung zur Aufgabe machte, dieses Heim ihres Gründers zu erwerben. Diese Gelegenheit bot sich erst vor wenigen Jahren, und man scheute keine Kosten zu einer würdigen Instandstellung des kleinen Landhauses und der ganzen Umgebung. Wie unser Bild zeigt, macht dieses Haus heute einen vorzüglich guten Eindruck, und es gefällt durch seinen heimeligen

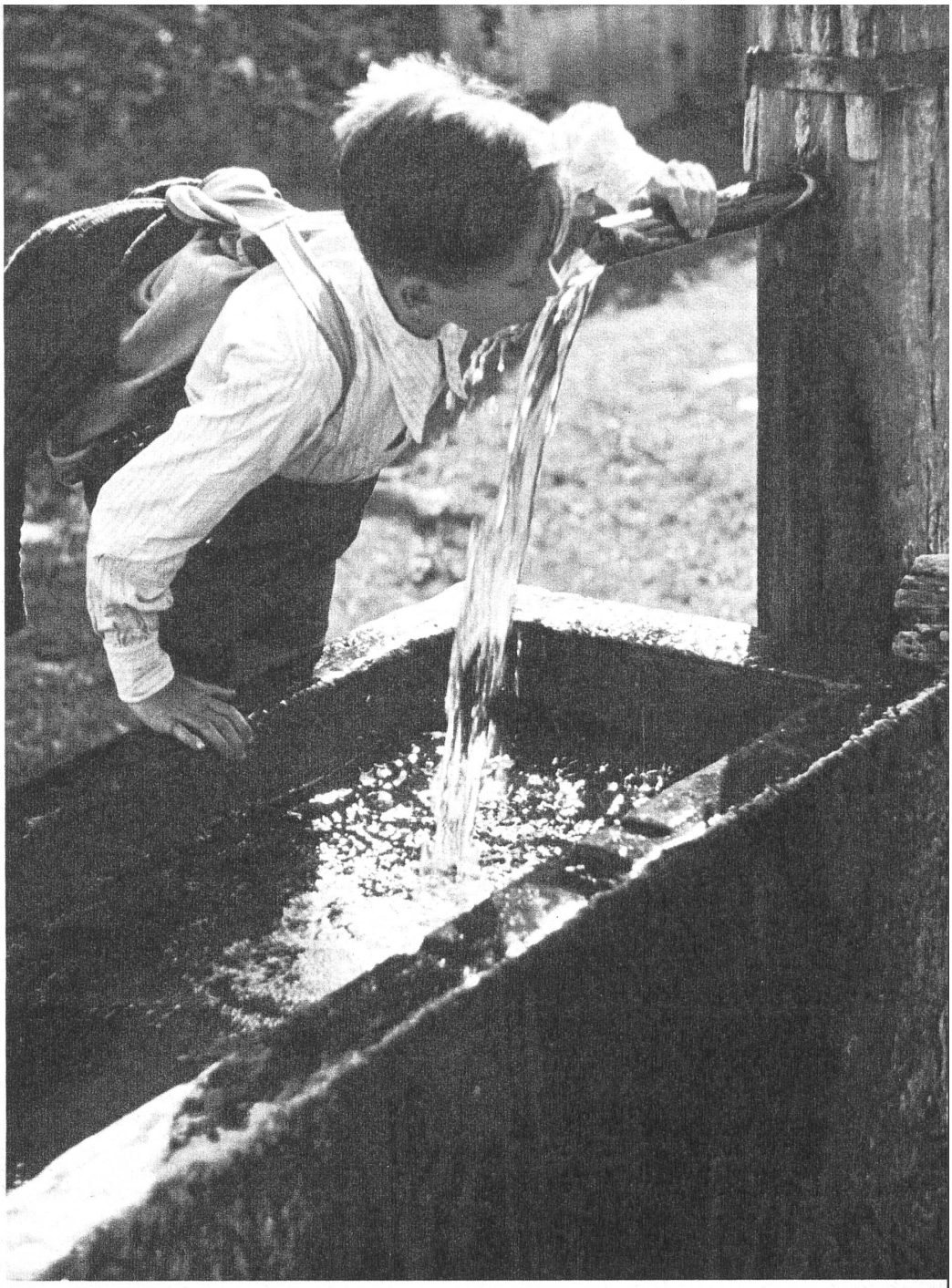
Raiffeisen-Geburtshaus in Hamm an der Sieg

Riegelbaustil. Es ist ein sehr schönes Denkmal geworden, das einen großen Anziehungspunkt bildet für Genossenschaftsfreunde aus aller Welt. Vom Hüter des Hauses, ein Mann der früher sehr aktiv in der Bewegung stand und der sich als Pensionierter jetzt der sehr schönen Aufgabe widmet, die Gastfreundlichkeit im Raiffeisenhaus zu pflegen, wird man gerne empfangen. Empfangsraum und Wohnzimmer sind möglichst originalgetreu wie zu Zeiten von Vater Raiffeisen hergerichtet worden. Alles wirkt wie eine Art Raiffeisenmuseum. Da sind noch ererbte Möbelstücke und Gegenstände, und man kann sich am alten Arbeitstisch hinsetzen und alte Schriften studieren – und die ganze Atmosphäre auf sich wirken lassen. Da ist u. a. das Protokollbuch, worin die erste Sitzung des Raiffeisen-Wohltätigkeitsvereins vom 22. September 1854 mit gut leserlicher Schrift eingetragen und unterzeichnet ist von Bürgermeister Raiffeisen. Noch größeres Interesse erweckt der vorhandene erste Statutenentwurf, von Raiffeisen persönlich geschrieben für die Darlehenskasse zu Heddesdorf, gegründet Anno 1864. Diese Satzungen enthalten 36 Abschnitte. In Art. 4 wird der beschränkte Geschäftskreis festgelegt, in Art. 6 erhält die Solidarhaft klare Gestalt, in Art. 24 steht die Bestimmung, daß nur an Mitglieder und nur gegen Sicherheit Geld ausgeliehen werden darf. Ja, die Grundsätze, wie wir sie heute kennen und hochhalten, sind wirkliches Raiffeisenprogramm. Das macht einen tiefen Eindruck. Nur von der ehrenamtlichen Verwaltung ist in diesen ersten Statuten nichts erwähnt – offenbar war das damals überhaupt eine Selbstverständlichkeit. Der erste Vorstand von Heddesdorf hielt dann im Jahre 1864 vier Sitzungen ab, und es wurden 127 kleine Darlehen mit zusammen nur 7800 Mark gewährt. In allen Fällen muß es sich um dringende Hilfe an arbeitsame Leute gehandelt haben. Im Raume liegen heute viele Schriften aus alter und neuer Zeit auf, eine ganze Raiffeisenbibliothek, und es ist zu wünschen, daß gerade an dieser Stelle alles gesammelt werden kann, was Zeugnis und Kunde gibt vom weltweiten Kreis genossenschaftlicher Raiffeisentätigkeit.

Auf der Reise nach Hamm kommt man nach Flammersfeld, wo schon im Jahre 1849 die erste Raiffeiseninstitution gegründet worden ist. Mitten im Dorf steht das stattliche Raiffeisenhaus, und vom Verwalter wird man in liebenswürdiger Weise empfangen. Der Geschäftskreis umfaßt 16 kleine Gemeinden mit ungefähr 2500 Einwohnern, davon sind 600 bei der Kasse als Mitglieder und 1850 als Sparer eingeschrieben, Leute aus allen Ständen und Berufen. Die Kassa hat eine Bilanzsumme von 3 Millionen, ihr Jahresumsatz aber wird mit 35 Millionen ausgewiesen, darin allerdings der bedeutende Handel mit landwirtschaftlichen Produkten inbegriffen. Es sind 12 Personen beschäftigt. Wohl gerade mit Rücksicht auf das Warengeschäft ist die Solidarhaft fallengelassen und die beschränkte Haftbarkeit der Mitglieder eingeführt worden. Die Geschäftsanteile betragen 200 Mark und die Ver-

zinsung kann bis 8 % betragen. An die Sparer beträgt die Zinsvergütung bis zu 4½ %, und der Kassier erklärte, daß stets genügend Einlagen fließen, um den Kreditbedürfnissen der Mitglieder genügen zu können. Die Schuldner sind sich allerdings gewohnt, 6½ bis 7½ % Zins entrichten zu müssen. Es ist zu berücksichtigen, daß neben den ziemlich großen Verwaltungskosten für die Kasse die gesetzliche Verpflichtung besteht für eine stets sehr große Liquidität.

Wir verfolgen die Wirksamkeit der Raiffeisenkassen in den deutschen Stammlanden stets mit großem Interesse. -ch-



13. ordentliche Generalversammlung der Bürgschaftsgenossenschaft des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen

Am 22. Mai 1965 hielt unsere Bürgschaftsgenossenschaft ihre Generalversammlung ab, diesmal, nach einem Unterbruche von vierzehn Jahren, wieder einmal im kosmopolitischen Genf. Am späten Samstagvormittag fanden sich rund zweihundert Kassenvertreter, Gäste und Interessenten sowie die Mitglieder des Verwaltungs- und des Aufsichtsrates des Zentralverbandes in der Victoria Hall ein. Die gegenüber anderen Jahren eher schwache Beteiligung ist darauf zurückzuführen, daß die Kongreßbesucher aus den zum Teil weit entfernten Gegenden der Ostschweiz und auch die Delegierten, welche mit den organisierten Carfahrten vom Berner Oberland und vom Üchtland herreisten, nicht rechtzeitig genug die Calvin-Stadt erreichten.

Mit einigen Minuten Verspätung konnte Verwaltungsratspräsident Dr. med. vet. Gallus *Eugster* die Versammlung mit einem freundlichen Willkommgruß eröffnen. Er gab unter anderem seiner Freude darob Ausdruck, daß von den 35 genferischen Darlehenskassen deren 27 Mitglied der Bürgschaftsgenossenschaft seien, und hoffte, die noch fernstehenden 8 Kassen würden recht bald nachfolgen.

Wenn man auch an die letztes Jahr erzielten Zahlen wegen der Kreditbeschränkungen nicht mehr ganz anzuknüpfen vermochte, so ist dies keineswegs verwunderlich. Die Wirkungskraft eines Arbeitsfeldes ist ja nicht allein im Reiche der nackten Zahlen ausfindig zu machen, sondern ebensosehr nach den erzielten Dienstleistungen zu bewerten.

Die den Mitgliedkassen zusammen mit der Einladung und dem Jahresbericht zugestellte Traktandenliste wurde genehmigt. Die für die welschen Teilnehmer bestimmte Simultananlage bediente Edgar Grünig von der Revisionsabteilung ausgezeichnet.

Durch die Wahl von Bezirkslehrer Ernst *Bürgi*, Präsident der Darlehenskasse Schinznach Dorf AG, und Marcel *Emmenegger*, Kassier der genferischen Darlehenskasse Vernier, als Stimmenzähler fand das Traktandum 2 seine Erledigung. Als Tagesaktuar fungierte Geschäftsführer Paul Klaus.

Tätigkeitsbericht

Hierauf berichtete der Geschäftsführer über die Tätigkeit der Bürgschaftsgenossenschaft im Jahre 1964 und legte auch die Jahresrechnung vor. Er äußerte sich wie folgt:

Sehr geehrter Herr Präsident,
Sehr geehrte Gäste und Delegierte,

gerne benütze ich den heutigen Anlaß, um Ihnen das aus dem gedruckten Jahresberichte gewonnene Bild über die Tätigkeit und über die Entwicklung unserer Bürgschaftsgenossenschaft im verflossenen Jahre noch mündlich etwas zu ergänzen und zu vervollkommnen.

Es scheint mir dabei richtig, ganz zuallererst darauf hinzuweisen, daß die Zahlen von 1963 nicht mehr erreicht werden konnten, geschweige, daß man sie gar zu überflügeln vermocht hätte. Diese Tatsache ist aber – wie Herr Präsident Dr. Eugster ja schon gesagt hat – keineswegs beunruhigend. Denn erstens liegt der Hauptgrund offensichtlich zutage, nämlich die Kapitalverknappung und die damit zusammenhängende Liquiditätsvorsorge der schweizerischen Finanzinstitute, in unserem Falle also der Zentralkasse des Verbandes, und zweitens befinden sich eine ganze Reihe weiterer Bürgschaftsgenossenschaften in der gleichen mehr oder weniger ausgeprägten Stagnation wie wir.

Sich über die Ursachen der Kapitalverknappung zu äußern dürfte müßig sein, ist doch schon viel darüber geschrieben und gesprochen worden. Glauben die einen, den im Frühjahr 1964 vom Bunde ergriffenen kreditpolitischen Maßnahmen die Schuld für die Schrumpfung des Angebotes in die Schuhe schieben zu müssen, vertreten andere die Ansicht, der Grund liege in dem zufolge des kräftigen Anziehens der Investitionstätigkeit von 6 Milliarden im Jahre 1958 auf 17 Milliarden im Jahre 1964 stärker gewordenen Anwachsens des Kapitalbedarfes. Eines steht meiner Auffassung nach ganz bestimmt so oder so außer Zweifel, daß der Bund sich nun endlich aufraffe und uns mitteile, mit welchen staatlichen und insbesondere auch mit welchen steuerlichen Maßnahmen er gedenke, vermehrt als bisher zum Sparen aufzumuntern. Es bleibt nur zu hoffen, daß die ja weit zurück im Jahre 1964 vom Eidgenössischen Finanz- und Zolldepartement eingesetzte Expertenkommission ihren Bericht über das Problem der staatlichen Förderung des Sparens in nicht mehr allzu ferner Zeit dem Auftraggeber abliefere, damit dieser dann über die Veröffentlichung sowie über die Folge, die den Empfehlungen der Experten zu geben sei, beschließen kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Wenn auch die Geschäftstätigkeit nicht ausgeweitet werden konnte, so herrschte trotzdem das ganze Jahr hindurch ein recht reger Betrieb. Dies kommt am besten in den 556 neu eingereichten Bürgschaftsgesuchen zum Ausdrucke, deren abschließende Prüfung und das Beibringen aller erforderlichen Unterlagen sich zuweilen über Monate hinaus erstreckte. Zusammen mit den pendenten Fällen vom Vorjahre gelangten 711 Positionen für rund 10 Millionen Franken zur Behandlung, wovon 101 Geschäfte Ende 1964 noch anhängig waren.

In den 454 unterzeichneten Bürgschaften für Fr. 5359850.– findet sich der markante Niederschlag unserer Dienstleistung gegenüber den Schuldnern von Darlehenskassen und Zentralkasse.

Von den 556 neu eingegangenen Gesuchen mußten deren 34 ganz und eines teilweise abgelehnt werden. Die Gründe sind mehr oder weniger immer dieselben, nämlich zu wenig eigene Mittel und damit – besonders beim Hausbau – eine

Expertenkommission zur Förderung des Sparens

Im soeben erschienenen Geschäftsbericht 1964 des Eidg. Finanz- und Zolldepartementes wird mitgeteilt, daß die Expertenkommission zur Förderung des Sparens ihre Arbeit voraussichtlich noch dieses Jahr abschließen wird. Die Vorgeschichte dieser Kommission, deren Bericht die Öffentlichkeit vor allem hinsichtlich der Frage der fiskalischen Ersparnisförderung interessiert, ist bekannt. In Postulaten der Nationalräte Schürmann, Stadlin, Etter und Jaccottet sowie von Ständerat Clerc ist auf das eminente Interesse des demokratischen Staates an der Eigentumsbildung hingewiesen und die Forderung nach entsprechenden steuerlichen Maßnahmen erhoben worden. Dieses Begehren bildete die eigentliche Grundlage der Untersuchungen der erwähnten Expertenkommission unter dem Vorsitz von Ständerat Rudolf Meier, Finanzdirektor des Kantons Zürich. sp.

zu massive Belastung, ungenügende Berufskenntnisse, schlechte Informationen. Gescheitert sind auch Vorlagen an der Art und Weise, wie versucht wurde, die verlangte, aber nur ungenügend vorhandene Eigenleistung zu erbringen. Da wollte beispielsweise ein Angestellter während eines einzigen Jahres nicht weniger als 3500 Stunden handwerkliche Arbeit quasi als sinnvolle Freizeitgestaltung beisteuern. Wir glaubten ihm dies ganz einfach nicht, worauf er offensichtlich selber an seiner Leistungsfähigkeit zu zweifeln begann. Es darf bei den eigenen manuellen Beiträgen auch nicht außer acht gelassen werden, daß diese auf das allgemeine Fortschreiten des Bauwerkes abgestimmt sein müssen, ansonst mit Schwierigkeiten seitens der Berufshandwerker zu rechnen ist.

Die geringe Zahl der zurückgewiesenen Fälle ist darauf zurückzuführen, daß die örtlichen Kassaorgane mit der Person des Gesuchstellers – abgesehen von erst neu zugezogenen Bewerbern – vertraut sind und sich daher ein kompetentes Urteil zu bilden vermögen. Wir verfügen damit über eine begutachtende Vorinstanz, die betont wertvoll und wohl einzig in ihrer Art ist.

Nicht unerwähnt aber möchte ich gleichzeitig lassen, daß auch wir im Zuge des Studiums von Gesuchen unseren Kassen durch Wegleitungen und Beratungen ebenfalls gute Dienste leisten und hin und wieder noch rechtzeitig genug einer auf wenig ‹Raiffeisenschen› Pfaden sich bewegenden Entwicklung Einhalt gebieten können.

Von den bewilligten Gesuchen dienten 266 Bürgschaften der zusätzlichen Sicherung von Nachgangshypotheken, 185 gingen auf unser alleiniges Risiko, allerdings durch Faustpfänder teilweise abgedeckt, und die restlichen 3 Engagements entfielen auf die Kategorie der Amtskautionen. Der verhältnismäßige Anteil der reinen Bürgschaften am pro 1964 übernommenen Gesamtbetrag ist mit 22,01 % gegenüber 21,90 % im Vorjahre praktisch unverändert geblieben. Für unsere Darlehenskassen bietet sich mit der Einrichtung der ausschließlich durch uns garantierten Darlehen und Kredite eine ausgezeichnete Waffe im Kampfe gegen die wegen ihren hohen Zins- und Kommissionssätzen sattsam genug bekannten Finanzierungsinstitute.

Wenn wir die genehmigten Gesuche nach der beruflichen Schichtung einreihen, stellen wir gerne fest, daß sowohl in bezug auf die Anzahl als auch hinsichtlich der Beträge eine gut ausgewogene Verteilung auf Landwirtschaft, Gewerbe und Lohnempfänger besteht.

Unsere Totalverpflichtungen auf Ende 1964 sind um rund 500000 Franken auf Fr. 26503519.– gestiegen. Das Ausmaß der Amortisationen und der Rückzahlungen ist um rund 600000 Franken gesunken, was aber nicht zu verwundern braucht, waren doch 1963 zusammen für 1,4 Millionen Franken mehr zurückbezahlt und liquidiert worden als 1962. Wir haben also wieder zu normalen Verhältnissen zurückgefunden.

Bei einer statutarisch zulässigen Höchstbeanspruchung bis auf das Zehnfache der eigenen Mittel beträgt diese bei einem Kapital von rund 3,9 Millionen Franken nicht ganz das 6,8fache, womit eine bis auf weiteres mehr als ausreichende Verbürgungsmöglichkeit besteht.

Von den 26,5 Millionen gegenwärtig laufenden Bürgschaften machen die zugunsten der Zentralkasse des Verbandes lautenden Verpflichtungen 5,48 % aus. Die Gesamtheit der reinen Bürgschaftsengagements ergibt 17,13 % gegenüber 18,30 % im Jahre 1963.

Seit dem Jahre 1942 sind 8826 Gesuche für zusammen Fr. 76929442.– eingereicht und hievon deren 7641 für Fr. 62832980.– bewilligt worden.

Auch dieses Jahr sind wir vor Verlusten nicht ganz verschont geblieben. Sie bewegen sich indessen mit etwas mehr als 7000 Franken in einem durchaus erträglichen Rahmen und konnten trotz aller Vorsicht beim Bürgschaftsabschluß nicht vermutet werden.

Gestatten Sie mir noch einige Hinweise.

Der Bundesrat hat Ende November 1964 verfügt, die durch Bundesbeschluß vom 19. Dezember 1963 revidierten und ergänzten Bestimmungen im vierten Teil des ZGB über das Miteigentum und das Stockwerkeigentum auf den 1. Januar 1965 in Kraft zu setzen. Damit ist auch für die Darlehenskassen und selbstredend auch für uns der Zeitpunkt gekommen, wo man sich mit dieser nun auf gesamtschweizerischem Plane gültigen Art von Eigentum und mit der Verbürgung von entsprechenden Pfandrechten auseinanderzusetzen haben wird. Es mag Sie rein informatorisch interessieren, daß eine im Kanton Zürich tätige Bürgschaftsgenossenschaft sich bereit erklärte, für die Erstellung von gegen 100 Eigentumswohnungen in vertretbaren Preislagen im Raume Zürich-Baden bis zu 80 % der eigenen Verkehrswertschatzung zu bürgen. Der Verband wird nicht verfehlen, den ihm angeschlossenen Kassen in absehbarer Zeit eine einschlägige Orientierung zu übergeben.

Wir verbürgen bekanntlich seit einigen Jahren nicht nur Darlehen, sondern auch Kontokorrentkredite, besonders im Sinne von Betriebskrediten für das Gewerbe, dies obwohl die Bürgschaft als Sicherheit für diese Form von Ausleihung nicht unbedingt ideal sein kann. Um den ausgewiesenen Bedürfnissen einerseits gerecht zu werden und anderseits unserer Auffassung über die Opportunität der Bürgschaftsleistung für solche Fälle trotzdem nicht untreu zu werden, reduzieren wir alljährlich die durch uns verbürgte Kreditlimite um 5 oder 10 Prozent und verlangen, daß ein gleich hoher Betrag auf ein der Kasse zu verpfändendes Sparheft eingelegt werde. Damit wird erreicht, daß der Klient in der Kreditbenützung sich keine Einschränkungen gefallen lassen muß und unser Engagement samt Bürgschaftsprämie sich aber doch reduziert bis zum Erlöschen in jenem Zeitpunkte, wo das Faustpfand als Deckung allein genügt.

Bei Bauvorhaben konstatieren wir immer wieder, daß uns der Bürgschein schon während der Zeit des Baukredites zum Unterzeichnen gesandt wird anstatt erst dann, wenn der letztere durch feste Hypotheken konsolidiert worden ist. Unsere briefliche Zusage, eine künftige Nachgangshypothek zu verbürgen, genügt vollauf als Sicherungsausweis für einen Teil des Baukredites und bedarf zu seiner Gültigkeit keineswegs des vorzeitigen Unterschreibens des Bürgscheines. Es wird so auch vermieden, daß von uns – natürlich ganz unbeabsichtigt – zu früh Prämien erhoben werden und zusätzliche Umtriebe entstehen, die heute mehr denn je tunlichst zu vermeiden sind.

Unsere Jahresrechnung pro 1964 kann ein recht erfreuliches Ergebnis ausweisen, ist dieses doch Fr. 32560.95 höher als 1963. Den vermehrten Einnahmen aus Prämien und Zinsen stehen allerdings auch gestiegene Ausgaben für allgemeine Unkosten, für Steuern und Bürgschaftsverluste gegenüber. Wiederum stark ins Gewicht fällt die Abgabe von 2 % auf neu emittierte Anteilscheine unserer Genossenschaft, die völlig zu unseren Lasten geht. Der frühere Landammann Dr. Gemperli, St. Gallen, hat bekanntlich im Dezember 1961 im Nationalrat ein Postulat betreffend Befreiung der Bürgschaftsgenossenschaften von der Leistung dieser Abgabe eingebracht. Wir haben uns jüngst wieder bei der Eidgenössischen Steuerverwaltung in Bern über den heutigen Stand der Dinge erkundigt und den Bescheid erhalten, es habe sich an dieser Angelegenheit noch nichts geändert. Die Revision des Stempelgesetzes werde gemäß dem vom Bundesrat aufgestellten und vom Parlament genehmigten Gesetzgebungsprogramm erst nach der Verabschiedung des Verrechnungssteuergesetzes und der Revision des Wehrsteuerrechtes an der Reihe sein. Wappnen wir uns somit weiterhin mit Geduld!

Was nun die Verwendung des Rohertrages betrifft, so hat der Verwaltungsrat nach einläßlicher Prüfung beschlossen, die Anteilscheinkapital-Verzinsung von bisher 2½ % auf 3 % zu erhöhen. Die dadurch verursachte Mehrauslage läßt sich verantworten durch den angestiegenen Geschäftsertrag, besonders aber auch durch die Entwicklung, welche der Sparkassa-Zinsfuß genommen hat.

Ich ersuche Sie, dem Antrage des Verwaltungsrates, die Geschäftsanteile mit 3 % zu verzinsen und die verbleibenden Fr. 91256.60 in die Reserven zu legen, die dann auf Fr. 766092.97 anwachsen, zuzustimmen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren,

Am Ende meines Berichtes danke ich Ihnen, sehr geschätzte Delegierte, aufrichtig für die flotte Mitarbeit, die Sie der Geschäftsleitung neuerdings geliehen haben, aber auch für das Verständnis in all jenen Fällen, wo wir die in uns gesetzten Erwartungen immer aus guten Gründen nicht oder nur teilweise erfüllen konnten. Ich danke sodann der Direktion der Zentralkasse für die materielle Unterstützung und den Herren des Verwaltungsrates für das große Vertrauen, das sie mir das Jahr hindurch geschenkt haben.

Verehrte Delegierte,

Auch dieses Mal konnten wir Ihnen über eine ersprießliche Tätigkeit und über schöne Erfolge unserer Bürgschaftsgenossenschaft berichten. Ihre Entwicklung zeigt, daß sie zum wohl wertvollsten Dienstleistungsbetrieb der verschiedenen Nebenzweige der schweizerischen Raiffeisenorganisation geworden ist. Freuen wir uns darob, und spannen wir alle unsere Kräfte zusammen zum Nutzen dieses Werkes und damit der Landbevölkerung, der es dient.

Beschlußfassung:

Präsident Dr. *Eugster* dankte für die erhaltene Orientierung über die Tätigkeit der Bürgschaftsgenossenschaft und unterstützte seinerseits mit Nachdruck die gemachten Anregungen über die Verwendung des Betriebsüberschusses.

Unter dem Traktandum 4 referierten namens der Kontrollstelle Bezirksrichter Coeytaux, Kassier der Darlehenskasse Yens VD, in französischer und Sekundarlehrer Karl *Schibli*, Vorstandspräsident der aargauischen Darlehenskasse Fislisbach, in deutscher Sprache über das Ergebnis der vorgenommenen Revision. Die Richtigkeit der Buchführung und das intakte Vorhandensein sämtlicher Vermögenswerte wurde festgestellt und die vorgeschlagene Verwendung des Reinertrages empfohlen. Dem Verwaltungsrat, der Geschäftsleitung und der Direktion der Zentralkasse dankte das aus den Vorgenannten und Gemeindepräsident Romain Kuenlin, Kassapräsident von Marly FR, bestehende Kontrollkollegium.

Die hierauf eröffnete Diskussion über alle Berichte wurde nicht benützt, und die üblichen Anträge fanden einstimmige Annahme.

Vom letzten Traktandum ‹Allgemeine Umfrage› wurde ebenfalls kein Gebrauch gemacht, so daß Präsident Dr. Eugster die 23. Generalversammlung unter bester Verdankung an alle, die am Wohlergehen unserer Bürgschaftsgenossenschaft interessiert sind und sich für sie einsetzen, um 11.45 Uhr schließen konnte.

PK

Bei den Oberwallisern Raiffeisenmännern in Visperterminen

Pfingstmontag, 7. Juni. – Die ordentliche Delegiertenversammlung des Oberwalliser Unterverbandes der Raiffeisenkassen vereinigte über 200 Mitglieder im Gemeindesaal von Visperterminen. – In sechs Autocars fuhr man nach dem großen Dorf ob den Heidenreben, und wegen dem Fahrplan (o Furkabahn!) gab's eine Verspätung von einer Viertelstunde, so daß der Präsident des Unterverbandes, Oberst Hans Bloetzer, erst kurz vor 10 Uhr die Tagung eröffnen konnte.

Erwähnen wir hier kurz die vom Vorsitzenden namentlich begrüßten Gäste. Es waren H. H. Pfarrer Zenklusen, der Vizepräsident der Oberwalliser Raiffeisenkassen, die Ortsgeistlichkeit H. H. Pfarrer Werlen und Vikar Zurbriggen, alt Staatsrat Dr. Oskar Schnyder, Ständerat Leo Guntern, Nationalrat Kämpfen, Nationalrat Dr. Stoffel, diesen «hervorragenden Sohn dieses großen Dorfes», Referent Dr. Edelmann vom

Zentralverband sowie Prokurist Löpfe, Revisor der Oberwalliser Kassen, die Herren Lehrer Hofmann von Uetendorf und Sekundarlehrer Müller von Unterlangenegg, beide Vertreter des deutsch-bernischen Unterverbandes, der Vertreter des welschen Kantonsteils in der Person von Urbain Zufferey, Chippis, Gemeindepräsident und Mitorganisator der heutigen Tagung Sigismund Heinzmann und die Vertreter der Presse.

Aus der Ansprache von Präsident Bloetzer bringen wir auszugsweise die folgenden Stellen:

«... Wir tagen heute in einem unserer größten Raiffeisendörfer von besonders typischer Prägung. Die Gemeinde Visperterminen zählte um die Jahrhundertwende etwa 630 Seelen. Heute wird ihre Einwohnerzahl wohl 1100 übersteigen. Die Darlehenskasse Visperterminen wurde im Februar 1927 gegründet. Sie hat eine besonders erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Sie zählte Ende 1964 242 Mitglieder, 852 Sparhefte mit 2,3 Mio Einlagen, einen Umsatz von 7537000 Franken. Die Bilanzsumme erreicht fast 3 Mio und die Reserven belaufen sich auf rund 80000 Franken.

Daß die Terbiner nicht nur ein arbeitsames, sondern auch ein mutiges und unternehmungslustiges Volk sind, ersehen wir daraus, daß sie in den Jahren 1897 bis 1915 den ersten Bewässerungsstollen aus eigener Kraft, wenn auch mit großen Opfern erbaut haben ohne auch nur einen Franken Subvention. Es war ein gewagtes Werk, dessen Vollendung sich jedoch zum Segen der ganzen Bergschaft ausgewirkt hat.

Manche Gemeinde der Vispertaler Sonnenberge hat nachher mit Bewunderung nach Visperterminen geblickt, ja vielleicht sogar etwas neidisch.

Man erhält den Eindruck, daß Wagemut und Initiative der Visperterminer gerade an diesem Werke erstarkt sind und zur Verwirklichung weiterer großer Gemeinschaftswerke anregte. Es folgten nämlich später in rascher Folge der Bau der Verbindungsstraße mit dem Hauptort Visp, beendet 1940, das schöne, neue Schulhaus erstund 1954; es folgte die zweckmäßig eingerichtete moderne Sennerei mit Milchleitung von der Alpe Rüspeck 1956, das neue Pfarrhaus und die architektonisch sehr ansprechende große, neue Kirche, die 1963 eingeweiht werden konnte.

Gegenwärtig ist das große Werk der Güterzusammenlegung in Ausführung begriffen. Diese Gesamtmelioration wird das weitgespannte Gebiet der Bergschaft mit einem Netz fahrbarer Güter- und Forststraßen erschließen und die Bewirtschaftung der Kulturflächen dauernd erleichtern. Sicher werden auch Tourismus und Fremdenverkehr durch dieses große Werk bedeutend gefördert. – Hut ab vor solchen Gemeindebehörden, die verantwortungsbewußt und unternehmungsfreudig Werke planen und schaffen zur Verbesserung und Sicherung der Existenzgrundlage für die kommenden Generationen.

Wer die Geschichte, die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der großen und interessanten Gemeinde Visperterminen näher kennenlernen will, der greife zur Walliser Geschichte von P. Sigismund Furrer oder zur Monographie von Prof. Dr. Stebler, betitelt ‹Ob den Heidenreben›. Er lese auch den Roman von J. C. Heer ‹An heiligen Wassern› und beschaffe sich die interessante Festschrift zur Kirchweihe in Visperterminen von 1963, sie enthält eine wahrhaft interessante Sammlung geschichtlicher und kultureller Daten und Angaben, verfaßt von prominenten Söhnen des Dorfes.

Wir alle wünschen Visperterminen eine gedeihliche und glückliche Weiterentwicklung in der Zukunft!»

Herr Präfekt Paul Mathier

ließ in seinem ausführlichen, ausgezeichneten Protokoll die letztjährige Tagung in Raron vor unserm geistigen Auge erstehen, und nachdem die Stimmenzähler Alexander Schnyder und Erpen aus Agarn ernannt waren, hörten wir den *Jahresbericht des Vorsitzenden.*

Der weitere Versammlungsverlauf

brachte den Bericht des Kassiers Josef Carlen und jenen der Revisoren Stoffel und Zimmermann. Der Jahresbeitrag wurde auf der bisherigen Höhe belassen und als nächster Tagungsort Ried-Brig bestimmt.

Direktor Dr. Arnold Edelmann

zeichnete hierauf in prägnanter, formvollendeter Art ‹Raiffeisen heute› und stellte das Wort Albert Schweitzers, des bekannten Urwalddoktors, an die Spitze seiner Darlegungen: Der heutige Mensch als Gemeinschaftswesen, der sich (und in unserer Zeit erst recht) des Mitmenschen annehmen muß, soll er sich ganz entfalten! Freude und nicht Pflicht sei dieser Dienst am Mitmenschen, leitete Dr. Edelmann zum Thema über und überzeugte uns, daß sich in diesem Sektor seit Raiffeisens Zeiten nichts geändert hat. Wohl galt es vor hundert Jahren, die Armut in großem Umfange zu bekämpfen, aber damals wie heute wird der Dienst am Mitmenschen groß geschrieben. Die genossenschaftliche Selbsthilfe hat den Weg in unsere Zeit gefunden und kommt in der herrlichen Bergschaft von Visperterminen ganz besonders gut zum Ausdruck. – Die Perlen der ausgezeichneten Rede sind: Förderung der Eigenvorsorge, Selbstfinanzierung, Freude an der Selbstverantwortung, 150 Walliser Bundesjahre und die 674 Jahre Eidgenossenschaft als lebendiger Ausdruck des genossenschaftlichen Gedankens.

Prokurist Alex Loepfe

führte uns mit seinen sachlichen Darlegungen in den Alltag zurück: ‹Probleme mit der eidg. Steuerverwaltung›. Mit Formular 132 können sich die Kassiere gegen alle Tücken sichern, die sich ihnen von allen Seiten in den Weg legen sollten.

Nachdem Großrat Pius Werner (wir vermerkten auch die Anwesenheit von Großrat Othmar Julen) vermehrte Propaganda der Raiffeisenkassen in den Gebieten von Brig, Visp und Umgebung gefordert und damit die Unterstützung des Direktors Dr. Edelmann gefunden hatte, wies letzterer auf die Bestellung des Walliser Gedenktalers bei der Zentrale in St. Gallen hin (für 6 Franken in Silber und 200 Franken in Gold).

Der zweite Teil der Tagung

begann mit dem Ehrenwein auf dem schönen Kirchplatz und mit den rassigen Weisen der Visperterminer Dorfmusik, die eine großartige Uniform trägt. – Im neuen Hotel ‹Gebidem› wurde die Festversammlung in zwei Sälen, durch Lautsprecher verbunden, untergebracht, und mit einem herrlichen Essen führte sich diese sympathische Gaststätte bestens ein. – Auch hier leitete Oberst Bloetzer den Redestrom in die richtigen ‹Wasserleiten›, so daß er befruchtend für die oft ‹trokkene Arbeit› der Raiffeisenmänner wirkte. Es gaben ausgezeichnete Voten ab Präsident Sigismund Heinzmann, Dorfpfarrer Johann Werlen, Ständerat Guntern, die Nationalräte Dr. Stoffel und Kämpfen, Präfekt Kenzelmann usw. usw.

Nach diesem prächtigen Nachmittag nahm man ungern vom schönen Dorf und den lieben Kameraden Abschied. Mit einem ‹Auf Wiedersehen 1966 in Ried-Brig!› zog man zurück ins herrliche Rottental und ins liebe Heimatdorf. Es lebe der Raiffeisengedanke auch in unserer Zeit, ja heute ist er wieder doppelt aktuell geworden: ‹Dienst am Mitmenschen!›, so ruft uns Dr. Schweitzer im Zeitalter des anonymen Großunternehmens und der Flucht vor der Verantwortung eindringlich zu! Setzen wir nun das Gehörte in die Tat um!

Ernst Rothen, Chronis

Internationale Raiffeisentagung in Appenzell

Die Vereinigung der Europäischen Landwirtschaft (CEA), mit Sitz in Brugg, zu deren Gründern auch Professor Laur zählte, hat eine Expertenkommission bestellt für die ständige Bearbeitung der Probleme des Landwirtschaftskredites. Diese wichtige Arbeitsgruppe steht derzeit unter der Leitung von Direktor A. *Florquin* (siehe Bild) von der Zentralkasse des belgischen Bauernbundes in Löwen. Es wirken dabei weiter mit die Delegierten der Raiffeisen-Kreditorganisationen in Deutschland, Österreich, Italien, Schweden, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Holland und der Schweiz. Für unsere schweizerische Raiffeisenbewegung, die an solchen Problemen stark interessiert ist, wurde Direktor Dr. Edelmann als Mitarbeiter berufen. Er steht damit in einem Kreis von Sachverständigen, die im allgemeinen Interesse ihre Erfahrungen austauschen und gegenseitig verwerten können. Es ist überaus wertvoll, daß Direktor Edelmann, als Mitglied dieser Expertenkommission, einerseits erfahren kann, mit welchen Mitteln und Erfolgen und mit welchen Zielen in den andern europäischen Staaten gearbeitet wird, wie die Verhältnisse, die Bedingungen und die Auswirkungen sind. Anderseits dient es sicher der gemeinsamen Sache, wenn unser Vertreter seinen ausländischen Kollegen berichten kann über unsere Arbeit und über unsere Erfahrungen.

Seit langem wird z. B. in diesem Kreise der ganze Fragenkomplex der Betriebsrationalisierung und der Konzentration eifrig diskutiert. Für uns ist es überraschend zu erfahren, daß auch die Raiffeisenorganisationen in allen umliegenden Ländern in der Konzentration nicht nur die Möglichkeit zur Verbesserung der Leistungen, sondern sogar die Notwendigkeit zum Durchhaltenkönnen erblicken. Es wird fast überall das Prinzip der kleinen Dorfkasse verlassen, neue, nebenamtlich geführte Kassen werden nicht gegründet. Durch regionale Zusammenschlüsse werden zielbewußt größere Kassen als ‚Banken für jedermann' und als ‚Volksbanken' geschaffen mit Tagesschalterbetrieb, mit Maschinenbuchhaltung, mit teils motorisiertem Personal. Verwunderlich ist es dabei, daß man sich wohl Rechenschaft gibt, daß die Verwaltung dadurch nicht einfacher wird, daß der ganze Betrieb teurer wird, daß weitgehend der persönliche Genossenschafts-Charakter verlorengeht. Das alles muß man scheinbar, zwar mit gewissem Bedauern, aber doch durch die Verhältnisse und durch die Konkurrenz gezwungen, in Kauf nehmen. Man fügt sich ins Unvermeidliche, man läßt sich beein-

Präsident Direktor Florquin, Löwen (links im Bilde)

drucken durch große Umsätze – aber man horcht doch auf und staunt darüber, daß in der schweiz. Raiffeisenbewegung bewußt der gegenteilige Weg eingeschlagen wird, nämlich der bisher sehr bewährte Weg der möglichsten Dezentralisation. Jedes noch so kleine Dorf soll die eigene Kasse schaffen und verwalten. In zahlreichen Fällen sind bei älteren Kassen, die bisher mehrere Gemeinden umfaßten, Gebietsaufteilungen erfolgt, immer mit sichtbarem Nutzen. Im kleinen Kreis der Dorfgemeinschaft läßt sich die genossenschaftliche Selbsthilfe, die christliche Solidarität vornehmlich gut verwirklichen. Es ist ohnehin äußerst erwünscht, das ganze Kreditwesen wieder viel mehr menschlich, genossenschaftlich zu beleben; eine bessere Lösung als das Raiffeisenprogramm kann man sich dabei kaum vorstellen für die einfachen, ländlichen Verhältnisse.

Diese wenigen Hinweise legen überzeugend dar, welche Aufgaben unserem Delegierten in der internationalen Konferenz gestellt sind. Die gemeinsame Arbeit wird damit für alle Beteiligten wertvoll.

Die Zusammenkünfte der Expertenkommission finden jedes Jahr abwechselnd in einem der genannten Länder statt. Auf Einladung von Direktor Dr. Edelmann, der auch die ganze Organisation besorgte, wurde dieses Jahr diese internationale Konferenz vom 9. bis 11. Juni in *Appenzell* durchgeführt. Von der Landesregierung ist in zuvorkommender Weise der kunstvoll gestaltete, historisch berühmte Großratssaal zur Verfügung gestellt worden. Herr Landschreiber Dr. Großer entbot den Gästen freundliche Willkommgrüße. In mehreren Sitzungen wurde sodann im Plenum intensive Arbeit geleistet. Von den Delegierten sind die Länderberichte und Thesen schriftlich eingereicht worden, und sie gaben Anlaß zu einer überaus fruchtbaren Diskussion. Diesmal stand der ausführliche Bericht von Direktor Edelmann über die schweiz. Raiffeisenarbeit im Vordergrund. Es wurden auch zwei Ortskassen besucht und dabei deren Wirksamkeit praktisch vordemonstriert. Die Tagesordnung umfaßte ferner die eingehende Behandlung der Landwirtschafts-Kreditprobleme im Rahmen der EWG. Es folgten interessante Darlegungen über die Propagandatätigkeit und schließlich wurden vielfache Vergleiche gezogen über die Zinsbedingungen, die von den Raiffeisenorganisationen in den verschiedenen Ländern angewendet werden. Offensichtlich haben wir bei unseren schweizerischen Kassen in jeder Hinsicht besonders vorteilhafte Konditionen und vor allem eine sehr geringe Marge, dank einfacher Verwaltung. Wir sind also dem überhaupt zu erstrebenden Ziel in dieser Hinsicht wohl denkbar nahegekommen. Es zeigt sich, wie vielgestaltig die Probleme sind. Dank guter Vorbereitung durch das Sekretariat in Brugg, geleitet von Ch. Feldmann, ing. agr., war zum voraus ein voller Erfolg sichergestellt. Die Voten in deutscher und französischer Sprache wurden stets durch den ausgezeichneten Berufsdolmetscher Schwamberger aus Paris übersetzt.

Die Delegierten, davon erfreulicherweise einige mit ihren Damen, waren vom Verband schweizerischer Darlehenskassen ins Kurhaus Weißbad zu einem Abendessen eingeladen. Von den Verbandsbehörden nahm Vizepräsident Nationalrat Schib daran teil. Direktor Dr. Edelmann sorgte durch seine sympathische Begrüßungsrede, die er in italienischer, französischer und deutscher Sprache hielt, für eine gehobene Stimmung im Freundeskreise. Landammann und Regierungspräsident Breitenmoser, Veterinär, Appenzell, fand großen Anklang mit seinen interessanten und humorvollen Ausführungen über das Alpsteinvölklein. Mit geistreichen Ansprachen trugen Direktor Dr. Holzer aus München, Direktor Dr. Bruno Cavani aus Rom und Monsieur le comte d'Andlau aus Straßburg, aber auch die Appenzeller Ländlermusik mit ihren Originalproduktionen zum besten Gelingen des Abends bei. In der Lokalpresse wurde von Redaktor Koller rapportiert.

Mit einer Carfahrt an den Bodensee fand die Tagung einen guten Abschluß. -ch-

Schweizerische bäuerliche Bürgschaftsgenossenschaft in Brugg

Unter dem Vorsitz von Herrn *Aebi*, alt Vizedirektor des Schweizerischen Bauernverbandes, tagte am Dienstag, den 22. Juni 1965, in Brugg die ordentliche Generalversammlung der Schweizerischen bäuerlichen Bürgschaftsgenossenschaft. Geschäftsbericht und Rechnung für das Jahr 1964 wurden genehmigt. Der Vorsitzende orientierte einleitend über die Anstrengungen der bäuerlichen Spitzenorganisationen zur Besserung des landwirtschaftlichen Einkommens, und der Geschäftsführer fügte dem vorgelegten gedruckten Geschäftsbericht mündliche Erläuterungen bei.

Die Schweizerische bäuerliche Bürgschaftsgenossenschaft übernimmt die Bürgschaft für Darlehen an Landarbeiter, Landwirte und Bäuerinnen, die einen Landwirtschaftsbetrieb als Pächter oder Eigentümer erstmals übernehmen. In besonderen Fällen können auch Gesuchsteller berücksichtigt werden, die ein Heimwesen bereits übernommen haben, aber für die Finanzierung oder für die Einrichtung des Betriebes für wirtschaftlich gerechtfertigte Erweiterungen oder Verbesserungen noch auf fremde Hilfe angewiesen sind.

Im Laufe der Berichtsperiode konnten neue Gesuche bewilligt werden mit einem Bürgschaftsbetrag von Fr. 520750.–. Der Bürgschaftsbestand erreichte Ende 1964 die Summe von rund 4,6 Millionen Franken in 736 Posten. Seit der Gründung der Bürgschaftsgenossenschaft im Jahre 1921 sind insgesamt 2109 Bürgschaften mit einem Kapitalbetrag von 16,2 Millionen Franken übernommen worden.

Nach Erledigung der eigentlichen Tagesordnung orientierte Herr Dr. *Berger*, Direktor der Aargauischen Kantonalbank, die anwesenden Genossenschafter über die Entwicklung des Geld- und Kapitalmarktes unter besonderer Berücksichtigung des Hypothekarzinsfußes. Von diesen Ausführungen wurde mit großem Interesse Kenntnis genommen. R.

Familienzulagen an Kleinbauern

Je mehr die Technisierung in der Landwirtschaft Einzug hält, desto größer werden die Unterschiede der Rentabilität innerhalb der Landwirtschaft. Die Unterschiede bestehen einerseits zwischen dem intensiv nutzbaren Bauernbetrieb im Unterland und dem Bergbauernbetrieb in Steil- und Höhenlagen und andererseits im Flachland zwischen kleinen und größeren Betrieben. Dieser Tatbestand führt zu ständig zunehmenden Betriebsaufgaben von Klein- und Bergbauern mit Abwanderung in Industrie- und städtische Gebiete.

Zu einer Zeit, da die staatspolitische Bedeutung des Bauernstandes vom Kriege her noch höher geschätzt war als heute, nämlich im Jahre 1947, hat das Schweizervolk den Wirtschaftsartikeln der Bundesverfassung zugestimmt, in welchen unter anderem festgestellt wird, daß der Bund befugt ist, Vorschriften zur Erhaltung eines gesunden Bauernstandes und einer leistungsfähigen Landwirtschaft zu erlassen. Ebenso hatte es dem Familienschutzartikel im Sinne einer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Familien zugestimmt. Auf dieser bundesverfassungsrechtlichen Grundlage sind das Bundesgesetz über die Förderung der Landwirtschaft und die Erhaltung des Bauernstandes vom 3. Oktober 1951 und das Bundesgesetz vom 20. Juni 1952 über die Familienzulagen für landwirtschaftliche Arbeitnehmer und Kleinbauern entstanden. Während das eine Gesetz die Basis für die technische Förderung bildet und für die Produktion wirtschaftlichen Schutz gewähren soll, ist es Aufgabe des zweiten, die soziale Lage der wirtschaftlich bedrohten Familie zu mildern. Seit der Revision des Gesetzes über die Familienzulagen von 1962 ist die Ausrichtung von Kinderzulagen an Kleinbauern in Berg und Tal möglich.

Gegenwärtig steht dieses Bundesgesetz erneut in Revision, da insbesondere die Einkommensgrenzen viel zu niedrig angesetzt sind. Der Schweizerische Bauernverband und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Bergbauern schlagen vor, es sei die Einkommensgrenze auf Fr. 8000.– und der Kinderzuschlag auf Fr. 800.– zu erhöhen. Daß dieser Ansatz nicht übertrieben ist, geht daraus hervor, daß er ungefähr dem Grundlohn des niedrigst bezahlten Bundesangestellten in der tiefsten, also 25. Besoldungsklasse entspricht. Würde also ein Kleinbauer soviel Einkommen haben wie der tiefstentschädigte Bundesangestellte, so bekäme die Kleinbauernfamilie bereits keine Kinderzulage mehr.

In der eben veröffentlichten Botschaft des Bundesrates vom 31. Mai 1965 werden den eidgenössischen Räten Vorschläge unterbreitet, die weniger weit gehen als vorgeschlagen: es sei die Einkommensgrenze auf Fr. 7000.– und der Kinderzuschlag auf Fr. 700.– festzusetzen, während die Kinderzulage nur um Fr. 5.– statt um Fr. 10.– erhöht werden solle. Nach den Berechnungen des Bundesrates sollen mit dieser kleinen Revision den Kleinbauern in Berg und Tal Mehrleistungen im Umfange von zirka 10 Millionen Franken zukommen. Es ist dies eine beachtliche Verbesserung, kann aber im Hinblick auf die allgemeine Einkommensentwicklung in unserem Lande keinesfalls genügen. Die Konjunkturdämpfung darf nicht so angewendet werden, daß die Einkommensgrenzen auf einer armenrechtlichen Basis tief gehalten werden. Es ist zu hoffen, daß die eidgenössischen Räte gegenüber der Lage der einkommensschwachen Klein- und Bergbauern wohlwollendes Verständnis aufbringen werden. SAB

Solothurner Raiffeisen-Delegiertenversammlung in Büsserach

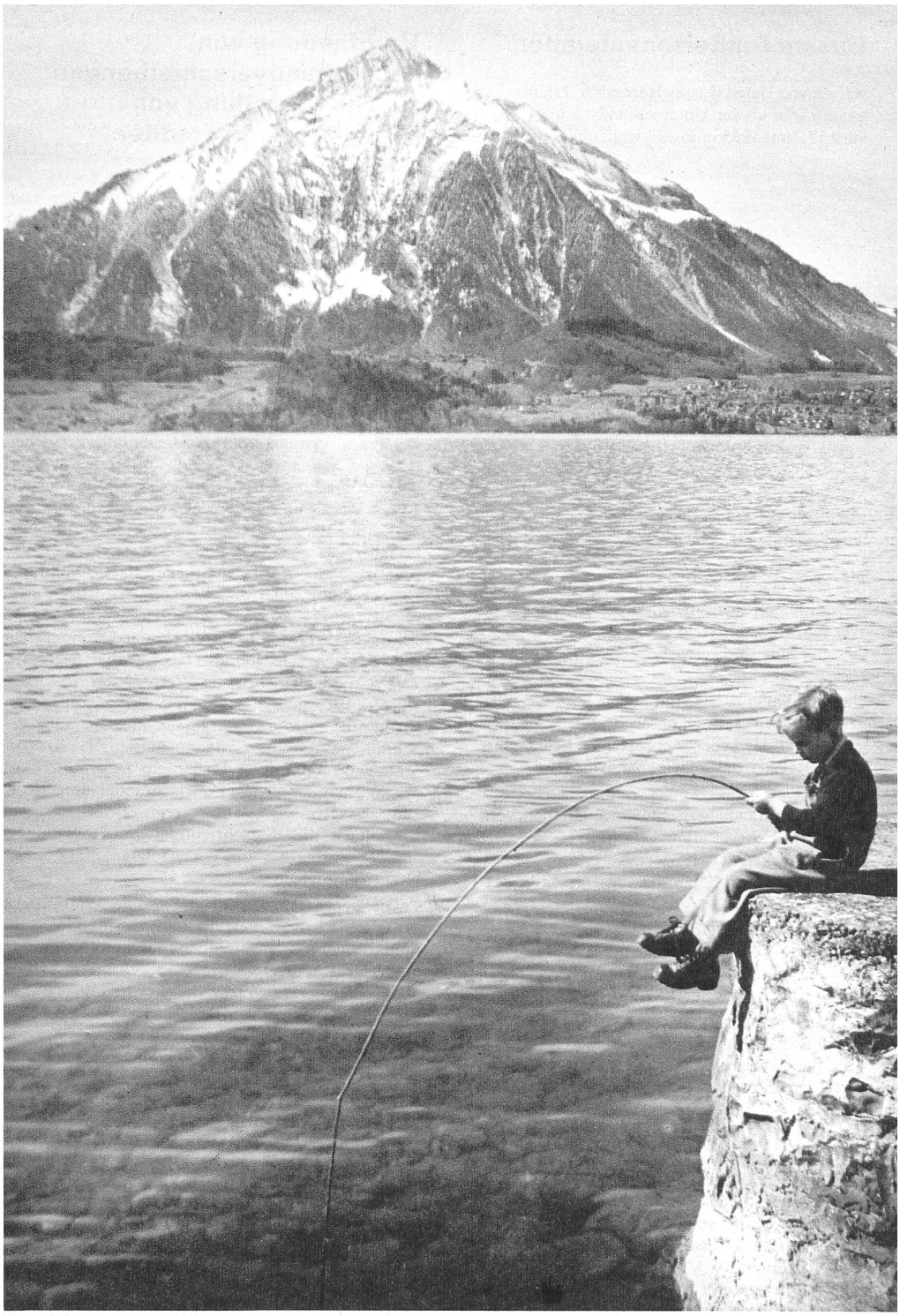
Die Darlehenskasse Büsserach kann dieses Jahr auf 65jährige Tätigkeit im Dienste der Dorfgemeinschaft zurückblicken. Büsserach war nach Bichelsee die zweite Raiffeisenkasse in der Schweiz und die Wegbereiterin der Raiffeisenidee im Kanton Solothurn. Die Wahl des diesjährigen Tagungsortes der Delegiertenversammlung fiel deshalb dem Vorstand nicht schwer, um so mehr als Büsserach mit dem Vereinssaal im neuen Schulhaus ein großes, zweckmäßiges Lokal zur Verfügung stellen kann. Präsident Alfred Gubler, Winznau, entbot den über 240 Delegierten den Willkommgruß. Speziell erwähnte er die Referenten, Direktor Dr. A. Edelmann, St. Gallen, und Ver-

bandsrevisor Schneuwly, den Vertreter des Gewerbeverbandes Nationalrat Pius Stebler, Nunningen, den Präsidenten des Kantonsrates Louis Rippstein, Kienberg, Oberamtmann Werner Saner und Gemeindeammann Dr. Saner, Büsserach. Entschuldigen ließen sich Regierungsrat Dr. Jeger und Domherr Dr. Schenker und weitere Persönlichkeiten. Den seit der letzten Delegiertenversammlung verstorbenen 11 Behördemitgliedern und den abberufenen Genossenschaftern erwies die Versammlung die Totenehrung.

In seinem interessanten Jahresbericht wies Präsident Gubler auf den Instruktionskurs, durchgeführt für die Bezirke Thal und Gäu, hin, der von allen Kassen besucht war. Die Konjunkturmaßnahmen haben auch die Tätigkeit einzelner größerer Darlehenskassen eingeengt. Hoffen wir, daß sich die Vorschriften, als Ganzes gesehen, für unser Land vorteilhaft auswirken. Aus dem umfangreichen Zahlenmaterial sei erwähnt, daß der Umsatz der 76 Solothurner Kassen auf 543 Millionen Franken anstieg, während die Bilanzsumme um 25 Millionen auf 291 Millionen Franken erhöht werden konnte. Wir stehen damit im Kanton an zweiter Stelle. Die Hypotheken sind um 19,2 Mio auf 211,6 Mio angewachsen. Die Gemeindedarlehen stehen mit 12,6 Mio Franken zu Buch und machen 4,43% der Bilanzsumme aus, womit die Darlehenskassen den Gemeinden prozentual den größten Teil der anvertrauten Gelder zur Verfügung stellen. Dabei ist zu erwähnen, daß die Zentralkasse noch direkt Gemeindedarlehen gewährt. Die Spareinlagen betragen bei einem Zuwachs von 14,8 Mio heute 206,4 Mio Franken. Den Reserven konnte ein Reingewinn von 753000 Franken zugewiesen werden, so daß diese nun über 12 Mio betragen. Mit großem Beifall dankte die Versammlung dem umsichtigen Präsidenten für das uneigennützige Wirken im Berichtsjahr. Einhellig wird er für eine weitere Amtsdauer von 4 Jahren im Amte bestätigt. Domherr Dr. Schenker hat nach 28-jährigem Wirken auf eine Wiederwahl als Vorstandsmitglied verzichtet. Er war aus innerster Überzeugung stets ein eifriger Verfechter des Raiffeisengedankens. Seine rege Mitarbeit verdient Dank und Anerkennung. Neu wurden, nebst den bisherigen Mitgliedern, vorgeschlagen und gewählt: Dr. Josef Hunziker, Fürsprech, Solothurn, und Alois Niggli-Felber, Präsident der Darlehenskasse Deitingen.

Auf Antrag des Vorstandes werden in Zukunft langjährige Behördemitglieder auch vom Unterverband geehrt. Dieses Jahr sind es 33 Jubilare, welche 40 und mehr Jahre in einer Behörde mitschafften. In Zukunft sollen dann alle mit 35 und mehr Dienstjahren zum Zuge kommen. Vizepräsident Gustav Haberthür nahm in sinnvoller Weise und mit trefflichen Versen, die er eigens für die Jubilare verfaßt hatte, die Ehrung vor und übergab jedem persönlich das Etui mit dem Goldvreneli. Seine Ausführungen fanden den uneingeschränkten Beifall aller Delegierten. Für die Jubilare ist die Ehrung ein verdienter Dank, und für die jüngern Mitarbeiter soll es Ansporn zu treuer Pflichterfüllung im Dienste einer guten Sache sein.

Direktor Dr. Edelmann, St. Gallen, stellte in den Mittelpunkt seines inhaltsreichen Referates den Dienst am Mitmenschen, die Selbsthilfe und den Willen zur Übernahme von Verantwortung. Es genügt nicht, seine Pflicht im engern Aufgabenkreis von Familie und Geschäft zu tun, sondern wir müssen unsere Talente auch in den Dienst des Mitmenschen stellen. In unsern Landgemeinden kommt diese Hilfe von Mensch zu Mensch noch so recht zur Geltung und findet in der Darlehenskasse einen Wirkungszweig. Tragende Elemente sind Selbsthilfe und Selbstverantwortung. Überlassen wir die Verantwortung nicht einem kleinen Kreis, denn geballte Kraft ist gefährlich. Dem Hang des heutigen Menschen zum Massenglied sollen wir entgegenwirken. Sparen erhält den Menschen frei und finanziell unabhängig. Die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit muß wohlbehütet und immer wieder neu errungen werden. Früher mußte an den Sparsinn appelliert werden, um Not und Hunger zu bannen, heute soll damit das Überborden der Hochkonjunktur verhindert werden. Die Hochkonjunktur ist ein Mißverständnis zwischen Geld-Ausgeben und -Sparen. Sparen bei den Darlehenskassen lohnt sich. Der versierte Referent gab Richtlinien in der Festlegung der Zinssätze und wies auf die mutmaßliche Entwicklung auf dem Geldmarkt hin. Wir wollen unsern beglückenden Dienst am Mitmenschen in der Raiffeisenbewegung weiterhin erfüllen. Brausender Applaus belohnte die hinreißende Rede des immer wieder gern gehörten Referenten Dr. A. Edelmann. Trotz der bekannten enormen Beanspruchung pflegt der Direktor unserer Revisionsabteilung immer wieder den direkten Kontakt mit den Behördemitgliedern.



Ein kleiner Fischer am Thunersee

Verbandsrevisor Schneuwly konnte aus dem Born reicher Erfahrungen schöpfen, als er in lehrreichen Ausführungen auf die Einhaltung bestimmter Raiffeisengrundsätze in der Belehnung von Liegenschaften hinwies. Spargelder sind bei der Darlehenskasse sicher angelegt, enthalten wir uns doch aller Spekulationsgeschäfte. Wir gewähren gerne Baukredite, jedoch nur, wenn eine gesunde Finanzierung sichergestellt ist, wobei Eigenheime bevorzugte Belehnungsobjekte sind. Der Referent erklärte Sinn und Wirkung der Bauhandwerker-Pfandrechte, des Wohnrechtes und der Gebäudeschatzungen. Die instruktiven Ausführungen, kurz und bündig vorgetragen, wurden von den Delegierten mit Beifall aufgenommen.

Während dem reichlich und gut servierten Mittagessen konzertierte mit rassigen Weisen die ‹Konkordia› Büsserach. Nationalrat Pius Stebler überbrachte die Grüße des Gewerbeverbandes, Oberamtmann Saner gratulierte der Ortskasse, und Gemeindeammann Dr. Saner machte die Delegierten mit dem Tagungsort vertraut. Kantonsratspräsident Louis Rippstein parierte in gewohnt geschickter Weise die persönliche Attacke eines Delegierten auf den mangelnden Sparwillen in den Parlamenten. Wir alle fordern vom Staat, und jeden dünkt es, sein Anliegen dulde keinen Aufschub. Denken wir auch gegenüber dem Staat genossenschaftlich, und fangen wir mit dem Sparen bei uns selber an, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Präsident Gubler dankte nach allen Seiten, speziell dem Organisator Kassier Jeker, Büsserach, und wünschte den Gästen und Delegierten gute Heimkehr. Die Tagung war ein eindrückliches Bekenntnis zur Raiffeisenidee. G. M.

Unsere Raiffeisenveteranen

verfaßt von Herrn Gustav Haberthür, Laupersdorf, vorgetragen an der Unterverbandstagung vom 19. Juni 1965 in Büsserach, Jubilarenehrung

Große Ideen bewegen die Welt,
Man sagt dies aber auch vom Geld.
Mit Zauberkraft lockt's die Menschen an,
Sie alle geraten in seinen Bann.

Das Geld macht nicht glücklich, macht nur reich,
Der Mammon spielt manch bösen Streich.
Wer sein Herz ans Geld verliert,
Dessen Sinne sind verwirrt.

Geld muß man haben zum Leben,
Wir verdienen es durch unser Streben.
Früher war das Leben viel härter als heute,
Neben Reichen gab's viele sehr arme Leute.

Traurige Zustände herrschten, des Jammers voll,
Manch ein Hilferuf unnütz erscholl.
Kein Verdienst, der Hunger plagte,
Das Elend war groß, wie mancher verzagte.

Der Wucher ist kalt, erbarmungslos,
Zustände bitter, oft namenlos.
Doch aus Notzeit bricht der Hoffnungsstrahl,
‹Selbsthilfe›, tönt's durch Dorf und Tal.

Durch Raiffeisen ward die Idee geboren,
Auf seine Erfindung haben die Besten geschworen.
Raiffeisen und seine Jünger haben die Not überwunden,
Ihr edles Werk ließ die Zeiten gesunden.

Auch unsere Schweiz ist glücklich soweit,
Mit elfhundert Kassen weit und breit.
Solothurn auch ist gutes Raiffeisenland,
Mit den ältesten Kassen wohlbekannt.
Doch daran seid Ihr Veteranen schuld,
Euch gilt heute unsere ganze Huld.

Das steht Ihr nun als wackere Mannen,
Als unsere Elite vereint beisammen.
Ihr seid die Träger unserer Idee,
Euch danken wir innig jetzt und je.

Als leuchtendes Beispiel steht Ihr uns vor,
Wir schauen voll Achtung zu Euch empor.
Ihr habt unsere Bewegung zu Ansehn geführt,
Dank und Wertschätzung Euch gebührt.

Wir schätzen die Leistung, bewundern den Fleiß,
Unsere Hochachtung sei dafür Preis.
Ihr habt der guten Sache gedient mit Einsatz und Elan,
Drum vernehmt das Lob: Das habt Ihr gut getan.

Als Zeichen der Ehre ein Stücklein Gold
Sei Euer wohlverdienter Ehrensold.
Nehmt es als Anerkennung in Empfang,
‹Glück auf Euch allen›, sei sein Klang.

Ihr lieben Veteranen, Euch gilt unser Hoch,
Jetzt und auf viele Jahre noch,
Der Himmel mag Euch schützen und begleiten,
Heute und durch alle Zeiten. G.H.

Verpfändung von Grundpfandverschreibungen zur Sicherstellung von Konto-Korrent-Krediten

Im Zusammenhang mit der Revision einer Darlehenskasse ist die Frage aufgeworfen worden, ob eine Grundpfandverschreibung einer Darlehenskasse ins Faustpfand gegeben werden könne, um einen Konto-Korrent-Kredit sicherzustellen. Wir haben diese Frage sowohl vom rechtlichen als auch vom ‚praktischen' Standpunkt aus geprüft.

Rechtlich ist die Sache machbar, bestimmt doch Art. 900 Abs. 1 ZGB, daß es zur Verpfändung einer Forderung, für die keine Urkunde oder nur ein Schuldschein besteht, der schriftlichen Abfassung des Pfandvertrages und gegebenenfalls der Übergabe des Schuldscheines bedarf. Entscheidend bei der Grundpfandverschreibung ist die Forderung, zu der das Grundpfandrecht als Akzessorium hinzukommt. Verpfändet wird also die Forderung, wobei aber das nach Art. 900 ZGB errichtete Faustpfand die die Forderung sichernde Grundpfandverschreibung miterfaßt. Errichtet wird das Faustpfand an der Forderung durch Abfassung des Pfandvertrages, d. h. durch Unterzeichnung der Faustpfandverschreibung. Dabei genügt nach Art. 13 OR die Unterschrift des Verpfänders, d. h. derjenigen Person, die aus dem Vertrag verpflichtet wird. Außerdem ist, wie gesagt, die Übergabe des Schuldscheines samt Grundbuchauszug (= Grundpfandverschreibung) erforderlich. Des weitern ist es ratsam, wenn der Fahrnispfandgläubiger die Eintragung in das Gläubigerregister verlangt. Außerdem ist die Benachrichtigung des Schuldners aus der Forderung von der erfolgten Pfandbestellung zu empfehlen.

Die ganze Angelegenheit ist indessen insofern praktisch nicht so leicht durchzuführen, als zumindest bei der Kapitalhypothek (obligation hypothécaire) immer die Frage gestellt werden muß, ob das *Grundpfandrecht* die Forderung noch sichert. Eine Kapitalhypothek – sofern sie nicht die Wiedererhöhungsklausel trägt, wie es im Kanton Graubünden der Fall ist – vermag nur die ursprüngliche Forderung zu garantieren. Wird diese Forderung abbezahlt, so ist ein allfällig wieder ausbezahlter Betrag nicht mehr durch das Grundpfandrecht gesichert, es sei denn, es werde ein öffentlich beurkundeter Zusatzpfandvertrag abgeschlossen. Diesem Punkt wird nun aber bekanntlich kaum die ihm gebührende Aufmerksamkeit geschenkt, nicht zuletzt aus Unkenntnis der Rechtslage. Eine allfällige Nachfrage beim Grundbuchamt wird kaum eine klare Situation schaffen, denn Abzahlungen oder Wiederauszahlungen werden erfahrungsgemäß nicht gemeldet und eine Pflicht hiezu besteht auch nicht. Eine Nachfrage beim Schuldner aus der zu verpfändenden Forderung wird ebenfalls kaum weiterhelfen, da sich dieser mit derartigen Fragen kaum befassen wird. Für die Darlehenskasse wird die ganze Angelegenheit also immer etwas problematisch sein. Daß aber die zu verpfändende Forderung unbedingt grundpfändlich gesichert sein soll, dürfte klar sein. Kommt der Schuldner (gegenüber der Darlehenskasse) seinen Verpflichtungen nicht nach, so kann die Kasse die Verwertung der Forderung verlangen. Ist diese nun aber nicht grundpfändlich gesichert, so ersteigert die Darlehenskasse allenfalls nur eine persönliche Forderung gegenüber dem Schuldner aus dieser Forderung. Ob dieser aber bezahlen kann, steht nirgends geschrieben. Besteht indessen grundpfändliche Sicherheit, so kann die Darlehenskasse bei Ersteigerung der Forderung Betreibung auf Grundpfandverwertung anheben und sich nicht nur darauf verlassen, daß der Schuldner eventuell zahlen kann. Soll durch die Verpfändung der Forderung samt Grundpfandverschreibung (Kapitalhypothek) ein Konto-Korrent-Kredit sichergestellt werden, so hindert nichts, daß auf diesem Konto auch tatsächlich Umsätze getätigt werden, d. h. das Konto sowohl Sollsaldi als auch Habensaldi aufweisen kann. Gesichert ist er ja durch eine feste Forderung. Wird diese feste Schuld aber abbezahlt, so darf auch der Kredit nurmehr im Rahmen der abbezahlten Forderung plus Sicherheitsmarge benützt werden. Hier zeigt sich auch mit aller Deutlichkeit, daß es von Vorteil ist, dem Schuldner aus der Grundpfandverschreibung die Verpfändung derselben anzuzeigen und allfällige Abzahlungen direkt an die Darlehenskasse zu verlangen. Eine solche Vereinbarung müßte aber mit dem Schuldner der Darlehenskasse (= Gläubiger aus der Grundpfandverschreibung) getroffen und eben dem Schuldner aus der zu verpfändenden Forderung angezeigt werden.

Aus obigen Ausführungen geht klar hervor, daß in jedem Falle, da ein Privater, der Gläubiger aus einer Grundpfandverschreibung ist, bei einer Kasse gegen Verpfändung der Forderung Kredit erhalten will, außerordentlich viele Dinge berücksichtigt werden müssen. Wie bereits erwähnt, ist die Darlehenskasse nie ganz sicher, ob die grundpfandrechtliche Sicherheit noch gegeben ist oder nicht. Da ein derartiges Risiko nicht eingegangen werden darf, ist schlechthin von derartigen Geschäften abzuraten. Dr. G.

Der Hausbesitz als Träger der Wohnwirtschaft

Unter diesem Titel ist am 15. Juni 1965 in der Zeitung des schweizerischen Hauseigentümerverbandes ein Beitrag veröffentlicht worden, der verschiedene sehr bedeutsame statistische Angaben enthält.

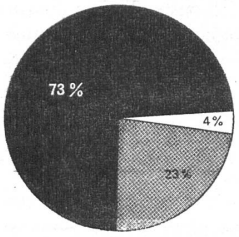
Einleitend erörtert der Verfasser Sinn und Aufgabe der Wohnwirtschaft, deren Begriff verhältnismäßig neu ist. Früher hat man die Gesamtheit der Liegenschaften zu Wohnzwecken als Hauseigentum oder Hausbesitz bezeichnet, wobei in erster Linie die bestimmte Form der Kapitalanlage als entscheidend angesehen worden ist. Obwohl die Anlage des Kapitals auch heute noch als wesentlicher Faktor bezeichnet werden muß, wird diese Art der Betrachtung dem Wesen des Hauseigentums nicht gerecht. Es kommt dem Grundeigentum, und das ist sicher richtig, daneben auch eine wirtschaftliche und soziale Aufgabe zu, die nicht unterschätzt werden darf. Die Wohnwirtschaft soll und muß das lebensnotwendige Bedürfnis des Menschen nach Obdach befriedigen. Sie übernimmt die von der Bauwirtschaft erstellten Wohnungen, um sie auf dem Wege der Vermietung den Wohnungssuchenden zur Verfügung zu stellen. Ihre Stellung wird mit der des Handels und dem Warenmarkt verglichen, sie ist also eine Mittelstellung zwischen Produzent und Konsument, wobei aber nicht der Verbrauch, sondern der Gebrauch, die Nutzung im Vordergrund steht.

Die Wohnwirtschaft trägt das ganze wirtschaftliche Risiko. Der Ertrag hängt aber vollends von den herrschenden wirtschaftlichen Verhältnissen und von der jeweiligen Lage des Wohnungsmarktes ab. Von der Marktlage hängt es ab, ob die erzielbaren Mietzinse kostendeckend sind oder nicht. Als Besonderheit, so fährt der Verfasser fort, ist zu erwähnen, daß in Zeiten der Konjunktur jeweils der Staat eingreift und eine Anpassung der durch die Krise gedrückten Mietzinse verbietet oder erschwert. Mietzinse, die die Kosten nicht decken, bedeuten aber für den Hauseigentümer nicht nur einen Ertragsausfall, sondern auch eine Verminderung des Vermögens, weil der Wert eines Hauses und damit die realisierbare Höhe des investierten Eigenkapitals im wesentlichen vom Ertrag und damit wieder von der Konjunkturlage abhängt.

Daß der Bau und die Vermietung von Wohnungen grundsätzlich Aufgabe der Privatwirtschaft ist, bewies die außerordentlich stark einsetzende Wohnbautätigkeit nach Verwerfung des Entscheides betreffend die Wohnbauförderung durch den Bund im Jahre 1950. Dies ergibt sich sodann auch aus der Höhe des in der Wohnwirtschaft investierten Kapitals. Der gesamte Wohnungsbestand der Schweiz betrug 1960 1 580 390 Wohnungen. Rechnet man dafür den ermittelten durchschnittlichen Mietzins von 1546 Franken im Jahr, so ergibt das einen Mietwert von 2443 Mio Franken. Wird dieser Mietwert zu 6% kapitalisiert, so macht das einen Wert der schweizerischen Wohnungen von etwas mehr als 40 Mia Franken aus.

In diesem Zusammenhang ist es besonders interessant, die Eigentumsverhältnisse an den Wohnungen näher zu beleuchten:

Wohnungen im Eigentum von	Zahl der Wohnungen	in %
Einzelpersonen oder Personengruppen, wie Erbgemeinschaften	1 160 305	73,4
Bau- und Immobiliengesellschaften	149 304	9,5
Bau- und Immobiliengenossenschaften	73 539	4,7
Andere Gesellschaften, Genossenschaften, Stiftungen, Vereine	138 996	8,8
Öffentliche Hand	58 246	3,6



■ 73% aller Wohnungen stehen im Eigentum von privaten Einzelpersonen.

▒ 23% aller Wohnungen gehören juristischen Personen.

□ 4% aller Wohnungen haben Bund, Kantone, Gemeinden sowie fremde Staaten, überstaatliche Organisationen usw. zu Eigentum.

Vergleicht man allerdings diese gesamtschweizerischen Anteile mit jenen in den Großstädten, so fällt auf, daß das Übergewicht der Einzelpersonen am Wohnhausbesitz erheblich geringer ist. Mit 49,4% umfaßt das Einzeleigentum immerhin noch rund die Hälfte des gesamten Wohnungsbestandes. Der Anteil der Baugesellschaften stellt sich auf 23,8% und jener der Genossenschaften auf 10,6%. Es darf also mit einer gewissen Beruhigung festgestellt werden, daß die Zusammenballung des Hauseigentums in den Händen anonymer Gesellschaften bei weitem nicht das Maß erreicht hat, das man in weiten Kreisen befürchtet. Immerhin scheint es uns wichtig, daß dieser Punkt gerade auch in Zukunft gebührend beachtet wird, um allenfalls eine derartige Entwicklung irgendwie aufhalten zu können.

Etwas weniger günstig sieht das Ergebnis aus, wenn wir statt der Eigentümer der Wohnungen deren Ersteller vergleichen. Immerhin ist der Anteil der Einzelpersonen seit 1950 von knapp 35% bis 1960 auf 50% angestiegen. Auch die juristischen Personen sind in dieser Zeitspanne wieder bedeutend stärker als Ersteller von Wohnungen aufgetreten, während der Anteil des öffentlichen und subventionierten Wohnungsbaues stark zurückgegangen ist.

Sehr aufschlußreich ist die weite Streuung des Hauseigentums in der Schweiz. Eigentümerwohnungen wurden im Jahre 1960 531 991 ermittelt, was 33,7% des Gesamtbestandes entspricht. Mehr als eine halbe Million Schweizer Bürger sind somit Hauseigentümer, oder anders ausgedrückt: Ein Drittel aller Schweizer Familien wohnt auf eigenem Grund und Boden. Daß dieser Prozentsatz in den Städten erheblich abnimmt, überrascht weiter nicht. So beträgt er im Stadtkanton Genf 11, in Basel-Stadt 14,5 und im Kanton Zürich 22%. Auf der andern Seite gibt es eine ganze Reihe von Landkantonen, wo die Hauseigentümer im Verhältnis zu den Mietern die Mehrheit bilden: Wallis 65%, Appenzell IR 64%, Obwalden 58%, Glarus 54% und Aargau 52%.

Abschließend enthält der Artikel in der Hauseigentümerzeitung eine Aufstellung über die Sozialklassen, aus denen die Hauseigentümer stammen.

	Wohnungseigentümer nach ihrer sozialen Stellung absolut	in %
Selbständigerwerbende	207 588	39,0
Angestellte und Beamte	85 317	16,0
Arbeiter	133 091	25,0
Rentner, Pensionierte, alleinstehende Frauen usw.	105 985	20,0

Die stärkste Gruppe bilden die Selbständigerwerbenden, vor allem Gewerbetreibende und freie Berufe. Erstaunlich groß, und das ist überraschend, ist der Anteil der Arbeiter, Angestellten und Beamten, die zusammen 41% aller Wohnungen in Privateigentum besitzen. Wenn man bedenkt, welch wichtige und bedeutungsvolle Funktion dem Eigentum gerade in der heutigen Weltlage zukommt, kann man diese weite Streuung auf alle sozialen Schichten nur begrüßen.

Dr. G.

75 Jahre Coop

In ganz großer, eindrucksvoller Weise, wie es sich für die wichtige und bedeutungsvolle Bewegung geziemt, hat der Verband schweiz. Konsumvereine an seinem Sitz in Basel das Erinnerungsfest an die vor 75 Jahren erfolgte Gründung gefeiert. Anläßlich der riesigen Manifestation, bei einer Beteiligung von über 1500 Delegierten und Gästen, im schönen Kongreßsaal der Mustermesse, hat der hochverdiente Verwaltungsratspräsident Dr. h. c. *Heinrich Küng* in einer Festansprache das genossenschaftliche Gedankengut trefflich dargestellt. Sehr interessant wußte er zu berichten über die mühsamen Anfänge und die zahlreichen Schwierigkeiten, über die klaren Zielsetzungen der Gründer, über den allzeit begeisterten Einsatz so vieler Pioniere, über die Auswirkungen und Erfolge der genossenschaftlichen Solidarität und über den heutigen Stand des Selbsthilfewerkes. Dieses richtungweisende Geleitwort ist in einer Broschüre veröffentlicht, zudem hat der Verband in einem reich illustrierten Kunstdruckband seine ganze Entwicklung hervorragend gut dargestellt. Die Grundlage bilden heute 500 Lokal- und Regionalgenossenschaften. Seit 1890 kann auf allen Gebieten eine ständig kräftige Entwicklung registriert werden; der letztjährige Umsatz wird mit nahezu zweitausend Millionen Franken ausgewiesen. Als Genossenschafter bedauert man, daß der VSK sich durch die derzeitigen Verhältnisse gezwungen glaubt zu vermehrter Konzentration. Kleine örtliche, so sympathisch echte Dorfgenossenschaften werden mehrfach geopfert und zu größeren Verwaltungskreisen zusammengeschlossen. Es erscheint nicht recht einleuchtend, daß Rationalisierung auf die Dauer eher zum richtigen Endziel führen soll als vermehrte Pflege der möglichst persönlichen Beziehungen im kleinen Kreis einer wahren Genossenschaftsfamilie. Zweckmäßig sind sicher die großen Bemühungen zu zeitgemäßer Gestaltung der Verkaufsstellen, der Regionallager sowie der Produktions- und Dienstleistungsbetriebe. Man gratuliert den leitenden Organen im VSK und in den angeschlossenen Organisationen gerne zu der überall in Erscheinung tretenden lebendigen Initiative. An der Jubiläumsfeier konnte der VSK durch Bundespräsident Professor Dr. Tschudi, durch die Vertreter von kantonalen und städtischen Behörden, durch die Delegierten von zahlreichen befreundeten Organisationen, u. a. auch vom Schweizerischen Bauernverband, und von vielen in- und ausländischen Gästen und Genossenschaftern Grüße, begeisterte Zustimmungen und sinnvolle Geschenke entgegennehmen. Man kann es spüren, wie stark das genossenschaftliche Prinzip heute in alle volkswirtschaftlichen und sozialen Lebensbereiche hinausstrahlt und positiv gestaltend wirkt. Besondere Würdigung in der Tätigkeit des VSK, dem durch seine Genossenschaften mehr als 800 000 Mitglieder angeschlossen sind, verdienen die bedeutenden Anstrengungen der zeitaufgeschlossenen Direktion zur Förderung der Nachwuchsschulung und der Erwachsenenbildung, u. a. durch das Genossenschaftsseminar Freidorf bei Basel. Aus der eigenen Verbandsdruckerei erscheinen laufend in großen Auflagen sowohl Orientierungsschriften und literarische Werke als auch volkstümliche Werbeillustrationen. Im Sekretariat wird eine reichhaltige Genossenschaftsbibliothek wohl gepflegt und ausgebaut. Seit Jahren werden durch die Coop-Patenschaften in großem Ausmaß Aktionen durchgeführt, um Hilfe und Selbsthilfe für wirtschaftlich schwache Volkkreise zu realisieren. Sogar in der Entwicklungshilfe hat der VSK durch seinen stets mitreißend aktiven Direktor Barbier in der großen Aktion *Dahomey* ein genossenschaftliches Programm von besonderer Originalität gestaltet.

Der VSK hat von jeher, sowohl in geschäftlicher Hinsicht als Warenkäufer und Importeur aus allen Ländern, als auch in ideeller Hinsicht, im internationalen Genossenschaftsbund führend mitgewirkt. Seit 1912 hatte der VSK intern eine eigene Bankabteilung; diese ist dann im Jahre 1927 zur selbständigen Genossenschaftlichen Zentralbank ausgebaut worden, deren Dienste für alle Finanzierungsprobleme offenbar von allergrößter Bedeutung sind. Auch das Versicherungswesen ist in teils neuartiger Weise genossenschaftlich organisiert worden.

Mit der freundschaftlichen Anerkennung und Würdigung des aus kleinsten Anfängen zu imposanter Größe gewachsenen Werkes verbinden wir die besten Wünsche für eine weitere segensreiche Wirksamkeit im Dienste der gemeinsamen, genossenschaftlichen Idee.

-ch-

Drum lasset uns in Treuen ...

Seit Meinrad Hurter, der alte Bürgermeister, gestorben war, schien im Leben der kleinen Dorfgemeinde allmählich ein Stillstand einzutreten. Ein neuer Bürgermeister wurde bald wieder gefunden und eingesetzt. Michel Probst war dreißig Jahre jünger als sein Vorgänger; er saß seit ein paar Jahren schon in der Gemeinde. So ehrlich man dem guten alten Hurter nachtrauerte, so ging doch bald ein jeder wieder an seine Arbeit; sie hatten ja wieder einen Mann, der sich um die öffentlichen Angelegenheiten kümmerte!

Michel Probst gab sich in seinem neuen Amt redlich Mühe. Und doch spürte er es selber, daß die ganze ‹Maschine› allmählich langsamer lief, daß zwischen den Rädern des öffentlichen und des privaten Wohles in der Gemeinde bedenklich Sand knirschte. Es schien, als wäre mit dem Tode des alten Bürgermeisters auch ein gut Teil der Willigkeit der Menschen in dieser kleinen und für die große Welt unbedeutenden Gemeinschaft dahingegangen.

Anfangs hatte es Michel Probst geschienen, als stoße sich niemand an seinem ‹neuen Stil› der Gemeindeführung. Er wollte alle Entscheidungen kühler, unpersönlicher, wenn natürlich auch vollkommen

82,9 Millionen Münzen

Im Jahre 1964 hat die Eidgenössische Münzstätte für unsere Staatskasse 82,9 Millionen Münzen im Nominalwert von 38,7 Millionen Franken geprägt; damit hat sich die Zahl entsprechend dem angestiegenen Münzbedarf in den letzten zehn Jahren verdreifacht.

Die Münzstätte hat im abgelaufenen Jahre ferner 21 Millionen Bronzemünzen für Syrien, 5 Millionen Aluminiummünzen für Israel, 2 Millionen Silber-Gedenkmünzen für Griechenland sowie 800 000 Goldmünzen für Israel geprägt.

Von 1591 Münzuntersuchungen ergaben nicht weniger als 1486 Fälschungen; darunter befanden sich 492 Zehnfranken- und 865 Zwanzigfranken-Goldstücke.

---

gerecht fällen. Er teilte für sich die Dorfleute ein in Erzeuger und Verbraucher, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Und als er die Gemeindebewohner fein säuberlich in mehr oder weniger scharf abgegrenzte Gruppen eingeteilt hatte, siehe, da erwachte erst verhüllt und dann immer offener der Forderungsgeist, der Egoismus der einzelnen Gruppen! Die Bauern hatten andere Wünsche als die Hausfrauen im Dorf; die Arbeiter, die mit dem Bus ins Werk fuhren, forderten wieder anderes als die wenigen, aber am meisten Gemeindesteuer zahlenden Gewerbeinhaber. Es kam zu manchem scharfen Wortwechsel über Dinge, die der alte Hurter mit einem Lächeln ins rechte Geleise gebracht hätte.

Der alte Bürgermeister hatte freilich nicht alles ‹über einen Leisten›, über sein alleiniges Amt als Bürgermeister, geschlagen. Er führte daneben auch noch die Leitung der Genossenschaft, der fast jeder im Dorf angehörte, er tat im Kirchenrat mit, die Musikkapelle fand bei ihm ebenso ein offenes Ohr wie die Feuerwehr – und obwohl er auch seine Bauernwirtschaft selber führte, fand er zu bestimmten Zeiten noch Zeit, jeden Bittsteller anzuhören. Und wenn er auch nicht allen helfen konnte, so ging doch jeder getröstet von ihm, weil er wenigstens angehört worden war.

Michel Probst hatte die meisten dieser Ämter, als sie ihm als Nachfolger angeboten wurden, zurückgewiesen. Ihm reichte das eine Amt allein; jede Gruppe mußte wohl selber ihren ‹Mann› finden können! Sie fanden ihn auch, aber nicht jeder verstand sich mit Michel Probst gleich aufs erste Mal.

Sehr mißmutig kehrte der Bürgermeister eines Abends heim. Auf dem Weg holte er Simon, den alten, schon recht mürben Sekretär der Dorfgenossenschaft ein. «Du arbeitest auch zu lang, Simon!» versuchte er zu lächeln. «Dafür bezahlt dich niemand!»

Simon zog die Brauen hoch. «Es muß sein, Bürgermeister! Der alte Hurter sagte mir öfters, als er noch lebte: ‹Sag du es ihnen, wenn einmal ich nimmer reden kann, auf was es ankommt!›»

Michel Probst horchte auf. «Bei eurer Genossenschaft, meinst du wohl?»

«Nicht nur da – überall, wo Menschen zusammenleben müssen!»

«Das klingt ja fast wie ein Testament!» sagte Michel Probst betroffen und ein wenig ungläubig.

Der alte Mann atmete schwer im Gehen. «Vier Gedanken sind es, die meinem alten Obmann geholfen haben, jedes Werk zu einem guten Ende zu bringen: das Selbstinteresse der Teilnehmer, die gemeinschaftliche Brüderlichkeit, das freiwillige Mittun und der menschliche Faktor!»

Und während die zwei Männer langsam vom Dorf bergan stiegen, fing der alte Simon an, jeden dieser Gedanken auf seine Art auszudeuten. Als Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der große Gründer der ländlichen Genossenschaften, vor hundert Jahren den ‹Hilfsverein zur Unterstützung bedürftiger Landwirte› gegründet hatte, mußte er bald erkennen, daß Wohltätigkeit allein die Spender und Wohltatempfänger auf die Dauer nicht zusammenhalten konnte. Die Spender wurden bald des bloßen Wohltuns müde, und auch die Unterstützten wandten sich wieder ab, wenn ihnen geholfen war. Erst das eigene und gegenseitige Interesse an der neuen Gemeinschaft bildete den festen Kitt, der nicht nur damals die erste ländliche Genossenschaft, sondern alle die hunderttausend, die ihr später folgten, bis heute zusammenhielt. Und war nicht auch die Dorfgemeinde, die Michel Probst vorstand, eine Gemeinschaft, an der jedes ihrer Mitglieder ein wohlberechtigtes Interesse hatte?

Jedes wahre Zusammenleben baut sich auf der gegenseitigen Brüderlichkeit, auf der Befriedigung gemeinsamer Bedürfnisse und nicht auf der gegenseitigen Ausbeutung auf. Der gute Geist einer Gemeinschaft vermag nur auf dem Grund brüderlichen Zusammenlebens zu gedeihen. Nur wenn ein jeder Teilnehmer etwas von seiner brüderlichen Bereitschaft der gemeinsamen Sache schenkt, kann diese wachsen und sich entwickeln.

Bereitschaft kann aber nur weiterbauen auf dem Boden der Freiheit in der Entscheidung aller Beteiligten. Erst wer freiwillig in eine Gemeinschaft, eine Genossenschaft, auch eine Gemeinde eintritt, gewinnt an sie die Bindung, die standhält. Wo freiwillige Bereitschaft spürbar wird, dort wird jeder Befehl gemildert zum Ersuchen, zur Erwartung, daß ein jeder seine Aufgabe erkennt und sie auch innerlich annimmt.

Vollends der wichtigste menschliche Faktor in der Gemeinschaft, in die wir hineingeboren wurden oder der – wie einer Genossenschaft – wir freiwillig beitraten, ist der, daß auch die Stimme der Minderheit gilt und anerkannt wird. Erst wo der Grundsatz des starren Mehrheitsrechtes überwunden und auch der Wille der Minderheit in das gemeinsame Werk eingebaut wird, breitet sich die wahre Demokratie im Zusammenleben aus...

Simon stand vor seinem Haus unterm Wald. Er drückte noch an einem Wort herum. «Vielleicht würde dir dein Amt weniger Enttäuschung bringen, Bürgermeister, wenn du deine Gruppen von Erzeugern und Verbrauchern und was noch alles wieder vergißt, wie es der alte Hurter getan hat, und ganz zuerst die einfachen Männer und Frauen vor dir stehen siehst. Denn, weißt du, die moderne Welt existiert überhaupt nur als Solidarität, als freiwillige oder erduldete!»

In dieser Stunde erschien Simon, aus dessen Mund der alte Bürgermeister Hurter sprach, wie der Vollstrecker eines großen, bleibenden Testaments. Michel Probst sah wieder einen neuen, ewig wahren Weg vor sich. Ein alter Spruch ging ihm durch den Kopf:

«Drum lasset uns in Treuen einander recht verstehn,
Die kurze Strecke Weges, die wir zusammen gehn...»

Franz Braumann

Zu einem Abschiede vom Verband

Trotz aller Fortschritte und trotz jedes weiteren Vordringens in den Kosmos wird es dem Menschen nie gelingen, das Rad der Zeit aufzuhalten. Denn ohne Unterlaß dreht sich der Zeiger, reiht Stunde an Stunde, glückliche und schmerzerfüllte, formt Jahr um Jahr, kurze oder lange, und läßt sich durch gar nichts in seinem Laufe hemmen. Wenn auch ein Werk bestehen bleibt, so verabschieden sich doch seine Förderer und Mitarbeiter, getreu den von der Schöpfermacht der Erde gegebenen unabänderlichen Naturgesetzen.

Wenn diese Worte im ‹Schweizerischen Raiffeisenboten› erscheinen, genießt Fritz *Äschlimann* schon seit einiger Zeit den Ruhestand, den er nach 24 Jahren Revisorentätigkeit im Dienste unserer Bewegung wahrlich verdient hat. Während beiläufig einem Vierteljahrhundert mühte er sich als Verfechter einer von ihm persönlich als gut empfundenen Idee und trug sie immer wieder aufs neue in gar manche Landesgegenden, ganz besonders aber in die welschen Bezirke unserer Heimat. Die Hochschätzung der Kassiere und der Behörden war ihm immer sicher.

Die Genugtuung, die ihm das Diensterweisen vermittelte, und die Enttäuschung, die ‹der liebe Fritz› empfand, wenn er nach langem Marsch hinauf zu den Walliser Bergdörfern oder quer durch die Felder und Auen des Waadtlandes an geschlossene Türen kam, haben im Herzen voller Güte, das seine imposante Gestalt birgt, stets wieder den beruhigenden Ausgleich gefunden. Seine kompromißlose Einsatzfreudigkeit kam ganz besonders bei dringenden und unaufschiebbaren Aufgaben, ohne Rücksicht auf Jahreszeit und Witterung, zum Ausdruck.

Fritz Äschlimann, mit ausgezeichneten beruflichen Kenntnissen versehen, hatte recht bald begriffen, daß zum gültigen Erfüllen der einem Raiffeisenrevisor zugedachten Mission auch Idealismus, Dienstfertigkeit und Opfersinn gehören. Von reicher und unablässiger Tätigkeit im Außendienste unserer Bewegung erfüllte 24 Jahre verlangten viel Fortsein von Zuhause. Glücklicherweise wußte seine Gattin um die Freude, die Fritz Äschlimann in seiner Aufgabe fand, und wir sind ihr für dieses nicht ohne weiteres gegebene Verständnis und für den geleisteten Verzicht sehr zu Dank verpflichtet. Möge den beiden noch recht viele Jahre glücklicher Zweisamkeit beschieden sein, wozu ja erfreulicherweise alle Voraussetzungen gegeben sind.

Neben und mit der dankbaren Anerkennung von Direktion und von der ganzen Bewegung darf Fritz Äschlimann aber das wohl schönste aller Verdienste für sich beanspruchen, nämlich die reiche Genugtuung besterfüllter Pflicht. PK

Schlichte Feier in kleinem Kreise

Im Sitzungszimmer der Darlehenskasse Uetendorf hat eine erinnerungsschöne Feier in bescheidenem Rahmen stattgefunden. An ihr nahmen sowohl der Aufsichtsrat wie der Vorstand und der Kassier der Darlehenskasse Uetendorf teil. Sie galt drei verdienten Mitgliedern des Vorstandes: Fritz Joss, alt Genossenschaftsverwalter, der seit vielen Jahren, wertvoll dienend, dem Vorstand der Dorfkasse angehört und während längerer Zeit als Vizepräsident amtierte, sodann Fritz Schneider, alt Stationsvorstand, der seit mehr als einem Vierteljahrhundert mit großer Zuverlässigkeit als Sekretär im Vorstand seines Amtes waltet. Beide haben kurz nacheinander die Schwelle des 70. Lebensjahres überschritten. Der dritte im Bunde ist der neue Vorstandsvizepräsident Samuel Remund, der vor einiger Zeit als Stationsvorstand sein 40. Dienstjahr zurücklegen konnte. Vorstandspräsident Hermann Hofmann beglückwünschte seine drei treuen Mitarbeiter und dankte ihnen recht herzlich für ihren Einsatz im Dienste der Raiffeisenidee. Er gratulierte ebenfalls dem Aufsichtsratsmitglied Fritz Lüthi, der vor genau 30 Jahren sich als Bauer selbständig gemacht hat. Auch er ist ein treuer Genossenschafter, nicht nur in der Eigenschaft als Raiffeisenmann, sondern zugleich als Präsident der landwirtschaftlichen Genossenschaft. Zwei Raiffeisenfrauen, die Gattin des Kassiers Eberhart und die Gattin des Vizepräsidenten Remund, hatten das Sitzungszimmer nett dekoriert, und beide Frauen sorgten mit großer Aufmerksamkeit für das leibliche Wohl der kleinen Festgesellschaft. Der Vorstandspräsident dankte allseits recht herzlich, namentlich auch Sekretär Fritz Schneider, der zum Abschluß hübsche Farbenlichtbilder von seinen Reisen in südliche Länder zeigte und diese so

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Bergbauern (SAB)

Unter dem Vorsitz von Nationalrat Andreas *Zeller*, Walenstadt, und im Beisein von Direktor Walter *Clavadetscher* von der Abteilung für Landwirtschaft im EVD und Chefingenieur *Meyer* vom Eidg. Meliorationsamt behandelte der Leitende Ausschuß der SAB aktuelle Probleme der Grundlagenverbesserung in der Berglandwirtschaft.

Die Förderungsmaßnahmen des Bundes auf dem Gebiete des *Bodenverbesserungswesens* sollen intensiviert werden, wobei versucht werden soll, die technisch-administrativen Verfahren zu vereinfachen. Zu diesem Zwecke ist die Bundesbehörde bereit, die Pauschalsubventionierung in Zusammenarbeit mit den interessierten Kantonsregierungen prüfen zu lassen. Mit Genugtuung konnte der Leitende Ausschuß von den Bemühungen des Eidg. Meliorationsamtes zur Förderung des rationellen und zweckmäßigen Baues von Güterstraßen in der Land- und Alpwirtschaft Kenntnis nehmen. Hinsichtlich der Subventionierung von baulichen Verbesserungen in kleinen Bauernbetrieben sind die Richtlinien der Abteilung für Landwirtschaft im EVD vom 27. Januar und 23. Februar 1965 zur Kenntnis genommen worden. Der Leitende Ausschuß hofft, daß den Verhältnissen der lebenswilligen kleinen Familienbetriebe Rechnung getragen werde.

Die Entwicklung und die heutige Lage auf dem Gebiete der *Viehwirtschaft* gaben Anlaß zur Behandlung notwendiger Vorkehren zur Förderung des Viehabsatzes unter Berücksichtigung der *Fleischproduktion*. So soll es durch Ergänzung der Verordnung zum Viehabsatzgesetz ermöglicht werden, die zur Zuchtvieh- und Milchproduktion nicht benötigten Tiere des Berggebietes als Qualitätsschlachtvieh auszumästen und zu produktionskostendeckenden Preisen zu übernehmen.

Ferner soll das Viehabsatzgesetz in dem Sinne ergänzt werden, daß auch ungeeignete Tiere des Unterlandes mit Zuschüssen ausgemerzt und die Qualitätsmast im Berggebiet gefördert werden können. Ebenso soll die Umschreibung der dem Berggebiet angrenzenden Zuchtgebiete neu formuliert werden.

---

kommentierte, daß wohl bei allen Anwesenden ein leises Fernweh erwachte. Die schlichte Feier in kleinem Kreise ließ erkennen, daß innerhalb der leitenden Organe der Darlehenskassen ein guter Geist herrscht. Spürbar wurde an jenem Abend einmal mehr das Gefühl der Zusammengehörigkeit, und jeder Teilnehmer wurde sich bewußt, daß man solche ‹familiäre› Ereignisse innerhalb einer Dorfkasse nicht unbeachtet vorübergehen lassen darf. Sie tragen dazu bei, jene Kräfte zu mehren, die notwendig sind zum gemeinsamen uneigennützigen Dienen an einer guten Sache.

H. H.

Jugendliche als Bankkunden?

Bei der oft angeprangerten Ausgabenfreudigkeit unserer Jugend mag die Frage unangebracht erscheinen, ob sie sich zu Bankkunden, das heißt zu Sparern entwickeln könnte. Die Statistik stellt jedoch fest, daß von den heutigen Jugendlichen, das heißt rund einem Zehntel der europäischen Bevölkerung, immerhin die Hälfte regelmäßig Ersparnisse zur Bank trägt. Die gesamten Geldmittel, welche die jungen Europäer (der Mitgliedstaaten des Europarates) von 16 bis 24 Jahren monatlich zur Verfügung haben, betragen mehr als 2 Milliarden Schweizer Franken. Untersuchungen des ‹Europäischen Büros für Jugendliche und Kinder› haben ergeben, daß 50 Prozent der Jugendlichen jeden Monat durchschnittlich Fr. 40.– zur Sparkasse tragen. Aber die große Mehrheit der Jugend, vor allem Mädchen, bewahrt das Geld noch zu Hause auf.

Aus den erwähnten Untersuchungen ist ebenfalls zu ersehen, daß ein beträchtlicher Teil der Einkommen Jugendlicher (Taschengeld und erste Arbeitsverdienste) für größere Anschaffungen gespart wird. Die beiseite gelegten Mittel sind also für Ausgaben bestimmt, werden aber immerhin *gespart*. Könnten der heutigen Jugend die Vorteile des Banksparens noch nähergebracht werden – Zinsvergütung, Sicherheit vor Verlust und unüberlegtem Ausgeben –, wäre deren statistisch erfaßbare Sparquote beträchtlich höher.

Erhebungen über die Eigenschaften Jugendlicher als Konsumenten unterstreichen die Feststellung, daß das *Zwecksparen* unter ihnen weit verbreitet ist. Die Käufe sind in erster Linie auf Textilien ausgerichtet. Die Garderobe junger Damen und Männer ist imposant, erklären die Statistiker. Junge Engländer der erwähnten Altersklasse kauften zum Beispiel doppelt soviel Kleider wie die Erwachsenen. An zweiter Stelle bei den Käufen Jugendlicher stehen Schallplatten, Illustrierte, Fotoapparate. Man hat aber festgestellt, daß 7 Prozent der Jugendlichen der EWG-Staaten und Großbritanniens auch Staubsauger, Kühlschränke, Waschmaschinen oder Mixer kaufen.

Bei aller Ausgabenfreudigkeit werden die heutigen Jugendlichen als seriöse Kunden bezeichnet: 80 Prozent von ihnen zahlen immer bar, nur 11 Prozent machen gelegentlich Abzahlungsschulden. Da der größte Teil ihrer Ausgaben auf dauerhafte, das heißt höherwertige Konsumgüter entfällt, kann nur der Schluß gezogen werden, daß die Kaufsummen meistens vorgespart werden.

Bei einer entsprechenden Aufklärung und Erziehung durch Eltern, Schulen, Jugendorganisationen usw. könnte die heutige Jugend in noch viel höherem Maße als bisher zu ‹Bankkunden›, zu eigentlichen Sparern gemacht werden. Der Stolz über die Äufnung eines eigenen ‹Bankkontos› und vorhandene ‹Vermögensreserven› würde der reinen Verbrauchsorientierung entgegenwirken. Die Bildung von Sparreserven im Alter von 16 bis 24 Jahren ist auch im Hinblick auf die Verheiratung von erheblicher Bedeutung. Es sind dann nicht nur beträchtliche Anschaffungen zu finanzieren; mit dem Eintreffen von Kindern reduziert sich meistens auch das Haushaltseinkommen; Extras können nicht mehr aus dem zusätzlichen Verdienst der jungen Ehefrau bezahlt werden. In den ersten Jahren nach der Verheiratung sind erfahrungsgemäß wenig Rücklagen möglich, so daß ein vorher beiseite gelegter Spargroschen manche Sorge vermeiden hilft.

SVSR

Immer wieder von der Schulsparkasse

Es muß etwas geschehen. In den Publikationen der befreundeten Raiffeisenorganisationen von Österreich und Deutschland wird regelmäßig berichtet von den imposanten Erfolgen der dort stark verbreiteten Schulsparkassen.

Wir sind überzeugt, daß auch von unsern meisten Kassen, in unsern Raiffeisendörfern, in den Schulen, von Lehrern und Eltern sehr wohl die Notwendigkeit und Dringlichkeit zur Schaffung von zweckmäßigen Spargelegenheiten für die Schuljugend erkannt und gewünscht wird. Dabei ergibt sich die Feststellung, daß nur ganz wenig Schulsparkassen bestehen. Niemand besser als gerade die örtliche Raiffeisenkasse sollte in der Lage sein, überall eine solche Institution zu schaffen und zu führen. Die Erziehung der Jugend zum sinnvollen Sparen ist für die Zukunft unseres ganzen Volkes so vordringlich, daß die sich hiefür verantwortlich fühlenden Kreise unter allen Umständen Mittel und Wege finden müssen, um zu einem Ziel zu gelangen. Es sollte gewiß nicht schwierig sein, zwischen Schule und Kasse einig zu werden über die Verwirklichung der Idee. Der Verband ist in der Lage, ein denkbar einfaches und praktisches Verfahren in Vorschlag zu bringen. Es entsteht weder für die Kasse noch für das Lehrpersonal eine große Arbeitsbelastung, und für die wenigen Kosten und Spesen wird jede Kasse ohne weiteres aufkommen können.

Ein mutiger Entschluß und ein zielbewußtes Beginnen in dieser wichtigen Sache wäre entschieden zu begrüßen.

-ch-

Unsere Landwirtschaft in einer veränderten Welt

Während Jahrhunderten hat die bäuerliche Bevölkerung innerhalb des Volksganzen weitgehend ein Eigenleben geführt und eine eigene Lebensart, Tradition und Kultur entwickelt. Alles war verbunden und verwurzelt mit der heimatlichen Natur. Selbst die bäuerlichen Bauten harmonisierten mit ihr und prägten die verschiedenen Landschaften und ihre Bewohner. Dieses Bild des Bauernstandes hat uns noch Jeremias Gotthelf im letzten Jahrhundert vor Augen geführt und in seinen unsterblichen Werken meisterhaft geschildert.

Inzwischen wandelte sich die bäuerliche Welt und ist im Begriffe, sich rasch weiter grundlegend zu

verändern. Man braucht sich nur die landwirtschaftlichen Bauten an der Schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern im Jahre 1914, in Zürich 1939 und 1964 in Lausanne vor Augen zu führen, um zu ermessen, wie groß diese Wandlungen im Verlaufe eines einzigen halben Jahrhunderts gewesen sind! Heute ist ein neuer Geist am Werk, der mehr von den Kräften des Verstandes als von jenen der menschlichen und bäuerlichen Seele geprägt und genährt wird. Die junge Bauerngeneration wurde in diese neue Zeit hineingeboren und wächst mit ihr auf, während die ältere noch die Bilder der verschwindenden in ihrer Seele bewahrt. Begreiflicherweise ergeben sich daraus verschärfte Generationenkonflikte.

Hinzu kommt die veränderte Stellung der Landwirtschaft im Volksganzen. Vor anderthalb Jahrhunderten machte die Bauernbevölkerung noch die Hälfte der Gesamtbevölkerung unseres Landes aus. Heute sind es nur noch 10 Prozent. Diese bäuerliche Minderheit sieht sich vor eine wesentlich veränderte Situation gestellt als die frühere. Dennoch trägt unser Volk bis auf den heutigen Tag markante bäuerliche Züge, die jedem Fremden auffallen. Allein, auch in dieser Beziehung wird sich wohl das Bild in kommenden Jahrzehnten verändern. Industrialisierung und Verstädterung gehen weiter. Reine Bauerndörfer werden in unserem Lande immer seltener. Nicht mehr der Bauer, sondern der Nichtbauer beginnt mehr und mehr die Dorfbilder zu prägen und zu gestalten. Nicht mehr die bäuerliche, sondern die nichtbäuerliche Bevölkerung fängt an, den Dorfgeist zu bestimmen und auf die Geschicke der Dörfer und Landgemeinden entscheidend einzuwirken.

Die bisherigen Kulturlandschaften erhalten ein neues, anders geartetes Gesicht. Es braucht keineswegs unharmonischer und eintöniger zu sein. Man kann auch neuzeitlich schön und heimatverbunden bauen, aber die Gefahr besteht, daß Verschandelungen dennoch möglich sind. Deshalb kommt der verstärkten Verwurzelung des Heimatschutzgedankens bei Bauer und Nichtbauer eine erhöhte Bedeutung zu.

Die althergebrachten charakteristischen bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude lassen sich nicht mehr durchwegs aufrechterhalten. Die technische und betriebswirtschaftliche Entwicklung in der Landwirtschaft fordern gebieterisch nach neuen, durchrationalisierten Formen und Typen. Hinzu kommen die Bestrebungen zur Strukturverbesserung und die Schaffung von landwirtschaftlichen Neusiedlungen in den Außenfluren, um in den Dörfern für bäuerliche Erweiterungen und nichtbäuerliche Bauten mehr Raum zu schaffen. Das planlose Bauen sollte mehr und mehr einer neuzeitlichen Regional- und Ortsplanung weichen. Damit verbunden wird eine Zonenausscheidung unerläßlich, um einer wilden Bodenverschwendung zu wehren und der Landwirtschaft die erforderlichen Wirtschaftsräume zu sichern. Zur Lösung dieser grundlegenden Aufgaben bedarf es einer geistigen Umstellung in bäuerlichen wie in nichtbäuerlichen Kreisen.

Das Heraustreten der bäuerlichen Bevölkerung aus ihrer bisherigen Isolierung erleben wir heute nicht bloß beim dörflichen Umbruch, sondern noch ausgeprägter bei der landwirtschaftlichen Produktion und Produktenverwertung. Der Anteil der Markterforschung in den letzten Jahren ist größer und gewichtiger geworden, während der prozentuale Anteil der Selbstversorgung zurückgegangen ist. Dazu kommt die verstärkte Tendenz zu einer einseitigeren landwirtschaftlichen Erzeugung an sich aus Gründen der bäuerlichen Arbeitskräftenot. All das erhöht das Risiko und die Krisenanfälligkeit der bäuerlichen Wirtschaft unserer Zeit. Neben den Spezialisierungstendenzen der einzelnen Bauernbetriebe kommen jene ganzer Gebiete, ja im EWG-Raum sogar ganzer Länder, hinzu. Dabei schreitet diese Entwicklung gegenwärtig in einem Tempo voran, welches bisher in der Landwirtschaft unbekannt gewesen ist. Dieses Moment prägt ebenfalls die veränderte Welt, in der unsere Bauernfamilien heute leben und wirtschaften. H.

Auch dir ist ein Nebenamt bestimmt!

Tut die Augen auf und suchet, wo ein Mensch oder ein Menschen gewidmetes Werk ein bißchen Zeit, ein bißchen Freundlichkeit, ein bißchen Teilnahme, ein bißchen Gesellschaft, ein bißchen Arbeit eines Menschen braucht. Vielleicht ist es ein Einsamer, oder ein Verbitterter, oder ein Kranker, oder ein Ungeschickter, dem du etwas sein kannst. Vielleicht ist es ein Greis oder ein Kind. Oder ein gutes Werk braucht Freiwillige, die einen freien Abend opfern oder Gänge tun können. Wer kann die Verwendungen alle aufzählen, die das kostbare Betriebskapital, Mensch genannt, haben kann! An ihm fehlt es an allen Ecken und Enden! Darum suche, ob sich nicht eine Anlage für dein Menschentum findet. Laß dich nicht abschrecken, wenn du warten oder experimentieren mußt. Auch auf Enttäuschungen sei gefaßt. Aber laß dir ein Nebenamt, in dem du dich als Mensch an Menschen ausgibst, nicht entgehen. Es ist dir eines bestimmt, wenn du nur richtig willst . . .

Albert Schweitzer

Veröffentlichung im Sinne des eidg. Bankengesetzes

Mels SG. Bilanz per 30. Juni 1965, 1. Semester des 59. Geschäftsjahres:

Aktiven	Fr.
Kassabestand und Postcheckguthaben	162 368.58
Konto-Korrent-Guthaben bei der Zentralkasse	499 592.90
Terminguthaben bei der Zentralkasse	1 300 000.—
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung	1 951 058.05
(davon gegen hypothekarische Deckung Fr. 1 324 404.55)	
Darlehen mit Deckung	552 494.50
Forderungen an öffentlich-rechtlichen Körperschaften	889 188.10
Hypothekaranlagen	15 853 219.—
Wertschriften	80 000.—
Liegenschaft für Kassazwecke	230 000.—
(Brandversicherung Fr. 338 000.—)	
Andere Liegenschaft	—.50
(Brandversicherung Fr. 163 000.—)	
Mobiliar	—.50
Sonstige Aktiven	21 714.20
Bilanzsumme	21 539 996.33
Passiven	
Schuld bei der Zentralkasse	567 188.—
Konto-Korrent-Kreditoren	1 785 014.21
Kreditoren auf Zeit	821 984.90
Spareinlagen	12 515 429.24
Depositen	335 388.70
Kassaobligationen	4 465 600.—
Genossenschaftsanteile	110 900.—
Reserven	938 491.28
Bilanzsumme	21 539 996.33

Neukirch-Egnach TG. Bilanz per 30. Juni 1965, 1. Semester des 54. Rechnungsjahres:

Aktiven	Fr.
Kassabestand, Giro- und Postcheckguthaben	244 839.76
Konto-Korrent-Guthaben bei der Zentralkasse	533 053.40
Terminguthaben bei der Zentralkasse	4 000 000.—
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung (davon gegen hypothekarische Deckung Fr. 306 251.75)	1 280 197.70
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	259 440.—
Übertrag	6 317 530.86
Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	1 031 260.40
Hypothekaranlagen	18 705 777.75
Wertschriften	60 005.—
Liegenschaft für Kassazwecke (Brandversicherung Fr. 411 000.—)	335 000.—
Sonstige Aktiven (Mobiliar)	16 001.—
Bilanzsumme	26 465 575.01
Passiven	
Schuld bei der Zentralkasse	215 247.—
Konto-Korrent-Kreditoren	2 178 688.95
Spareinlagen	10 553 131.70
Kassenobligationen	11 675 800.—
Sonstige Passiven	273 873.58
Genossenschaftsanteile	102 400.—
Reserven	1 466 433.78
Bilanzsumme	26 465 575.01

Niederhelfenschwil SG. Bilanz per 30. Juni 1965, 1. Semester des 64. Rechnungsjahres:

Aktiven	Fr.
Kassa, Nationalbank-Giro-, Postcheck-Guthaben	256 969.27
Konto-Korrent-Guthaben bei der Zentralkasse	717 589.65
Terminguthaben bei der Zentralkasse	3 650 000.—
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung	1 554 806.10
(davon mit hypothekarischer Deckung Fr. 443 378.—)	
Feste Vorschüsse und Darlehen	1 003 130.55
Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	974 100.70
Hypothekaranlagen	14 808 419.40
Wertschriften und Beteiligungen	138 952.—
Sonstige Aktiven (Mobiliar)	1.—
Bilanzsumme	23 103 968.67
Passiven	
Banken-Kreditoren auf Sicht	257 385.—
Schulden bei der Zentralkasse	474 517.—
Konto-Korrent-Kreditoren	2 197 038.97
Kreditoren auf Zeit	471 204.95
Spareinlagen	11 128 953.61
Depositeneinlagen	232 358.60
Obligationen	7 182 500.—
Sonstige Passiven	169 996.73
Genossenschaftsanteile	103 200.—
Reserven	886 813.81
Bilanzsumme	23 103 968.67

Waldkirch SG. Bilanz per 30. Juni 1965, 1. Semester des 65. Rechnungsjahres:

Aktiven	Fr.
Kassabestand, Nationalbank-Giro- und Postcheckguthaben	306 476.48
Konto-Korrent-Guthaben bei der Zentralkasse	1 041 090.15
Terminguthaben bei der Zentralkasse	1 250 000.—
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung	1 254 011.07
(davon gegen hypothekarische Deckung Fr. 565 343.25)	
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	416 626.50
Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	1 724 614.50
Hypothekaranlagen	18 043 100.—
Wertschriften	98 001.—
Liegenschaft für Kassazwecke – im Umbau (amtl. Verkehrswert Fr. 140 000.—)	141 409.85
Mobilien	10 250.75
Bilanzsumme	24 285 580.30
Passiven	
Banken-Kreditoren auf Sicht	35 070.—
Konto-Korrent-Kreditoren	2 547 940.29
Kreditoren auf Zeit	657 190.90
Spareinlagen	10 543 050.49
Depositen	350 816.—
Kassenobligationen	8 667 000.—
Sonstige Passiven	167 734.01
Genossenschaftsanteile	108 000.—
Reserven	1 208 778.61
Bilanzsumme	24 285 580.30

Bilanz der Zentralkasse des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen per 30. Juni 1965

Aktiven		Fr.
Kassa		
a) Barschaft	2 211 089.41	
b) Nationalbankgiro und Clearing	14 961 569.76	
c) Postcheckguthaben	1 524 673.11	18 697 332.28
Coupons		28 450.70
Bankendebitoren auf Sicht		624 018.14
Andere Bankendebitoren		52 010 000.—
Kredite an angeschlossene Kassen		44 496 903.—
Wechselportefeuille		32 067 913.—
Konto-Korrent-Debitoren ohne Deckung (land- und milchwirtschaftliche Organisationen und Elektrizitätswerke usw.)		3 548 496.50
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung (davon mit hypothekarischer Deckung Fr. 5 196 124.60)		8 489 462.18
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung (davon mit hypothekarischer Deckung Fr. 1 688 066.—)		3 598 431.25
Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlichrechtliche Körperschaften		61 018 018.86
Hypothekaranlagen		171 695 389.81
Wertschriften		217 177 026.45
Bank- und Bürogebäude (Versicherungswert Fr. 1 243 600.—)		1 100 000.—
Andere Liegenschaften		1 966 797.—
Sonstige Aktiven		—.—
		616 518 239.17

Passiven		Fr.
Bankenkreditoren auf Sicht		1 099 453.01
Andere Bankenkreditoren		300 000.—
Guthaben der angeschlossenen Kassen:		
a) auf Sicht	165 004 457.—	
b) auf Zeit	356 798 500.—	521 802 957.—
Kreditoren:		
a) auf Sicht	11 852 172.95	
b) auf Zeit	979 495.25	
c) auf Zeit, mehr als 1 Jahr fest	—.—	12 831 668.20
Spareinlagen		25 967 262.43
Depositeneinlagen		3 620 745.97
Kassaobligationen		13 565 000.—
Pfandbriefdarlehen		4 000 000.—
Checks und kurzfristige Dispositionen		—.—
Sonstige Passiven		3 188 733.80
Eigene Gelder:		
a) einbezahlte Geschäftsanteile	21 000.000.—	
b) Reserven	9 100 000.—	
c) Gewinnsaldo vom Vorjahr	42 418.76	30 142 418.76
		616 518 239.17

Kautionen (Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen) Fr. 2 385 455.43.

Generalversammlungen

Aedermannsdorf SO. Beinahe wäre es unterblieben, im heute so aktuell und vorzüglich redigierten Verbandsorgan, dem ‹Schweizer Raiffeisenboten›, über unsere diesjährige Generalversammlung zu berichten. So sei dies, wenn auch mit etwas Verspätung, nachgeholt. Diese fand am letzten Märzsonntag in der geräumigen Turnhalle statt, wo erste Frühlingsboten zur Zierde dem Ganzen ein festliches Gepräge verliehen. Trotz dem verlockend schönen Sonntagnachmittag fanden sich eine stattliche Anzahl Mitglieder zur Jahresversammlung ein, um damit der Einladung der Kassabehörden Folge zu leisten, anderseits aber wohl auch, um über die Geschäftsvorgänge des verflossenen Jahres näher orientiert zu werden. Mit dem Jahresabschluß war es ja unserer Dorfbank auch vergönnt, auf sechzig Jahre erfolgreiche Tätigkeit im Dienste des Nächsten wie auch der Allgemeinheit Rückschau zu halten. Das mag auch Grund und Anlaß dazu gegeben haben, daß die Verbandsbehörden in der Person von Herrn O. Schneuwly, Prokurist des Verbandes, einen bestversierten Vertreter der Raiffeisensache in unser weitab vom Verkehr gelegenes Dörfchen entsandten.

So war es denn Vorstandspräsident Franz Dobler vergönnt, in seinem sympathischen Begrüßungswort vorab den Vertreter des Verbandes, nebst der ansehnlichen Zahl von Mitgliedern auch Mitgliederfrauen und die zur Feier des Tages erschienene Musikgesellschaft Konkordia willkommen zu heißen. Die statutarischen Traktanden, wie Protokoll, Jahresbericht, Rechnungsablage und Berichte von Vorstand und Aufsichtsrat, fanden unter speditiver Leitung ihre prompte Erledigung.

In einem gut fundierten Kurzreferat überbrachte hierauf Herr O. Schneuwly aus St. Gallen vorab die Grüße und Glückwünsche von seiten der Verbandsbehörden. Im Nachfolgenden äußerte er sich zum sechzigjährigen Bestehen unserer Dorfkasse, fand dabei vorab anerkennende Worte für die mutige und aufopfernde Tätigkeit der damaligen Gründer und auch für alle, die im Laufe der Jahre das Ihre beitrugen, dem gesunden Werk eine sichere Weiterentwicklung zu verschaffen. Wenn schon eine bescheidene Dorfkasse zum großen Segen von Mitglied und Dorfgemeinschaft wird, wie groß und erhaben müssen sich die Vorteile von seiten des mächtig aufstrebenden Verbandes über alle Gaue unseres Landes auswirken. An Hand von Zahlen wurde diese Tatsache denn auch reichlich dokumentiert. Mit den besten Wünschen auf eine weitere segensreiche Wirksamkeit, getragen vom gut fundierten Raiffeisengeist, schloß der Referent die mit reichem Beifall belohnte Ansprache.

Mit der Auszahlung des infolge Erhöhung des Geschäftsanteiles ‹aufgewerteten› Geschäftsanteilzinses, einem zeitgemäßen Schlußwort und dem obligaten ‹Zobig› fand die in allen Teilen gut verlaufene Jahresversammlung ihren Abschluß.

Mit einer Aufmunterung zu weiterer treuer Zusammenarbeit zum Wohle des Nächsten wie auch der Gemeinde, mit einem Dankeswort an die Musikgesellschaft für ihre Darbietungen und an alle, die durch ihr Erscheinen das Interesse an unserer Dorfbank bekundeten, schloß der Vorsitzende die so harmonisch verlaufene Versammlung. Wir wünschen auch weiterhin guten Erfolg.

Balgach SG. Zur Hauptversammlung der Darlehenskasse vom Donnerstag, dem 22. April 1965, durfte Präsident Markus Hangartner eine große Zahl Mitglieder begrüßen. Das vorzüglich abgefaßte Protokoll der letztjährigen Generalversammlung wurde dem Aktuar, Werner Nüesch, verdankt und von der Versammlung genehmigt.

Mit Interesse folgten die Genossenschafter dem ausführlichen Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden. Sein Rückblick streifte die gegenwärtige wirtschaftliche Situation unseres Landes, welche durch die staatlichen Konjunkturdämpfungsmaßnahmen gekennzeichnet ist. Dem Bund wurden durch die Volksabstimmung die gesetzlichen Kompetenzen zugebilligt, mit welchen er glaubt, unsere Wirtschaft der zunehmenden Überfremdung durch ausländisches Kapital und den von uns gerufenen Gastarbeiter zu entreißen. Ob dies der richtige Weg zur Teuerungsbekämpfung ist, wird die Zukunft zeigen. Sicher ist, daß die gegenwärtige angespannte Situation auf dem Geld- und Kapitalmarkt ein starkes Ansteigen der Zinssätze zur Folge hatte, was der Sparer mit Genugtuung vermerkte, während anderseits der Schuldner vor einer größeren Belastung steht. Auch unsere Darlehenskasse mußte dieser Entwicklung folgen, wollte sie, daß die Spargelder auch weiterhin den Weg zu ihr finden. So durfte die Kasse eine erfreuliche Zunahme der Spargelder auf 2 265 000 Franken verzeichnen, während die Forderungen an die Schuldner 2 300 000 Franken betrugen. Der etwas kleinere Reingewinn von Fr. 7891.34 wurde dem Reservefonds zugewiesen. Die Bilanzsumme erreichte die Höhe von 2 790 000 Franken. Mit Genugtuung stellte der Präsident abschließend fest, daß das Berichtsjahr eine Zeit der guten Fortentwicklung der Darlehenskasse war, dies dank der Treue und dem Vertrauen seitens der Mitglieder und Kunden, wofür allen bestens gedankt sei.

Nach der Erläuterung der Rechnung durch Kassier Franz Müller beantragte der Aufsichtsrat Genehmigung der Bilanz. Die Versammlung stimmte diesem Antrag zu und wählte an Stelle des zurückgetretenen Vorstandsmitgliedes Florian Oesch, Schlosser, Malermeister Heinrich Lüchinger.

Präsident Hangartner dankte zum Schlusse nochmals allen, welche der Raiffeisenkasse ihre Unterstützung gewähren, und bittet die Genossenschafter, dieser auch im begonnenen Jahr ihr Vertrauen zu schenken.

Boswil AG. Der zweitletzte Märzsonntag ist in unserer Kassageschichte bald zu einem Meilenstein geworden, denn in den letzten Jahren kommt regelmäßig unsere Kassafamilie an diesem bald historischen Tag zur Generalversammlung zusammen. Präsident Paul Joho entbot im vollbesetzten Sternen-Saal 137 Mitgliedern herzlichen Willkommgruß zur diesjährigen Generalversammlung. Das vom stets pflichtbewußten Aktuar Adolf Keusch schneidig abgefaßte Protokoll wurde diesmal von Robert Notter verlesen, da der Verfasser leider seit längerer Zeit wegen gesundheitlicher Störungen mit dem Krankenlager vorliebnehmen mußte. Der Vorsitzende schickt ihm einen besondern Gruß und wünscht ihm baldige und vollständige Genesung. Der Präsident weist in seinem gut ab-

Zum Nachdenken für jeden Tag

Sonntag: Wer die Gesundheit schonen will, genießt vom Guten nicht zuviel.

Montag: Tränen sind Perlen, von denen man nie weiß, ob sie echt sind.

Dienstag: Wer den Platz an der Sonne erobert hat, richte sich darauf ein, die Hitze zu ertragen.

Mittwoch: Liebe darf nicht nur schenken und geben, Liebe muß tausendmal verzeihen . . .

Donnerstag: Beantworte keinen Brief im Ärger.

Freitag: Geh keiner Arbeit aus dem Weg, auch wenn du dir einbildest, sie ginge über deine Kraft.

Samstag: Es gibt Dinge, die man bereut, ehe man sie tut – und tut sie doch.

---

gefaßten Jahresbericht besonders auf die wirtschaftlichen Belange unseres Landes hin und weiß die Auswirkungen auf unsere Dorfkasse trefflich zu schildern. Mit berechtigtem Stolz erwähnt er die Aufnahme von 14 neuen Mitgliedern und heißt sie herzlich willkommen. Er dankt nach allen Seiten für die flotte Zusammenarbeit und empfiehlt unser Institut weiterhin der ganzen Bevölkerung.

Großes Interesse wird auch wiederum dem Bericht über die Jahresrechnung entgegengebracht. Aus dem umfangreichen Zahlenmaterial hebt der Kassier die wesentlichen Posten hervor. So darf er mit Genugtuung feststellen, daß mit dem sukzessiven Ansteigen der Mitgliederzahl, die auf Jahresende 217 beträgt, auch die finanzielle Seite ihre Auswirkung nicht verfehlt hat. Der Gesamtumsatz beträgt Fr. 11 697 600.–. In der Ertragsrechnung, die einen Reingewinn von Fr. 21 700.– ergibt, machen bei den Einnahmen die Aktivzinsen Fr. 184 580.– aus, während bei den Ausgaben als Nettozinsen an unsere Einleger Franken 107 680.– zu Buche stehen. Erfreulicherweise ist wiederum die Bilanzsumme erneut angestiegen, und zwar um Franken 625 000.–, womit sie sich nun auf Fr. 5 337 000.– beziffert.

Der Bericht erwähnt aber auch ganz besonders das schöne Zutrauen, das die Darlehenskasse seitens der Bevölkerung seit Jahren entgegennehmen darf. Ihr sind von 1356 Spareinlegern Fr. 3 631 550.– anvertraut, und die Obligationen steigen beinahe an die Grenze der ersten Million. Der Kassier dankt der Raiffeisenfamilie für die vorbildliche Treue und wünscht, daß allen wiederum ein Plätzchen an der Sonne beschieden sei.

Friedensrichter Hermann Keusch, Präsident des Aufsichtsrates, erstattet Bericht über die Kontrolltätigkeit dieser Aufsichtsbehörde und spricht sich lobend aus über die angetroffene Kassa- und Buchführung. Er stellt die verschiedenen Anträge an die Versammlung, die darauf einstimmig die Jahresrechnung und die Bilanz per 31. Dezember 1964 genehmigte und der Verwaltung und den Organen die Entlastung erteilte. Er sprach den Mitgliedern und den Kassafunktionären den verdienten Dank aus.

Nach der einstimmigen Wiederwahl der Vorstandsmitglieder Leonz Notter, Adolf Keusch und Gottfried Stöckli, des Aufsichtsratspräsidenten Hermann Keusch und des Kassiers Alois Huber wurden die Geschäftsanteilzinsen ausbezahlt, worauf der Präsident die außerordentlich speditiv verlaufene Generalversammlung schließen konnte.

Das flott servierte und stets mundende Zobig aus der Sternen-Küche hielt unsere frohe Runde für ein gemütliches Stündchen beisammen und bewies dadurch erneut, daß die Freundschaftsbande im Raiffeisengedanken herrliche Blüten tragen in der dörflichen Gemeinschaft.

Eichberg SG. Infolge vielseitiger Inanspruchnahme unseres Kassiers ‹hinken› wir mit der Abhaltung der Generalversammlung leider etwas hintennach. – In seinem Begrüßungswort zur 27. Rechnungsvorlage erwähnte der Präsident Paul *Fenk*, Gemeindeammann, daß unsere Kasse mehr oder weniger ein Spiegelbild der Wirtschaftsverhältnisse in der Gemeinde darstelle. Landauf und -ab liefen Handel, Gewerbe und Industrie auf Hochtouren, und die Landwirte durften mit dem Erlös auch zufrieden sein. Gegen Jahresende traten gewisse Entspannungserscheinungen ein als Folge neuer gesetzlicher Maßnahmen in bezug auf Einschränkungen der Bautätigkeit, der Begrenzung der Kreditgewährung und der Abschirmung der Wirtschaft vom Zustrom ausländischer Kapitalien. Auch betreff den Fremdarbeitern mußte eine Neuregelung vorgenommen werden. Die immer gespannter werdende Situation auf dem Geld- und Kapitalmarkt hatte ein Ansteigen der Zinssätze zur Folge. Mit dem Wunsch, daß sich unsere Kasse auf dem Fundament der Zusammenarbeit aller Kräfte auch im neuen Jahre weiterentwickeln möge, schloß der Präsident den Bericht, worauf Kassier Willi *Haltinner* die Rechnung 1964 eingehend erläuterte. – Die Sparsamkeit unserer Dorfbevölkerung drückt sich momentan auf andere Weise als durch direkte Sparkasseeinlagen aus. Wir treffen mehr als früher Verbesserungen in Haus, Hof und Stall an, und es werden mehr Maschinen zur Erleichterung der landwirtschaftlichen Arbeiten angeschafft. – Das geldmäßige Sparen sollte dabei aber nicht auf die Seite geschoben werden. Unsere politische Gemeinde wäre froh, ihre Straßenbauschuldkredite von unserer Kasse zu erhalten.

Der Totalumsatz in 1849 Buchungen betrug 5 212 800 Fr. und der Reingewinn 6009 Fr. Der Reservefonds wuchs auf 92 540 Fr. an. Wie der Präsident, so schloß auch der Kassier seine Ausführungen mit den besten Wünschen für unsere Darlehenskasse.

Namens des Aufsichtsrates beantragte dessen Präsident Paul Motzer, Schmied, die Genehmigung der vorliegenden Jahresrechnung, was dann auch einstimmig beschlossen wurde.

Der in der allgemeinen *Umfrage* geäußerte Wunsch, es möchte auch unsererseits dem hiesigen Musikverein ein Beitrag an die Anschaffung einer Fahne zugesprochen werden, fand freudiges Echo. Da für die diesjährige Generalversammlung kein Referat oder dergleichen vorgesehen war, orientierte Gemeindeammann Fenk die Anwesenden über ein durch den zunehmenden Autoverkehr dringend gewordenes Bauprojekt (Straßenkorrektion und Erstellung einer neuen zirka 45 m langen Brücke). – Eine weitere ‹Verdienstmöglichkeit› unserer Dorfkasse!

Engelburg SG. Einen Rekordbesuch verzeichnete die diesjährige Generalversammlung unserer Dorfbank. Von 145 Genossenschaftern erschienen deren 116 sowie einige Gäste im Saale zum Hirschen, um mit großem Interesse das Geschehen der Kasse zu verfolgen. Präsident Emil Bleß, Förster, verstand es ausgezeichnet, in passenden Worten die illustre Schar zu begrüßen, worauf der Männerchor, unter Leitung von Lehrer Willy Sager, die Versammlung mit zwei frisch vorgetragenen Liedern erfreute.

Werner Baumgartner und Jakob Krapf amteten als Stimmenzähler. Wenn man auch allenthalben vom Verlesen des Protokolls immer mehr Umgang nimmt an den Generalversammlungen anderer Institutionen, so kommt man bei unserer Dorfbank vorläufig noch nicht auf solche Gedanken, denn das von Finanzkontrolleur Johann Osterwalder geschriebene Protokoll widerspiegelt immer wieder in ansprechender Form den Ablauf der Verhandlungen. Die Arbeit wurde ihm denn auch aufs beste verdankt. Aus dem ausführlichen Jahresbericht des Vorstandes konnte entnommen werden, daß Vorstand und Aufsichtsrat in sieben Sitzungen die Geschäfte erledigt haben und den Gesuchen und Wünschen nach Möglichkeit entsprechen konnten. Die großen Bauaufgaben in der Gemeinde verlagerten ihre Auswirkungen auch auf die Kasse. Daß nebst dem Gewerbe auch der Bauernstand sehr aktiv mit der Kasse verkehrt und die Arbeitnehmer ihre Sparbatzen der Dorfbank anvertrauen, ist ein Sinnbild der Solidarität. Mit großer Freude und Dankbarkeit gratulierte der Präsident dem Kassaverwalter, Ernst Bucher, mit Gemahlin, zum 25jährigen Dienstjubiläum, ebenso gratulierte er Vizepräsident Josef Schnider, a. Landwirt, welcher seit 25 Jahren dem Vorstand angehört. Begehrte Goldvögeli und Blumen waren das äußere Zeichen des Dankes für pflichtgetreue Arbeit. Pietätvoll gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Mitglieder Angelo Puyatti und a. Lehrer Anton Brändli sowie des verdienten Ehrenpräsidenten Rudolf Gillhart.

Wie immer wurden die Erläuterungen des Kassiers mit Interesse entgegengenommen. In den 25 Jahren seiner Amtstätigkeit konnte die Bilanzsumme verdreifacht werden, sie beträgt heute Fr. 4 138 000.–, die Reserven sind beinahe um das Vierfache angestiegen auf Fr. 268 000.–, der Umsatz ist von Fr. 2 812 000.– auf 12 Mio Fr. gesteigert worden und weist 4251 Posten auf. Die Zahl der Mitglieder stieg von 86 auf 145 an. Gegenüber 1963 steigerte sich der Umsatz um Fr. 1 146 000.–, die Bilanz um Fr. 3 936 000.–, das Schuldnerkonto um Fr. 170 000.–. Die Obligationen erfuhren einen Zuwachs von Fr. 121 000.– und betragen Fr. 797 000.–. Die Hypothekardarlehen betragen Fr. 2 749 000.–, die übrigen Darlehen Fr. 43 250.–. Das Guthaben der Konto-Korrent-Gläubiger beträgt 410 000 Fr., dasjenige der Spareinleger Fr. 2 478 587.70. Der Reingewinn pro 1964 beträgt Fr. 11 896.20. Damit das 50jährige Jubiläum im Jahre 1969 würdig gefeiert werden kann, wurden dem Jubiläumsfonds Fr. 1000.– zugelegt. Dankbar erwähnte Kassier Ernst Bucher, daß keine Zinsschulden zu verzeichnen seien.

Als versierter Präsident des Aufsichtsrates verdankte Bankrevisor Alex Loepfe die Arbeit der Funktionäre und versicherte, daß gemäß Prüfung die Kassaverwaltung vorzüglich sei. Die Schlußanträge des Aufsichtsrates wurden hierauf einmütig genehmigt.

Das Wahlgeschäft nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Die in Ausstand getretenen Mitglieder Josef Diethelm, Posthalter, als Mitglied des Aufsichtsrates, und Emil Bleß, als Präsident des Vorstandes, wurden ehrenvoll wieder gewählt. Als Gast benützte Bankrevisor Schneuwly O., St. Gallen, die Gelegenheit, den beiden Jubilaren zu gratulieren für die pflichtgetreue Amtsführung und lobte den guten Geist, welcher, wie überall, auch in der Dorfkasse in Engelburg anzutreffen sei.

Nach der Auszahlung des Genossenschaftszinses von 5 % mußte der Vorsitzende bekanntgeben, daß aus Platzgründen (die steigende Mitgliederzahl erfordert dies) die Generalversammlung immer im Saale ‚zum Hirschen' stattfinden werde, daß aber die Abgabe des begehrten Imbisses auf zwei Restaurante verteilt werden müsse. So teilte sich die Raiffeisenschar, um entweder im ‚Ochsen' oder im ‚Bäumli' die herrliche Rostbratwurst zu vertilgen und als Überraschung ein Stück Käse aus der Dorfkäserei entgegenzunehmen.

Lalden VS. Unsere Dorfbank, die heute 119 Mitglieder zählt, hielt am 1. Mai im Schulhaussaal ihre 38. Generalversammlung ab. Präsident Andereggen Viktor konnte eine erfreulich große Anzahl der Mitglieder willkommen heißen. Ein besonderer Gruß galt den neu eingetretenen Mitgliedern. Dem im Berichtsjahr verstorbenen Mitglied, Zeiter Heinrich, wurde die übliche Ehrung erwiesen. Das flott abgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung wurde von Aktuar Zeiter Anton verlesen und anstandslos genehmigt. Der ausführliche Jahresbericht des Präsidenten umriß die Geschehnisse des Geschäftsjahres 1964. Überall stehen die Konjunkturpolitik und die vom Bundesrat ergriffenen Dämpfungsmaßnahmen zur Diskussion. Einen verdienten Dank richtete der Präsident an die Kollegen im Vorstand und an alle Mitglieder. Kassier Imstepf Ludwig erstattete einen eingehenden Bericht über den Geschäftsverkehr im Jahre 1964. Man vernahm dabei mit Interesse, daß in unserer Bevölkerung noch ein gesunder Sparwille vorhanden ist und daß die Kasse im Rechnungsjahr in 1053 Posten einen Umsatz von 3,5 Mio Franken erreicht hat. Es wurde ein Reingewinn von Fr. 5528.80 erzielt, der voll den Reserven zugewiesen wird. Alle diese Zahlen beweisen, daß die Kasse das volle Vertrauen der hiesigen Bevölkerung besitzt. Namens des Aufsichtsrates gab dessen Präsident Schnydrig Viktor einen zustimmenden Bericht ab, worauf Rechnung und Bilanz genehmigt wurden. Nach Abwicklung der restlichen Traktanden, die nicht von öffentlichem Interesse sind, konnte der Präsident den geschäftlichen Teil mit einem kräftigen Schlußwort abschließen, worauf die frohgestimmten Versammlungsteilnehmer bei einem Glase guten Rebensaftes und regem Gedankenaustausch noch längere Zeit beieinander blieben.

Neuendorf SO. Die diesjährige 60. Generalversammlung der Darlehenskasse Neuendorf, Sonntag, den 21. März 1965, im ‚Ochsen'-Saal, wurde durch Liedervorträge der Gitarrenmeitschi des Dorfes eröffnet. Die Begrüßungsworte des Präsidenten, Rob. Stöckli, galten den zahlreichen zur Versammlung erschienenen Mitgliedern, speziell unserem hochw. Herrn Pfarrer Eggenschwiler, der Unterverbandsvertretung durch Präsident Gubler, Winznau, und Walter von Arx, Egerkingen, vom Bezirk Gäu sowie den anwesenden Frauen.

Nach der Wahl der Stimmenzähler verlas Aktuar P. Büttiker das letztjährige Protokoll. Der Vorstandspräsident rief in seinem Jahresbericht die wirtschaftlichen Geschehnisse des vergangenen Jahres kurz in Erinnerung. Die Landwirtschaft verzeichnete dank der günstigen Witterung gute Ernteerträgnisse. Das Gewerbe stand nach wie vor unter starkem Druck, und die Wirtschaft war wiederum voll ausgelastet.

Die Entwicklung auf dem Geldmarkt blieb nicht ohne Auswirkung. So mußten die Zinssätze der Darlehenskasse neu angepaßt werden. Mit einem dringenden Appell an die Bevölkerung, ihre Ersparnisse auf die örtliche Kasse zu bringen, wo diese sicher angelegt sind, eine zeitgemäße Verzinsung erhalten und mithelfen, die steigenden Bedürfnisse des Dorfes zu befriedigen, warb der Vorsitzende für eine ersprießliche Zusammenarbeit.

Über die zahlenmäßige Entwicklung berichtete Kassier Leo Holzherr. Er erwähnte, daß die Jahresrech-

nung einen Umsatz von 9 610 971 Franken aufweist und mit einem Reingewinn von 10 191 Franken abschließe. Dieser fließe dem Reservefonds zu, der damit eine Höhe von 205 263 Franken erreicht. Die Bilanzsumme ist um 603 000 Franken auf 4 436 272 Franken gestiegen. Ferner kann ein starkes Anwachsen der Spareinlagen sowie eine Mehrbeachtung der Obligationen festgestellt werden. Der abtretende Kassier dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und wünschte der Kasse weiterhin gutes Gedeihen.

Wegen Verhinderung des Aufsichtsratspräsidenten, H. Heim, verlas Jakob von Arx dessen Bericht über die Kontrolle der Behörde. Er lobte die gewissenhafte Rechnungsführung des Kassiers und sprach ihm dafür den wohlverdienten Dank aus, worauf Rechnung, Bilanz und die Verzinsung der Geschäftsanteile genehmigt wurden.

H. H. Pfarrer Eggenschwiler nahm nun die Totenehrung für die seit der 50-Jahr-Jubiläums-Versammlung verstorbenen Mitglieder vor. E. Rauber ergänzte die Totenehrung mit einem Violinvortrag.

In zweifacher Hinsicht wurde der übliche Rahmen der Jahresversammlung gesprengt und ihr damit ein besonderes Gepräge verliehen. Einmal war es das 60-jährige Bestehen unserer Dorfkasse und dann der Rücktritt unseres langjährigen Kassiers, Leo Holzherr, der seine 55. Geschäftsrechnung vorlegte. Stets erfüllte Leo Holzherr seine Aufgabe zur besten Zufriedenheit der Mitglieder, Spareinleger und Verbandsbehörden, die sich immer nur lobend über seine gewissenhafte und vorbildliche Verwaltung aussprachen. Die Summe von Arbeit, Mühe und Aufopferung der Freizeit, die diese fünfeinhalb Jahrzehnte in sich einschließen, kann bloß geahnt nie aber voll gewürdigt werden. Seine wertvolle Kraft stellte er für die Raiffeisenkasse immer in den Vordergrund und ließ eher seine persönlichen Interessen zurücktreten. Die fünfundfünfzigjährige Amtstätigkeit von Leo Holzherr ist Raiffeisentat im wahrsten Sinne des Wortes. Als äußeres Zeichen des Dankes überreichte der Vorsitzende, Rob. Stöckli, dem scheidenden Kassier ein Blumenarrangement und einen Barbetrag. Das Chörli St. Stephan widmete dem Zurücktretenden zwei Liedervorträge.

Die Wahlen ergaben die Bestätigung der statutengemäß ausfallenden Behördemitglieder.

Zur Nachfolgerin des Verwalters wurde Frl. Paulin von Arx als Kassierin in Vorschlag gebracht und von der Versammlung ehrenvoll gewählt.

In einem Kurzreferat überbrachte Herr A. Gubler die besten Grüße des solothurnischen Unterverbandes sowie des Verbandes in St. Gallen und beglückwünschte die Kasse zu ihrem 60jährigen Bestehen. Er orientierte in einer Statistik über die Entwicklungsgeschichte der solothurnischen Kassen und forderte die Mitglieder auf, die Grundsätze des Raiffeisensystems zu wahren.

Ammann Hans von Arb entbot die besten Glückwünsche von seiten der Gemeinde und dankte für die Zusammenarbeit mit der Dorfkasse sowie für die Mithilfe bei der Finanzierung des bevorstehenden Schulhausneubaues.

H. H. Pfarrer Eggenschwiler hielt ein markantes Schlußwort, das von allen Mitgliedern dankbar aufgenommen wurde.

Mit dem obligaten Zvieri sowie einigen Liedervorträgen des Chörlis schloß die 60. Generalversammlung.
P. B.

Oberentfelden AG. Eine große Zahl Mitglieder der Darlehenskasse Oberentfelden folgte auch diesmal wieder interessiert den Verhandlungen an der Generalversammlung im Gasthof zum Engel. In kürzester Zeit konnten die geschäftlichen Traktanden abgewickelt werden.

Nachdem Vorstandspräsident K. *Tuchschmid* die Anwesenden begrüßt hatte, trat der Männerchor Oberentfelden an und sang zur Eröffnung der Tagung zwei Vaterlandslieder. Leider weilen seit der letzten Zusammenkunft einige treue Mitglieder nicht mehr unter uns. Im Tode sind uns vorausgegangen Arthur Lüscher-Huber, der einige Jahre ein zuverlässiges Vorstandsmitglied war, Fritz Haberstich, Sattlermeister, Gotthold Müller-Haberstich und Walter Steiner-Walther. Der Vorsitzende würdigte ihre Verdienste, und die Versammlung ehrte die Verstorbenen in üblicher Weise.

Daraufhin rekapitulierte der Vorstandsaktuar H. *Strub* in seinem ausgezeichnet verfaßten Protokoll die vorjährige Jahresversammlung. Anschließend folgte die Rechnungsablage. In den drei erläuternden Berichten von Vorstand, Kassier und Aufsichtsrat widerspiegelte sich der sehr gute Geschäftsablauf des Jahres 1964. Präsident K. Tuchschmid holte in seinem Bericht etwas weiter aus als üblich und befaßte sich in seinen Betrachtungen mit den aktuellen Problemen unseres Landes, um von den Auswirkungen Schlüsse auf die Banken und unsere Kassen zu ziehen. Kassier E. *Künzli* konnte sich in seinen gutaufgebauten Gedankengängen kurz halten und bemühte sich, nur wenige Zahlen zu erwähnen, da ja der gedruckte Bericht vorlag. Wir sehen daraus, daß die Kasse auf ein ganz erfreuliches Jahr zurückblicken kann. Die Bilanzsumme hat erstmals beinah die Höhe von 5 Millionen Franken erreicht, die Summe der Spareinlagen fast 4 Millionen Franken. Der Reingewinn ist mit Fr. 11 138.95 ausgewiesen, wobei aber noch einige namhafte Abschreibungen vorgenommen worden sind. Die Reserven stehen nun mit Fr. 163 000.– zu Buch. – Für den Aufsichtsrat gab Präsident F. *Hunziker* zuerst einen Überblick über die Arbeit dieser Behörde im Berichtsjahr. Er stellte darin fest, daß es für das Kontrollorgan, das der Aufsichtsrat darstellt, nicht schwierig sei, seines Amtes zu walten, wenn «alles wie am Schnürchen läuft». Im Bericht wurde auch die harmonische Zusammenarbeit innerhalb der Kassaorgane und mit der Kundschaft gelobt; und der Berichterstatter schreibt den überaus erfreulichen, in dieser Höhe noch nie erreichten Jahresabschluß nicht zuletzt dieser ersprießlichen Zusammenarbeit zu. Bemerkenswert ist auch die Feststellung, daß der Sparwille in weiten Kreisen der Bevölkerung noch in gesunder Form vorhanden ist. Nach dem allseits günstigen Bericht über die Jahrestätigkeit wurde den Anträgen des Aufsichtsrates über die Abnahme der Rechnung und der Bilanz mit Déchargeerteilung sowie der Verzinsung der Anteile zu brutto 5% einhellig zugestimmt. Alle Berichte waren von den aufmerksamen Mitgliedern beifällig aufgenommen worden.

Für das eingangs erwähnte verstorbene Vorstandsmitglied Arthur Lüscher war noch eine Ersatzwahl zu treffen. Für diesen Posten hatte sich *Otto Baumann*-Gammenthaler zur Verfügung gestellt. Er wurde oppositionslos gewählt.

Das nun verabfolgte Gratisznüni wurde noch gewürzt mit Liedervorträgen des Männerchors, die auf ‹froh und heiter› abgestimmt waren und sehr befriedigenden Anklang fanden. Bei regem Gedankenaustausch blieb die Raiffeisenfamilie noch längere Zeit beieinander. H.

Reußbühl LU. Zur 35. Generalversammlung der Darlehenskasse Reußbühl konnte Präsident Alfred Bucher 52 Genossenschafter begrüßen. Speziellen Gruß entbot er unserem früheren Präsidenten, Oberrichter Dr. F. Ineichen, sowie dem Vertreter der Gemeindebehörde, Gemeindeammann K. Segmüller.

Der Bericht des Vorstandes sowie die Erläuterungen des Kassiers wurden mit gespannter Aufmerksamkeit entgegengenommen. Kassier Paul Zosso war erfreut, die stete Aufwärtsbewegung in allen Sparten feststellen zu können. Besonders erfreulich war die Zunahme im Sektor Sparkasse, wo die Einnahmen Fr. 180 000.– mehr betrugen als die Auszahlungen. Er durfte sodann auch auf das gute finanzielle Ergebnis mit einem Gewinn von Fr. 8607.98 hinweisen, wodurch sich die Reserven auf Fr. 64 807.98 erhöhten.

Namens des Aufsichtsrates beantragte Präsident Hans Koller die Genehmigung von Rechnung und Bilanz, welcher Antrag einstimmig genehmigt wurde.

Unter Traktandum Wahlen mußte die Versammlung leider den Rücktritt des Vizepräsidenten, Gemeindeammann K. Segmüller, entgegennehmen, dessen Verdienste um die Entwicklung der Kasse vom Vorsitzenden gebührend gewürdigt wurden. Für seine lange Vorstandszugehörigkeit und tatkräftige Mitarbeit durfte der scheidende Vizepräsident ein kleines Präsent entgegennehmen. Sein herzliches Dankeswort verband er mit dem Versprechen zur weiteren Treue zu unserer Darlehenskasse.

Neu in den Vorstand wurde Kaspar Groß, Kaufmann, gewählt. Die Bestätigungswahl von H. Schürmann im Vorstand und Alois Christen im Aufsichtsrat erfolgte ebenfalls einstimmig. Mit Akklamation wurde auch unser versierter Kassier Paul Zosso für eine weitere Amtsdauer bestätigt.

Die Versammlung durfte noch die Grüße des Gemeinderates durch Gemeindeammann K. Segmüller entgegennehmen, die vom Vorsitzenden Alfred Bucher zum Schluß der gut verlaufenen Generalversammlung bestens verdankt wurden.

Römerswil LU. Am 27. April 1965 versammelten sich die Raiffeisenmänner unserer Darlehenskasse im Saal zur ‚Sonne' zur 26. ordentlichen Generalversammlung.

In einem markanten Eröffnungwort hieß der Vorstandspräsident Josef Leisibach, Dorf, die Anwesenden herzlich willkommen. Ein spezieller Gruß galt den neuen Mitgliedern. Ein kurzes Gedenken widmete der Präsident dem verstorbenen Franz Estermann-Käppeli, Ludigen, und es wurde ihm die übliche Totenehrung erwiesen. Der Präsident gab einen kurzen Überblick über die allgemeine Wirtschaftslage und über die interne Entwicklung unserer Kasse. Gewerbe und Landwirtschaft sind immer voll beschäftigt. Zirka 800 000 Fremdarbeiter beschäftigen sich in der Schweiz. Fleiß und Sparsamkeit sind heute noch Säulen unserer Wirtschaft.

Das sehr ausführlich abgefaßte Protokoll von der Jubiläumsversammlung 1964 wurde einstimmig genehmigt und dem Aktuar Franz Stocker, Ehrenbolgen, bestens verdankt.

In einem leichtverständlichen, interessanten Bericht erklärte der Kassier, Josef Moser-Egli, Ludigen, die in der Rechnung und Bilanz enthaltenen Zahlen und gab somit einen genauen Einblick auf den Stand unserer Kasse. Der Umsatz betrug in 2748 Posten 3 260 464.96 Franken. Der Reingewinn pro 1964 belief sich auf Fr. 2174.62, die Reserven sind somit auf Fr. 38 153.86 angewachsen.

Namens des Aufsichtsrates gab Präsident Jakob Wüest, Gemeindeammann, Herlisberg, Aufschluß über die Verwaltungstätigkeit und die durchgeführten Revisionen, welche durchwegs sehr erfreuliche Resultate zeitigten. Die exakte Arbeit des Kassiers, sowie die verantwortungsbewußte Leitung des Vorstandes wurde besonders hervorgehoben. Die Anteilscheine wurden wiederunm mit 4 % brutto verzinst. Alsdann wurde die Rechnung einstimmig gutgeheißen.

In der Umfrage gab Kassier Josef Moser bekannt, daß die Raiffeisenkassen in der Schweiz auf 1100 angestiegen sind, und er empfiehlt die Kasse weiterhin für Geldeinlagen und Kreditgeschäfte. Der Mitgliederbestand ist auf 97 angewachsen.

Abschließend dankte der Präsident allen Mitgliedern, dem Vorstand und dem Aufsichtsrat, und hofft, daß alle weiterhelfen am Ausbau unserer örtlichen Selbsthilfeorganisation und den Geldverkehr stets auf unserer Bank abwickeln werden.

Möge das Jahr 1965 für alle Genossenschafter wieder segensreich ausfallen!

Ein vorzüglich servierter Imbiß und die Auszahlung des Genossenschaftsanteilzinses beendeten die flottverlaufene Generalversammlung.

S-chanf GR. La chascha d'imprast e da spargn Raiffeisen ho salvo in sanda passeda sia radunanza generela ordinaria a l'Hotel Aurora. Sar president R. Bott pudet bivgnanter passa duos dunzainas da commembers cumpars. Il svung dad ir a radunanza nun ais neir in nossa vschinauncha fich grand. La cuolpa u il motiv saro bain quel, cha bod minch'eivna ho lö eir in nos pitschen cumün üna reuniun u l'otra, il travasch e'l muvimaint dal temp faun dvanter la glieud adüna pü distratta, uschè cha eir nus «da la Chascha d'imprast» nu füttans surprais da la frequenza pütost megra.

A gnit preschanto e prelet il quint annuel per l'an da gestiun 1964, dal quêl nus vulains remarcher almain qualche cifras: Summa da schmertsch fr. 1 267 302.54, summa da bilauntsch fr. 1 060 481.30, reservas a la fin da l'an fr. 42 566.40. Uschè ho nossa chascha ragiunt zieva ans d'activited per la prüma vouta la summa da bilauntsch chi surpassa il milliun. Grazcha a la fiduzcha chi regna in vschinauncha supra quaista instituziun cumünaivla, scu eir a la collavuraziun dals duos cussagls ed eir a la cooperaziun dals commembers e da nossa glieud da vschinauncha, as rechatta nossa chascha hoz sün üna manzina verda chi imprometta eir per l'avegnir tuot dret d'existenza.

Ün fat però, ün cas main allegraivel, schi dafatta trist chi impreschiunet eir auncha quella saira a tuots preschaints ais quel, cha la chadregia, inua oters ans tschantaiva nos venero ed otstimo president dal cussagl da survagliaunza, sar *dr. Werner E. Kunz-Robbi*, eira zieva 24 ans per la prüma vouta vöda. Sar dr. Kunz, spartieu avaunt duos mais, ais sto ün confundatur da nossa chascha dal 1941. Scu president e scu commember ho el de-

Jahreszinskarten zu 3¼%

sind jüngst neu erstellt worden und können zum Preise von *Fr. 3.20* in der Materialabteilung des Verbandes schweiz. Darlehenskassen bezogen werden. – Das direkte Ablesen des Jahreszinses für ungerade Kapitalbeträge erleichtert die Arbeit des Kassiers.

musso ün fich viv interess per que chi passa tres nossa chascha, schi, el pruvaiva adüna darcho da svaglier interess per quella in vschinauncha, purtand eir püssas voutas nouvas idejas scu ch'ün pudess svilupper quella a bön da nossa vschinauncha. Tres sieu decess perda nossa chascha ün dals pü fidels commembers ed ün pionier da l'ideja Raiffeisen, uschè cha auncha lönch büttaro la mort sias sumbrivas per quels chi al staivan ardaint. A dian cha la mort nu tscherna our lönch sias victimas e nu guarda in fatscha ad üngün. Ma da las voutas ans pera propi cha ella tscherna our propi quels, schi güsta quels chi sün terra füssan auncha adüna predschos, na be per ils sieus, ma eir per il generel scu chi füt cò il cas.

Zieva avair auncha effettuo las tschernas, las quelas as splajettan i'l sen da conferma – cun excepziun da dr. Kunz chi gnit rimplazzo tres sr. *Gaudenz Dazzi* – pudet la radunanza auncha guster üna bucheda tiers ün bun magöl vin. L'an chi vain, zieva 25 ans d'activited, pudaro nossa chascha celebrer il giubileum dal quart decenni, uschè cha per alura saro da preparer ün program speciel cun taimpra festiva. Corr.

St. Josefen-Abtwil SG. Am Samstag, den 13. März, fand in der ‚Sonne' Abtwil die Generalversammlung statt, an welcher der Verwaltungsrat den Genossenschaftern Bericht über das 60. Geschäftsjahr erstattete. Die Kasse hat im Jahre 1964 in allen Sparten eine erfreuliche Entwicklung genommen. Für den leider allzufrüh verstorbenen Präsidenten Josef Thürlemann leitete der Vizepräsident H. Keller die Versammlung und eröffnete dieselbe mit einem freundlichen Willkommgruß. Ehrend gedachte er der beiden verstorbenen Mitglieder: Präsident J. Thürlemann und alt Präsident Gottlieb Kaufmann (Gründungsmitglied unserer Kasse). Beide haben sich jahrzehntelang in den Dienst unserer Selbsthilfeorganisation gestellt. Ehre solchem Opfersinn! Durch Erheben von den Sitzen wurde ihnen die übliche Ehre zuteil.

Das Protokoll, verfaßt vom Aktuar Albert Granwehr, wurde einstimmig genehmigt. Da der Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates schriftlich der Jahresrechnung beigelegt wurde, konnte von einem Verlesen Umgang genommen werden. Die Erläuterungen des Kassiers, alt Gemeindeammann A. Schönenberger, gaben einen tiefen Einblick in die Entwicklung unserer Dorfkasse. Im besonderen gab er Auskunft über die übrigen Unkosten, was manchem Vorurteil die Spitze etwas gebrochen hat.

Unter bester Verdankung der von den Kassaorganen geleisteten Arbeit genehmigte die Versammlung die Jahresrechnung und Bilanz einstimmig im Sinne der Anträge des Aufsichtsrates.

Aus der Jahresrechnung seien einige Zahlen festgehalten. In 7491 Posten erreichte der Umsatz die respektable Summe von Fr. 35 363 804.69. Die Bilanz ergab den Betrag von Fr. 4 675 251.69. Ausstehende Darlehenszinsen bestehen in einem kleinen Betrag von Fr. 211.90, was den Schuldnern ein gutes Zeugnis ausstellt. Das Guthaben der 1079 Spareinleger beträgt Fr. 2 556 368.63, was beweist, daß der Sparwille noch nicht in allen Schichten des Volkes gestorben ist. Mit dem Reingewinn pro 1964 von Fr. 13 519.20 kommt der Reservefonds auf Ende 1964 auf Fr. 223 978.04 zu stehen.

Das Wahlgeschäft nahm kurze Zeit in Anspruch. Für den verstorbenen Präsidenten wurde in den Vorstand gewählt Walter Solenthaler, Kaufmann, der zugleich ehrenvoll zum Präsidenten erkoren wurde. Wir gratulieren! Neu in den Aufsichtsrat beliebte ebenfalls einstimmig Josef Ullmann, Bezirksrichter. Eine vertrauensvolle Wiederwahl erfuhren die in den Ausstand getretenen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.

Im Schlußwort verdankte der Vizepräsident der Dorfbevölkerung die Treue und aufbauende Tätigkeit für die Kasse. Einen besonderen Dank richtete er an die Verwaltungsräte für ihre Mitarbeit. Eine spezielle Anerkennung verdient die vorsichtige Verwaltung durch den Kassier und dessen Tochter, Frl. Rita, als Buchhalterin. Nach der Auszahlung des Anteilscheinzinses wurde der Imbiß mit einem währschaften Schüblig aus der Dorfmetzgerei Bühler dem bereits knurrenden Magen anvertraut, worauf alsbald der gemütliche Teil zum Zuge kam, wobei das harmonische Zusammengehörigkeitsgefühl der Dorfgemeinschaften St. Josefen-Abtwil den erfreulichen Schulterschluß zeigte. Von dieser Gesinnung getragen, hoffen wir, daß alle das Interesse zu unserer Dorfkasse bewahren.

Solothurn. Auf ein sehr erfolgreiches Geschäftsjahr kann die stadtsolothurnische Darlehenskasse zurückblicken. Das belegen eindeutig die Zahlen der 33. Jahresrechnung mit einer Bilanzsumme von über 4 Millionen Franken, einem Umsatz in 5890 Buchungen von nahezu 8 Mio Fr. und einem Reingewinn von 21 154.55 Fr. Bei minimalen Unkosten kann dieser den Reserven zugewiesen werden, die nun ebenfalls über 100 000 Fr. ausmachen. Die Sparkassaeinlagen übersteigen die Rückbezüge und Fr. 2 916 013.60 betragen die Guthaben der Spareinleger. Die anvertrauten Gelder werden für nur erstklassige Hypothekardarlehen verwendet, die mit Fr. 3 708 567 ausgewiesen werden.

Die erfreulich große Zahl von 125 Genossenschaftern erschien zur Generalversammlung und nahm mit großem Interesse Kenntnis von den verschiedenen Berichterstattungen. Der um die Institution sehr verdiente Präsident, Dr. Jos. Hunziker, Fürsprech, orientierte über die wirtschaftliche und geldpolitische Situation. Die Außenhandelsbilanz erzeigt ein Defizit von 4 Mia Fr. Die Investitionen für Verbrauchsgüter übersteigen die Ersparnisbildung der letzten Jahre erheblich. Dem für den einzelnen und die gesamte Volkswirtschaft absolut gültigen Grundsatz, daß auf die Dauer nicht mehr verbraucht werden darf, als erspart wird, mußte wieder mehr Nachachtung verschafft werden. Nur damit kann die rapid zunehmende Geldentwertung gestoppt werden. Mit vorteilhaften Zinssätzen hilft die Darlehenskasse die Spartätigkeit zu fördern.

Für den Aufsichtsrat, der die Geschäftsführung der Kasse neben den unangemeldeten Revisionen des Zentralverbandes überprüft, kam der Präsident des Aufsichtsrates, Dr. Jos. Schmid, Staatsschreiber, auf die Bedeutung der Darlehenskassen, die im schweizerischen Wirtschaftsleben nicht mehr wegzudenken sind, zu sprechen. Die solothurnischen Darlehenskassen stehen mit ihrer Bilanzsumme von 291 Mio Fr. und dem Umsatz von 544 Mio Fr. an zweiter Stelle der solothurnischen Bankinstitute. In seinen weitern, sehr interessanten Ausführungen postuliert er ein vermehrtes gesetzgeberisches Mitwirken zur Förderung der Spartätigkeit. Wenn auch die schweizerische Netto-Ersparnisbildung von nahezu zwei Milliarden Franken erfreulich ist, so könnte diese durch eine sparfreundliche Steuerpolitik noch mehr angeregt werden. Das Vorgehen des Kantons Genf ist lobenswert und beispielhaft. Möge es in andern Kantonen Schule machen!

Zur gedruckt vorliegenden Jahresrechnung machte der Kassier Rolf Remund, der einstimmig wiedergewählt wurde, ergänzende Ausführungen. Das vergangene Geschäftsjahr stand im Zeichen der Verdoppelung des Genossenschaftskapitals. Die Zinsausgaben, inklusiv die Abgaben an den Bund, betragen Fr. 127 000 und die Zinseinnahmen Fr. 167 000. 1131 Einleger vertrauen uns ihre Ersparnisse an. Die Geschäftsführung nach den soliden Raiffeisengrundsätzen, die jedes Risikogeschäft ausschließen, hat zum erfreulichen Geschäftsabschluß mit beigetragen.

Zur höchstmöglichen Verzinsung des Genossenschaftskapitals offerierte die Kasse einen ausgezeichneten Imbiß aus Gaston Derrons bekannter Küche. Bei ungezwungenem Beisammensein freute man sich an dieser schönen Aufwärtsentwicklung der Institution. Den verdienten Pionieren, die seit der Gründung unentwegt die Kasse förderten, den Mitgliedern und der Kundschaft für das Vertrauen, das sie der Darlehenskasse entgegenbringen, dem Vorstand und Aufsichtsrat und besonders dem rührigen Kassier Rolf Remund gebührt der Dank. Weiterhin treues Zusammenhalten führt zu neuen Erfolgen! -re-

Urnerboden UR. Am 4. April hielt die Darlehenskasse die 34. Generalversammlung ab. Präsident Karl Gisler begrüßte die Anwesenden, unter welchen auch der hochw. Herr Kaplan als Ehrengast teilgenommen hatte. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Der Präsident verlas den verschiedene Punkte berührenden Jahresbericht. Auch der Präsident des Aufsichtsrates und der Kassier gaben Bericht über die Tätigkeit der Kasse.

Hier die wichtigsten Posten der Jahresrechnung. Sparkasse Fr. 478 879.25, Terminguthaben beim Verband Fr. 350 000.–, Darlehen Fr. 67 817.35, Saldo bei der Zentralkasse Fr. 39 986.–, Konto-Korrent-Schuldner Fr. 52 073.35, Konto-Korrent-Gläubiger 17 169.35 Franken. Der Reingewinn belief sich auf Fr. 1 449.70. Der Jahresumsatz machte die schöne Summe von Fr. 514 625.14 aus.

Den schwierigsten Teil der Versammlung bilden gewöhnlich die Wahlen. Präsident Karl Gisler, welcher seit vielen Jahren als Vizepräsident und Präsident gewaltet hatte, stellte sich amtsmüde und war für eine Wiederwahl nicht mehr zu bewegen. An seine Stelle wurde Alois Gisler, Posthalter, gewählt. Die übrigen Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat wurden alle bestätigt, der Kassier ebenfalls für zwei Jahre.

Nach Auszahlung des Anteilscheinzinses schloß Präsident Gisler die Versammlung und wünschte dem neuen Präsidenten recht viel Glück in seinem neuen Amte.

Vals GR. Es sind nun zwanzig Jahre her, seit die Gründung der Darlehenskasse Vals erfolgte. Auf Initiative der damaligen Ortsgeistlichen und des heute amtierenden Kassapräsidenten wurde sie im Herbst des Jahres 1944 ins Leben gerufen. Es war ein bescheidener Anfang und ein gewagtes Unternehmen. Die Kasse zählte anläßlich der Gründung 26 Genossenschafter. Das erste Geschäftsjahr schloß mit dem äußerst bescheidenen Reingewinn von Fr. 8.11 ab. Von Jahr zu Jahr jedoch entwickelte sich das Unternehmen zu einem lebensfähigen Gemeinschaftswerk, dem heute nicht weniger als 107 Mitglieder angehören.

Am 8. März konnte die sehr gut besuchte 20. Generalversammlung im Gasthaus ‹Alpina› abgehalten werden. Nach der Begrüßung und der Totenehrung für verstorbene Mitglieder fanden die statutarischen Geschäfte unter der Leitung des Präsidenten Vieli Lorenz eine reibungslose Erledigung. Das ausführliche Protokoll wurde genehmigt und dem Aktuar der beste Dank abgestattet. In seinem schriftlich abgefaßten Bericht streifte der Präsident kurz die allgemeine Wirtschaftslage in der engern und weitern Heimat und orientierte über die Tätigkeit der Kasse im vergangenen Jahr. Der Kassaverwalter Arnold Illien erläuterte anschließend eingehend Jahresrechnung und Bilanz. Es seien daraus folgende Zahlen festgehalten: Umsatz in 988 Posten Fr. 2148969.–, Bilanzsumme Fr. 1673349.–, Hypothekardarlehen Fr. 1110530.–, Spareinlagen Fr. 1174179.–, Obligationen Fr. 414000.–, Reingewinn Fr. 4060.–, Reservefonds Fr. 45510.–. Erfreut durften wir erneut eine Aufwärtsentwicklung unseres Institutes feststellen.

Im Namen des Aufsichtsrates verlas deren Präsident den Bericht über die Kontrolltätigkeit, worin die einwandfreie Kassaführung lobend anerkannt wurde. Den Anträgen des Aufsichtsrates, die Rechnung und Bilanz pro 1964 zu genehmigen, die Anteilscheine mit 5% zu verzinsen sowie den Vorstand und Kassier zu entlasten, wurde einhellig zugestimmt.

Die in Ausstand getretenen Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates sowie der Kassier wurden hierauf in ihrem Amte ehrenvoll bestätigt. Es sind dies: Vorstand: Schmid Friedrich, Berni Alfred, Peng Siegfried; Aufsichtsrat: Peng Heinrich; Kassier: Illien Arnold. Es geziemt sich an dieser Stelle, den seit der Gründung der Kasse im Dienste derselben stehenden Vorstandsmitgliedern Präsident Vieli Lorenz und Schmid Friedrich für ihre ersprießliche, selbstlose Arbeit bestens zu danken. Ebenso kann Arnold Illien auf eine 20jährige Tätigkeit als Kassaverwalter zurückblicken. Seine stets saubere, gewissenhafte Kassaführung hat erheblich zur erfreulichen Entwicklung unserer Dorfkasse beigetragen. Dafür sei insbesondere auch ihm aufrichtig gedankt.

Nach der Auszahlung der Anteilscheinzinsen konnte der Präsident die würdig und flott verlaufene Versammlung schließen. In seinem Schlußwort dankte er nochmals allen für die treue Mithilfe und das Vertrauen. Im Anschluß an die Versammlung durften sich die Mitglieder wieder einen währschaften Gratisimbiß wohlschmecken lassen.

Vordemwald AG. Die 34. Generalversammlung der Darlehenskasse fand am 28. März 1965 zum ersten Mal im neu erstellten schmucken Gemeindesaal statt. Trotz des schönen, sonnigen Frühlingswetters konnte Präsident Werner Gabi, Gemeindeammann, eine stattliche Anzahl Genossenschafter begrüßen. Das vom Aktuar Werner Egger verlesene Protokoll der letzten Versammlung wurde mit Akklamation genehmigt. In seinem ausführlichen Jahresbericht stellte der Präsident fest, daß die Darlehenskasse innerhalb unserer Gemeinde einen gesunden Kern bilde. Der Umsatz nehme von Jahr zu Jahr zu. Er streifte dann kurz einzelne Geschehnisse im letzten Jahr, von denen die Expo in Lausanne eine Dokumentation ersten Ranges schweizerischen Denkens und Schaffens gewesen sei. Vorstand und Aufsichtsrat haben im verflossenen Geschäftsjahr in fünf Sitzungen 25 Geschäfte erledigt. Zur großen Armee wurden zwei treue Mitglieder, Paul Schärer, Rüti, und Emil Moor, Rümlisberg, abberufen. Ihnen wurde die übliche Ehre erwiesen. Vier neue Mitglieder konnten in unsere Reihen aufgenommen werden, womit sich die Zahl der Genossenschafter auf 191 erhöht. Kassier Hans Zaugg wies in seinen trefflichen Ausführungen auf den Geschäftsgang unserer Kasse im letzten Jahr hin. Obwohl die Spareinlagen des Jahres 1964 hinter denjenigen des Vorjahres zurückblieben, könne im allgemeinen nicht von einem eigentlichen Rückgang der Spartätigkeit gesprochen werden. Es werden heute viel mehr Verbesserungen in Haus und Hof vorgenommen sowie Anschaffungen zur Erleichterung der täglichen Arbeiten gemacht. Trotzdem dürfe das Geldsparen nicht außer Acht gelassen werden. In unserer Kasse betrugen die Spareinlagen im verflossenen Jahr 564000 Franken und die Auszahlungen 497000 Franken. An Obligationen wurden 270000 Franken einbezahlt, und 200000 kamen zur Auszahlung. Die Darlehensrückzahlungen erreichten die Summe von 551000 Franken, wäh-

rend für 642000 Franken neue Darlehen gewährt werden konnten. An Kontokorrenteinzahlungen wurden 2324000 Franken verbucht, während die entsprechenden Bezüge sich auf 3288000 beliefen. Die Bilanzsumme erreicht den Betrag von 4546000 Franken.

Im Namen des Aufsichtsrates erstattete Adolf Müller, Präsident, Bericht. Er konnte über die Geschäftsführung ein gutes Zeugnis ausstellen, was auch durch die Revisionsabteilung des Verbandes bestätigt wurde. Dem Antrag auf Genehmigung der Rechnung unter bester Verdankung an den Kassier und den Vorstand wurde denn auch einmütig zugestimmt.

Die beiden Vorstandsmitglieder Emil Weber und Fritz Hunziker sowie die beiden Mitglieder des Aufsichtsrates, Adolf Müller und Fritz Bracher, wurden für eine weitere Amtsdauer bestätigt.

Nach Auszahlung der Anteilscheinzinsen konnte der Präsident die gut verlaufene Generalversammlung schließen, worauf sich die Genossenschafter in die drei Gaststätten unseres Dorfes verteilten, wo ihnen auf Rechnung der Kasse das übliche Zobig serviert wurde.

Möge unsere Darlehenskasse weiterhin gedeihen zum Wohle ihrer Mitglieder.

Wartau SG. *Eine gelungene Frauentagung.* Die Verwaltung der Darlehenskasse Wartau hatte auf Sonntag, den 16. Mai, wiederum zu einem Frauentag eingeladen. Wohlweislich hatte man das Kurhaus Alvier als Tagungsort gewählt, nicht nur wegen seiner prächtigen Lage auf aussichtsreicher Höhe, sondern auch im Hinblick auf einen großen Aufmarsch seitens der eingeladenen Frauen. Die Anmeldungen sind denn auch überraschend zahlreich eingegangen, und so strömten sie denn zu nachmittäglicher Stunde zum Tagungsort, teils zu Fuß, teils mit der Seilbahn oder per Autodienst. Im großen renovierten Saale des Kurhauses begrüßte dann Präsident Martin Zogg die weiblichen Mitglieder der Kasse und den großen Harst der Frauen von Genossenschaftern. Daß die große Zahl von 150 Frauen sich eingefunden hatte, bewies, daß sich der seit 1945 alle fünf Jahre stattfindende Frauentag großer Beliebtheit erfreut. Der Vorsitzende begrüßte auch besonders die beiden Frauenchöre Weite und Oberschan, die gleich zur Eröffnung der Tagung ein paar Lieder dargeboten hatten. In seinem Begrüßungswort richtete der Vorsitzende den Dank an die Frauen, die am Geschehen der Darlehenskasse aktiv teilnehmen; sie sind es auch, die in der Familie den Gedanken der Spartätigkeit pflegen können. Der Vorsitzende orientierte die Frauen auch noch kurz über die Grundzüge der Darlehenskasse, ihren Stand und die gegenwärtige Lage auf dem Geldmarkt. Nach den Ausführungen von Präsident Zogg richtete Vizepräsident Oswald Gabathuler einige Worte an die Frauen. Er erwähnte vor allem die tüchtige Führung der Kasse durch den Präsidenten und die korrekte Arbeit des Kassiers; ihnen beiden gebührt der Dank für ihren Einsatz zum Wohle unserer Kasse. Das gute Einvernehmen, das im Kollegium Verwaltung, Kassier und Aufsichtsrat herrscht, trägt viel zu einem ersprießlichen Gedeihen der Kasse bei.

Die Frauenchöre Weite und Oberschan erfreuten dann die Versammelten mit weiteren, sehr gefälligen Liedern, die dankbar aufgenommen wurden. Als dann noch ein feiner Zvieri aufgetischt wurde, verstummten Lieder und Reden für einige Zeit. Hernach setzte dann aber die Gemütlichkeit wieder von neuem ein. Ein Dank sei auch noch dem fleißigen Handörgeler ausgesprochen; er hatte die Tafelmusik übernommen und nachher zu Gesang und Tanz aufgespielt. In aller Minne und Fröhlichkeit ging dann der gemütliche Nachmittag zur Neige, und die Frauen suchten wieder den Weg ins Tal hinab. Allen, die an dieser Tagung teilgenommen haben, wird dieser Nachmittag noch lange in schöner Erinnerung bleiben. H. M.

Widnau SG. Am Dienstag, den 13. April 1965, versammelten sich die Mitglieder der Darlehenskasse Widnau zur 58. Generalversammlung im ‚Schäfle'-Saal. Die stets wachsende Zahl der Mitglieder – heute sind es 461 –, die Präsident Fehr Bernhard begrüßen konnte, macht den Versammlungsort für die Zukunft zu einer nicht geringen Sorge, füllte doch die stattliche Raiffeisenfamilie den Saal und die Galerie bis fast auf den letzten Platz.

Die 58. Generalversammlung stand nicht im Zeichen schwerwiegender Beschlüsse und nahm deshalb einen sehr ruhigen Verlauf. Traktandenliste und Protokoll wurden diskussionslos genehmigt. Der Bericht des Vorstandes streifte vorerst die bundesrätlichen Konjunkturdämpfungsmaßnahmen. Das Außenhandelsdefizit von 4 Mia Fr. mahnt nicht nur den Staat zum Maßhalten, sondern auch unsere Kasse und den Einzelnen. Die starke Beanspruchung der verfügbaren Mittel ließen die Zinssätze sehr rasch ansteigen. Die hohen Obligations- und Anleihenzinse beeinflußten auch die Gläubiger- und Schuldnerzinse und brachten eine große Nachfrage nach Spargeldern. Der Präsident sprach einem vermehrten Sparwillen das Wort und hofft auf entsprechende Steuererleichterungen für den Sparer. Die Geldknappheit beschränkte im verflossenen Geschäftsjahr in hohem Maße die Belehnungspolitik der Dorfkasse. Gesuche mußten oft schweren Herzens abgewiesen werden. Die Umsicht des Vorstandes hat es da und dort ermöglicht, daß wenigstens ein Teil der Mitgliedergesuche erfüllt werden konnte. Er hat immer wieder versucht, auch dem Verband klarzumachen, daß gerade in unserer Gegend, die in den letzten Jahren den Wandel zu einer ausgesprochenen Industriegemeinde durchgemacht hat, ein ausgewiesener Nachholbedarf vorhanden ist.

In stillem Gedenken erinnerte der Präsident an die verstorbenen Mitglieder unserer Kasse, und er schloß dann mit dem Dank an alle Mitglieder und Korporationen sowie an den stets aufgeschlossenen Kassier und seine Gehilfin.

Die sehr wertvollen Erläuterungen des Kassiers gaben ein eindrückliches Bild über den Stand unserer Kasse. Der Zuwachs der Sparguthaben steht mit Fr. 647000.– um rund ½ Mio Fr. höher als im Vorjahr, das durch sehr große Sparrückzüge gekennzeichnet war. Diese Sparrückzüge dienten jedoch sehr oft den Verbesserungen an Haus und Hof sowie für Maschinenanschaffungen. Auch der Kassier erinnerte an das geldmäßige Sparen, um damit durch eine wichtige Reserve für kommende Investierungen gewappnet zu sein. Früher war der Hypothekarschuldner der gesuchte Bankkunde, heute ist es wieder der Spareinleger. Der Obligationenbestand konnte um Fr. 130000.– vermehrt werden als Folge des erhöhten Zinsfußes. Der Verband wird ebenfalls von den Verbandskassen so stark in Anspruch genommen, daß er auf Rückzahlung der Vorschüsse angewiesen ist. So konnten an der Verbandsschuld, trotz starker eigener Inanspruchnahme, Fr. 133550.– abgetragen werden. Das Schuldnerkonto hat sich um Fr. 567000.– auf Fr. 12642000.– erhöht. Der Hauptverkehr lag auch im verflossenen Jahr wieder im Kontokorrentverkehr, mit einem Umsatz von 76 Mio Fr. Der um Fr. 8500.– niederere Reingewinn ist durch verschiedene Abschreibungen an Mobiliar und Anschaffung von Formularen, die durch die neue Buchungsmaschine bedingt waren, voll ausgewiesen. 3733 Sparer haben ihre Gelder in der Höhe von Fr. 11491215.50 unserer Kasse anvertraut, während 147 Obligationenbesitzer ein Guthaben von 780900 Fr. aufweisen. Die um Fr. 887233.76 angewachsene Bilanzsumme von Fr. 15679190.03 zeigt, daß unsere Kasse auch in dieser Hinsicht immer noch im Wachsen begriffen ist.

Die Jahresrechnung und die Berichte wurden diskussionslos genehmigt. Im Traktandum Wahlen traten vom Vorstand Heule August und Frei Josef und vom Aufsichtsrat Frei Johann und Schneider Albert in den Ausstand und wurden ehrenvoll wiedergewählt.

Zum Schlusse ehrte Kehl Paul als Vorstandsmitglied den Präsidenten, Fehr Bernhard, zu seinem 25jährigen Amtsjubiläum. Am 5. März 1940 wurde Herr Fehr in den Aufsichtsrat gewählt und übernahm nach 5 Jahren das Präsidium, das er bis heute innehat. Sehr eindrücklich belegte der Gratulant mit ein paar Zahlen das Anwachsen unserer Kasse in diesem Vierteljahrhundert. An dieser Entwicklung hat Präsident Fehr einen nicht geringen Anteil, und die ganze Versammlung gab der Hoffnung Ausdruck, ihn noch möglichst lange in diesem Amte behalten zu können.

Nach der Auszahlung des Anteilscheinzinses schloß die Versammlung mit zwei ansprechenden Farbfilmen über unser Heimatland und das blumenreiche Holland. P. B.

Wolfertswil-Magdenau SG. 44. Generalversammlung der Darlehenskasse Magdenau. Im vollbesetzten Saale zum ‚Löwen', Wolfertswil, begrüßte Präsident Gallus Krucker die Genossenschafter der ‚Dorfbank'. In seinem ausführlichen Präsidialbericht hob er vor allem die Wichtigkeit des Sparens hervor, weniger als Mahnung, sondern vielmehr als Genugtuung darüber, daß hier der Sparwille der Bevölkerung in erfreulichem Maße vorhanden ist; ist doch der Sparkassabestand um Fr. 134000.– auf 3 Mio Fr. angewachsen. Sodann streifte der Präsident die Entwicklung der Hochkonjunktur, deren schlimmste Begleiterscheinung das unheimliche Ansteigen des Außenhandelsdefizites sei. Die Maßnahmen zur Dämpfung seien nötig gewesen, obschon parallel zur Zinsfußsteigerung bei Anlagen auch der Zinsfuß für Schuldner erhöht werden müsse. Die wichtigste Maßnahme sei jedoch eine persönliche Angelegenheit jedes einzelnen: weniger ausgeben – mehr sparen!

Posthalter Bernhard Isenring verlas das vorzüglich abgefaßte Protokoll der letzten Hauptversammlung. Kassier Johann Hugentobler gab bekannt, daß mit 5014 Buchungen ein Umsatz von Fr. 8433000.– erreicht wurde. Die Reserven betragen Fr. 244000.–, und die Bilanz erzeigt am Schlusse der vom Kassier erstellten 44 Abrechnungen einen Betrag von Fr. 3894000.–.

Die Wahlen fielen im bestätigenden Sinne aus. Für 25 Jahre treue Mitarbeit als Präsident des Aufsichtsrates konnte H. H. Pfarrer B. Hofstetter ein Geschenk entgegennehmen. Die Kassaverwaltung bekam von der Versammlung den Auftrag, sich bei den Verhandlungen über die Güterzusammenlegung im Raume Wolfertswil einen passenden Bauplatz für einen allfälligen Kassa-Neubau zu sichern. Zum Schluß dankte der Vorsitzende nochmals den Mitgliedern der Verwaltung und des Aufsichtsrates, vorab dem nimmermüden Kassier und seiner Gemahlin sowie allen Genossenschaftern, Kunden und Geschäftsfreunden für alle Arbeit und das erwiesene Vertrauen.

Auf den Herbst 1965 bieten wir aufgewecktem Jüngling Gelegenheit zu einer guten

Banklehre

Offerten mit Zeugnissen sind zu richten an die

Direktion der Bank-Abteilung des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen in St. Gallen

Schriftleitung: *Direktor Dr. A. Edelmann* / **Verwaltung:** Verband schweiz. Darlehenskassen, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 73 81 / **Druck und Expedition:** Walter-Verlag AG, 4600 Olten, Tel. (062) 5 32 91 / Abonnementspreis: Für die Pflichtexemplare (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 7.–, Freiexemplare Fr. 4.–, Privatabonnement Fr. 7.– / Alleinige Annoncenregie: Schweizer-Annoncen AG, 9000 St. Gallen, und übrige Filialen / Alle redaktionellen Zuschriften und Adreßänderungen sind an den Verband in St. Gallen zu richten

Zum Nachdenken

Der Mensch hat dreierlei Wege, klug zu handeln: erstens durch Nachdenken, das ist der edelste, zweitens durch Nachahmen, das ist der leichteste, und drittens durch Erfahrung, das ist der bitterste.

Konfuzius

*

Wenn man jung ist, glaubt man mit dem geringsten Leiden nicht leben zu können. Wenn man alt ist, lernt man mit beständigem Leiden leben. Auerbach

Infolge Demission des jetzigen Kassiers ist das

Kassieramt

der Darlehenskasse Sirnach TG neu zu besetzen.

Eintritt sobald als möglich oder nach Vereinbarung. Bewerber mit den nötigen Fähigkeiten sind gebeten, ihre Anmeldung samt den Unterlagen zu richten an den Präsidenten der Darlehenskasse, Herrn Adolf Rieser, Schuhgeschäft, Fischingerstraße, 8370 Sirnach TG.

TENDRESSE
das beliebte Parfüm zu günstigem Preis!
(Flacon à Fr. 9.50)
● Gratismuster ●
LABOR ESCOL
4600 OLTEN 3

Strebsamem Jungmann oder Tochter ist Gelegenheit geboten, in unserer neuzeitlich eingerichteten Kasse eine gute

Banklehre

zu absolvieren.

Eintritt Herbst 1965 oder Frühjahr 1966.
Baldige Anmeldung erbeten.

Darlehenskasse
9402 Mörschwil

Hagpfähle
Rebpfähle
Baumpfähle
für Hoch-, Halbstamm- und Buschanlagen. Himbeerpfähle, Rosenstecken, Rebstecken, Pfähle für Hühnerhöfe und Jungwuchseinzäunungen. Mit Karbolineum heiß imprägniert, anerkannt bestes Verfahren.

Verlangen Sie Preisliste. Mit höflicher Empfehlung

Imprägnieranstalt Sulgen
Tel. (072) 3 12 21.

Werben Sie für neue Abonnenten und Inserenten des Schweizer Raiffeisenboten

Kalberkühe
Reinigungstrank Natürlich

Bauer, reinige Deine **Kühe und Rinder** nach dem Kalbern u. bei **Unträchtigkeit** mit dem schon über 30 Jahre bewährten Reinigungstrank «Natürlich». Das Paket zu Fr. 2.80. Bei Bezug von 10 Paketen 1 gratis und portofrei.

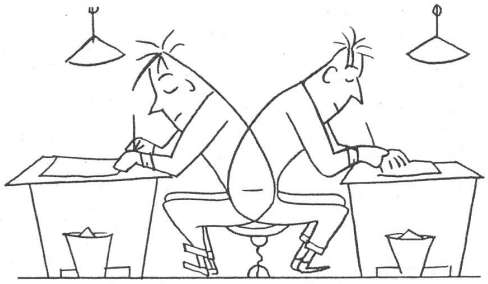
Fritz Suhner, Landw., Burghalde, 9100 Herisau
Telephon (071) 51 24 95

Stahlbandrohr
mit Kugelgelenk, Schweizerqualität mit Fabrikarantie, **äußerst günstig,** ab 36 m franko Bahnstation.

Jaucheschläuche
Ia Qualität, ölimprägniert, Fr. 2.20 per m. Terylène-Baumwolle Fr. 2.80 per m. Ab 20 m franko Post.

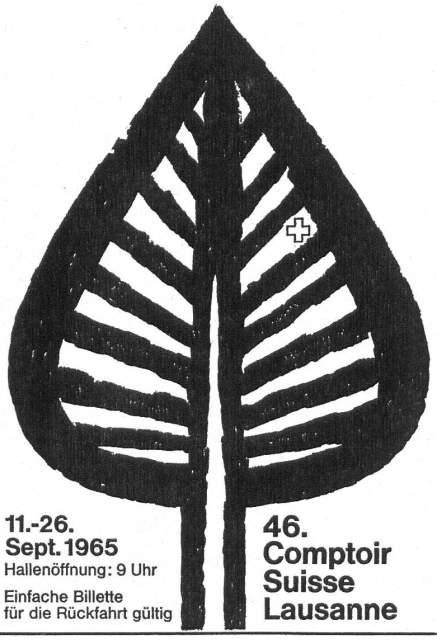
Fritz Bieri, Schlauchweberei,
6022 Großwangen Telefon 045 3 53 43

Omegol
schützt das Holz
seit über 40 Jahren bewährt – auch heute noch das Beste! 3 gefällige Farbnuancen. Erhältlich in Drogerien, Farbwarenhandlungen und landw. Genossenschaften.
Fabrikant: **Bacher AG, Reinach-Basel**



Entlasten Sie sich...
und überlassen Sie uns Ihre Insertions-Probleme. Wir sind gross genug für jeden Auftrag, beweglich genug, um auf Ihre individuellen Wünsche einzutreten.
Unsere Bemühungen sind für Sie kostenlos, denn wir verrechnen nur Original-Tarife.

SCHWEIZER ANNONCEN AG «ASSA»
Tel. 051 / 47 46 00
Gottfried Keller-Strasse 7 Zürich



11.-26. Sept. 1965
Hallenöffnung: 9 Uhr
Einfache Billette für die Rückfahrt gültig

46. Comptoir Suisse Lausanne

sta-ba

Stahlpulte

Staba-Stahlpulte sind nach individuellem Bedarf in diversen Ausführungen erhältlich. Das Auszugsystem jeder Schublade ist mit 10 Präzisions-Kugellagern ausgerüstet und gewährleistet einen spielend leichten Gang.

BAUER

BAUER AG 8035 ZÜRICH 6/35
Tresor-, Kassen- und Stahlmöbelbau
Förderbandanlagen System Ralphs
Nordstr. 25/31, Tel. 051/28 94 36